



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 715

vom 15.09.2017

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin
und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.

**Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall
mit unseren Ansichten**

Auflage: Verteiler von rund 1.300 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Redaktionsschluss: 15.09.2017, 12:30 Uhr

Der Rundbrief Nr. 716 erscheint voraussichtlich am 29.09.2017

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 4)

BdV-Leitwort für 2017: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“
(Seite 5)

Editorial: Die Kastanien aus dem Feuer holen!? (Seite 6-8)

A. a) Leitgedanken

(Seiten 9-10)

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ Arthur Schopenhauer
„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ LW Berlin

01) Damit das Eis endlich bricht. Von Gernot Facius

A. b) Forderungen

(Seite 11)

01) Gericht bestätigt Ansprüche der Familie Walderode

A. c) Mitteilungen

(Seiten 12 - 18)

01) Polnische Reparationsforderungen entbehren rechtlicher und moralischer Legitimität. Kluge und besonnene Reaktionen sind geboten. Zu den öffentlichen Debatten über Reparationsforderungen der polnischen Regierung an Deutschland erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

02) Neue Führung im Amalthea-Verlag

03) Die Brücke/Most-Stiftung: Ende einer deutsch-tschechischen Institution

04) Tschechische Soldaten in Österreich bei gemeinsamer Übung zum Schutz der EU-Außengrenze

A. d) Berichte

(Seiten 19 - 23)

01) Tag der Heimat: BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius fordert Vertreibungsverbot.
Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière hält Festrede



A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen (Seiten 24 - 48)

- 01) Tag der Heimat 2017 in Berlin – Die **Redetexte der Festveranstaltung**: Prälat Dr. Martin Dutzmann, Dr. Bernd Fabritius MdB, Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maiziére; **Redetexte von der Kranzniederlegung**: Berliner Innensenator Andreas Geisel MdA, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe (Seiten 49 - 56)

- 01) 35 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit im Bezirk Steglitz bzw. Steglitz-Zehlendorf von Berlin. Ehrung für Reinhard M. W. Hanke als langjähriger Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.
- 02) Vor 160 Jahren in Betrieb genommen. Die Gitterkastenbrücke bei Dirschau - eine Pionierleistung in Westpreußen
- 03) BdV-Präsidialmitglied Milan Horáček erhält hohe tschechische Ehrung Widerstand gegen den Kommunismus gewürdigt
- 04) Die Tschechische- und Slowakische Republik werden gemeinsam die Entstehung der Tschechoslowakei (ČSR) feiern
- 05) Eisgrub (tschechisch Lednice) vor und nach der Vertreibung

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland (Seiten 57 - 77)

- 01) 18.09.17, WBW: Diplom-Geograph Wolfgang C r o m , Berlin: Facetten der preußischen Kartengeschichte (*mit Medien*)
- 02) 06.10.17, AGOM: Frank R i e d e l M.A., Pinneberg: Der Kaiser, die Technik und die Moderne. Made in Germany am Vorabend des Ersten Weltkrieges. (*Mit Lichtbildern*)
- 03) 30.09.17, Buchhandlung Bücherturm: „Und immer wieder Sonntagmusik im Garten-Saal“. Aus dem Leben der Komponistin, Dirigentin und Pianistin Fanny Hensel geborene Mendelssohn. Als Fanny Hensel: **Annette Ruprecht**, Gesang, Klavier und Texte
- 04) 2017, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): *Bitte nachfragen!*
- 05) 2017, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*
- 06) 2017, LM Schlesien Berlin: *Bitte nachfragen!*
- 07) 2017, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V.: *Bitte nachfragen!*
- 07) 26.09.17, DtKultForum Potsdam: »Ehrliche treue Bürger desjenigen Staates, dem wir angehören«. Die Deutschen Rumäniens zwischen Identität und Loyalität. Begleitveranstaltung zur Verleihung des Georg Dehio-Kulturpreises 2017 an Paul Philippi
- 08) 28.09.17, DtKultForum Potsdam, in Berlin: Georg Dehio-Kulturpreis 2017: Feierliche Preisverleihung an Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Philippi und an Jaroslav Ostrčilík
- 09) 20.09.17, BStAufarb: Europäisch erinnern - aber wie? Der Umgang mit Diktatur-, Kriegs- und Gewalterfahrungen in Europa. PODIUMSDISKUSSION
- 10) 2017, DtRumGes: - *zur Zeit ist keine Veranstaltung angekündigt* -
- 11) 09.10.17, Gesellschaft für Erdkunde: Der bedrohte Ozean – Die Bedeutung der Welt-Meere im Klimawandel. Vortrag von Prof. Dr. Bernhard Diekmann, Leiter der Forschungsstelle Potsdam des Alfred-Wegener-Instituts Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI) und außerplanmäßiger Professor für Quartärgeologie an der Universität Potsdam
- 12) 19.09.17, LitHausBerlin: Un/sentimentale Reisenotizen. Viktor Schklowskij und seine »Sentimentale Reise«
- 13) 27.09.17, LitHausBerlin: Isabel Fargo Cole: Die grüne Grenze
- 14) 05.10.17, LitHausBerlin: Nick Thorpe: Die Donau
- 15) 26.09.17, Heinrich-Böll-Stiftung: Teheran: Metropole am Limit



- 16) 19.09.17, TdT: Christliche Haltungen zum Nationalsozialismus im Zweiten Weltkrieg. Vortrag: Prof. Dr. Martin Greschat, Münster
- 17) 26.09.17, TdT: Die NSDAP. Zehn Thesen zur Rolle von Hitlers Partei in der Deutschen Geschichte
- 18) 28.09.17, TdT: Der „Generalplan Ost“ der Nationalsozialisten. Vernichtung – Vertreibung – Besiedlung. „Generalplan Ost“. Drehbuch des Vernichtungskrieges oder „Sandkastenspiele“ deutscher Raumplaner? Vortrag: Dr. Peter Jahn. *Laudatio für Reinhard Strecker*. Prof. Dr. Günter Morsch
- 19) 04.10.17, TdT: Der andere Krieg im Osten: Weltkrieg, Besatzung und Gewalt im südöstlichen Europa. Dr. Xavier Bougarel, Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier, Prof. Dr. Michael Wildt, Moderation: Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum
- 20) 19.09.17, URANIA: Dr. Ulrike Wohlrab und Michael Wohlrab, Jerusalem – dreifach heilig und umkämpft
- 21) 27.09.17, URANIA: Prof. Dr. Frank Göse, Potsdam: Mehr als nur „Soldatenkönig“ – Eine neue Sicht auf Leben und Werk von König Friedrich Wilhelm I.
- 22) 29.09.17, KathAkademie: Ein Land für die Kurden? - Unabhängigkeit als Konflikt. 3. Öffentlicher Abend im Rahmen von "Erinnerte Zukunft". Diskussion. Gastreferenten: Pater Jens Petzold, Sulaimaniyya/ Irak; Martin Weiss, Berlin und Daro Alani, Erlangen

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 78- 109)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 78 - 89)

- 01) Studienfahrt 2018 nach Bulgarien
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2017
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2017

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 90 – 96)

- 01) 30.09.17, Landsmannschaft Schlesien Berlin: Schlesisches Erntedankfest
- 02) 27.09.17, Evangelische Akademie Berlin: Freiheit und Reformation: Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg
- 03) 25.03. – 24.09.17, Preußen-Museum, Wustrau: Sonderausstellung „Esel, Teufel, Schwein – Böse Seiten der Reformation“
- 04) noch bis 17.09.17, PolnInstBerlin: AUSSTELLUNG. LET'S POLISH! Design aus London, Paris, Wien, Berlin und Warschau

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin (Seiten 97 – 109)

- 01) 2017, September-November, BdV: Termine der Mitgliedsverbände
- 02) 2017 Bundestreffen westpreußischer Heimatkreise und Gemeinschaften
- 03) 22.-24.09.17, Westpreußen-Kongress, Warendorf: „Die Geschichte ‚entlügen‘ – Auf dem Weg zu einem friedlichen Miteinander“
- 04) 06.-08.10.17, Lübeck-Travemünde: XXXVIII. Forum Gedanum
- 05) ab 01.06.-Mitte Sept. 17, Westpreußisches Landesmuseum: Schätze aus der Gemäldesammlung des ehemaligen Stadtmuseums Danzig. Ausstellung. Erinnerung an das Stadtmuseum Danzig
- 06)-09) August-Dezember 2017: Veranstaltungen des Westpreußischen Landesmuseums
- 10) 21.-24.09.17 „Folgen und Wirkungen der Reformation in Stralsund und Pommern.“ Jahrestagung der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V., 21. bis 24. September 2017 in Stralsund



- 11) 29.09.-01.10.17, Frauenverband im BdV, Helmstedt: Einladung zur internationalen Begegnungstagung. Angekommen im Westen nach 1945

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

(Seite 110)

- keine Hinweise –

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – E.b) Blick ins Netz

(Seite 110)

01) Hinweis auf eine Neuerscheinung:

Ulrike Raich: Martin Luther. Seine Zeit - sein Wirken - die Folgen. Eckartschrift Nr. 229

Impressum

Seite 111

Lesen Sie auch unser Bundesorgan „Der Westpreuße / Unser Danzig“

Seite 112



BdV-Leitwort für 2017 ist Bilanz und Auftrag:

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2016 erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Im kommenden Jahr begeht der Bund der Vertriebenen, der Dachverband der Landsmannschaften und Landesverbände, sein 60. Gründungsjubiläum.

Angesichts des 60. Gründungsjubiläums des Bundes der Vertriebenen, das wir im kommenden Jahr begehen werden, und angesichts unserer Arbeitsschwerpunkte von Beginn an, die auch fast jeder Zeile dieser weihnachtlichen Jahresbilanz deutlich heraustreten, soll das Leitwort für 2017 lauten: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“.

Der Einsatz für Menschenrechte, für Verständigung, aber auch für die lebendige Heimat, für das Bleiberecht, für Erinnerungskultur und Versöhnung hat in unserem Verband viele Jahre Tradition. Das Jahresleitwort benennt jene Grundwerte, die auch für junge Menschen greifbar sind. Menschenrechtsverletzungen durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat sind heute aktueller denn je. Wir wollen jungen Menschen durch den Dreiklang im Leitwort vergegenwärtigen, dass die großen Probleme auch heute nur durch Dialog und Verständigung gelöst werden – ob von Mensch zu Mensch oder von Regierung zu Regierung.

Unter unserem Leitwort wird natürlich auch die Festveranstaltung zum Tag der Heimat 2017 stehen, die am 2. September 2017 in der Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin stattfinden wird. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und kommen Sie zahlreich. Sie sind herzlich nach Berlin eingeladen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Für Ihre Treue und Ihren persönlichen Einsatz für unser gemeinsames Anliegen spreche ich Ihnen, namens des alten wie des neuen Präsidiums, herzlichen Dank aus.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Lieben sowie einen „guten Rutsch“ in unser Jubiläumsjahr.

Ihr
Dr. Bernd Fabritius MdB

(aus dem Rundschreiben des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius vom Dezember 2016 an die Landsmannschaften und Landesverbände, landsmannschaftlichen Landesgruppen, BdV-Bezirks- und Kreisverbände, Heimatkreisgruppen, Mitglieder des Präsidiums und Mitglieder des Bundesausschusses)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 715 vom 15.09.2017

Editorial: Die Kastanien aus dem Feuer holen!?

Liebe Leser,

es gibt Zeiten, da ist es besser sich mit Blumen, süßen Tierchen oder eben mit Kastanien zu beschäftigen. Straßennamen usw., die entsprechende Bezeichnungen tragen, sind zumindest wohl nicht kritikwürdig, bis, ja bis, die Begehrlichkeit kommt, statt dieser die Namen von eigenen Parteigrößen und –ideologen dort zu verewigen.

Wir haben Wahlzeit, auch in eigenen Verbänden kocht es, also: keine weiteren Kommentare, heute sind die Rosskastanien das Thema!. Der folgende Beitrag erschien übrigens gerade erstmals im „Gemeindemagazin“ der Zwölf-Apostel-Gemeinde von Berlin-Schöneberg (Ausgabe Nr. 62 September/Oktober/November 2017, Seiten 44-47, mit lustigen Zeichnungen: < <http://www.zwoelf-apostel-berlin.de/file/466607>>) - und ist der Jahreszeit angemessen und hochaktuell. Vielleicht sind auch Sie bereits der Rosskastanie von oben (freier Fall) oder unter ihren Schuhsohlen begegnet (hoffentlich ohne auszurutschen).

Holen Sie die Kastanien aus dem Feuer? (s. Erläuterung, unten)

Füttern und basteln mit Kastanien – der Samen der Rosskastanie wird zunehmend missachtet

Im September haben wir als Kinder (1940/1950er Jahre) fleißig Kastanien gesammelt – zur Abgabe an Forstämter als Futter für Wildtiere oder um damit phantasievoll zu basteln. Und so ärgert es mich sehr, wenn die Kastanien heutzutage nicht mehr gesammelt werden und bei der nächsten Straßenreinigung oder im Kompost der Grünanlagen verschwinden. Schauen wir uns die Rosskastanie näher an: Baum des Jahres 2005 und Arzneipflanze 2008 – das macht neugierig!

Unser Baum – gewöhnliche Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*), u.a. auch Gemeine oder Weiße Rosskastanie genannt – ist im Balkan (Griechenland, Ost-Bulgarien; Mazedonien, Albanien) heimisch und wurde ab 1576 von den Osmanen (als Pferdefutter und Heilmittel gegen Pferdehusten) mit ihren Feldzügen nach Mitteleuropa gebracht. Der deutsche Name Rosskastanie bezieht sich auf die Edelkastanien-ähnlichen Samen, der schon länger bekannten, essbaren Edelkastanien. Die antiken Autoren kannten sie nicht, obwohl diese Art in den Gebirgen Griechenlands wächst. So stammt der erste Bericht über die Kastanie vom kaiserlichen Gesandten Busbecq aus Konstantinopel 1557. Und 1576 kam sie nach Wien wo sie angepflanzt wurde und durch Versand des Samens in ganz Europa verbreitet wurde. Sie wurde Modebaum in fürstlichen Parks und – ab dem 18. Jahrhundert – als Alleebaum gepflanzt und letztlich wurde die Kastanie „Charakterbaum“ städtischer Grünanlagen.

Im Landschaftsbild ist sie mit ihrer runden und breiten sommergrünen wolkigen Krone nicht zu übersehen, sie erreicht 30 m Höhe bei einer Stammdicke von bis zu einem Meter und wird bis zu 300 Jahre alt. Von April/Mai bis Juni steht die Kastanie in herrlicher voller Blüte und produziert in dieser Zeit einen zuckerreichen (bis zu 70 %) Nektar. Je Staubblatt gibt es 26.000 Pollen, das sind je Blütenstand bis zu 42 Millionen! Ein Rekord in der Natur. Nach 10-15 Jahren werden die bestachelten Kapsel Früchte gebildet, die einen (meistens) bis drei (selten) braunen, glänzenden Samen enthalten: die Kastanie. Ihre Ausbreitungs-



form – die reifen Früchte fallen mittels Schwerkraft zu Boden und die platzenden Kapseln entlassen i.d.R. ihre Samen -, auch Schwerkraftwanderung genannt, ist in der Natur sehr selten. Die Früchte keimen dann in der Natur im nächsten Frühjahr unterirdisch.

Die Gewöhnliche Rosskastanie ist wenig krankheitsgefährdet. Allerdings wird seit 1984 die Rosskastanienminiermotte (*Cameraria ohridella*) in Europa beobachtet, die sich seit dem ersten Auftreten in Österreich (1989; angeblich wurde sie auch in Berlin 1989 beobachtet) mit rund 100 km /Jahr ausdehnt: sie befällt die Blätter, die dann bereits im August abfallen und die Bäume sehr schwächen können; oftmals gibt es dann im August/September eine erneute Blüte. Da kein wirksamer Insektenschutz für den Privatgebrauch zugelassen ist, sollte befallenes Laub sofort nach dem Abfallen gesammelt werden. Die Larven der Miniermotte verlassen kurz nach Laubfall das Blatt und überwintern im Boden, deshalb ist Eile geboten. Am effektivsten ist es, das Laub gesammelt zu verbrennen – hierfür muss aber abgeklärt werden, ob das in der jeweiligen Gegend erlaubt ist. Eine Alternative ist die professionelle Kompostierung. Gefährlicher als die Miniermotte ist eine neue Krankheit: das Bakterium *Pseudomonas syringae*. Dieses Bakterium wurde 2007 erstmals in Deutschland entdeckt. Experten gehen davon aus, dass die meisten Kastanien in Deutschland mit dem Bakterium infiziert sind. Während die Miniermotte die Kastanien nur schwächt, führt das gefräßige Bakterium sogar zum Absterben der Bäume. Die winterlichen Auftausalze auf Straßen sind ebenfalls schädlich für die Kastanie: auch sie führen zu frühem Blattfall. Grundsätzlich entscheidet jedes Bundesland für sich, welche Straßenbaumarten gepflanzt werden. Dabei gibt es zwar regionale Unterschiede, aber beim genauen Blick in die Statistiken der Großstädte Berlin, Hamburg und München fällt auf, dass Linde, Ahorn und Eiche dominieren, während die Kastanie nur einen Anteil von drei bis sechs Prozent hat.- Wie einleitend angedeutet, ist die Kastanie vielfältig nutzbar, wenn auch keine wirtschaftlich bedeutende Baumart. Das Holz der Rosskastanie ist gelblichweiß, kernlos, weich, leicht zu bearbeiten, gut polierbar, es ist wenig dauerhaft; zudem zeigen die Stämme meist Drehwüchsigkeit (schraubig gedrehter Faserverlauf um die Stammachse), der eine Holzverarbeitung fast ausschließt. Das Holz dient in der Möbelerzeugung zum Furnieren, für Schnitzereien und als Verpackungsmaterial.

In Erholungsanlagen ist die Gewöhnliche Rosskastanie beliebt als Schattenspender (z. B. in Biergärten; die flachwurzelnden Rosskastanien wurden früher von den Brauereien gern über ihren unterirdischen Bierlagern angepflanzt, um die Lager zu beschatten und kühl zu halten) und als Zierbaum, seine Verwendung als Straßenbaum wurde schon genannt. Weitere Nutzungen sind aber zu verzeichnen: Aus den Samen werden Saponine („Seifen“) gewonnen, die Stärke wird zu Alkohol und Milchsäure vergoren, die Öle werden zu Seifenpulver verarbeitet. Alle Teile der Rosskastanien sind schwach giftig. Pferde können nach dem Konsum von Kastanien Koordinationsstörungen erleiden, während die im Winter mit Kastanien gefütterten Schalenwildarten (Rothirsch, Rehe usw.) und andere Säugetiere die enthaltenen Stoffe im Verdauungstrakt neutralisieren können. Die gute Bienenweide durch Nektar und Pollen wurde oben schon angesprochen. In früheren Zeiten wurden die Blätter zum Färben genutzt: je nach Jahreszeit gab es unterschiedliche Farbtöne: Anfang Mai rostbeige, im August honiggelb usw.

Die pharmazeutische Industrie gewinnt aus Samen, Borke, Blättern und Blüten Grundstoffe für Arzneien, z.B. für Präparate gegen Magen- und Zwölffingerdarm-Geschwüre, Gebärmutter-Blutungen, Krampfadern und Hämorrhoiden. Im Frühjahr lassen sich frisch gepflückte Rosskastanienblüten zu einem wohltuenden Tee verarbeiten. Dieser kann bei unruhebedingten Einschlafproblemen helfen und auch festsitzenden Husten lösen. Die Verwendung zum Basteln von Kastanienmännchen durch die Kinder u.a. war



schon genannt.- In den beiden Weltkriegen ließ die Regierung Kastanien sammeln, um mithilfe des Bakteriums *Clostridium acetobutylicum* Aceton zur Herstellung des Sprengstoffs Kordit zu gewinnen. Amerikanische Indianer zerdrückten Kastanien und gaben den Brei in ruhende Gewässer, um dort lebende Fische zu betäuben oder zu töten.- Nun, ich wünsche mir ja nur, dass die Kastanien für die winterliche Wildtierfütterung gesammelt und bei den Forstämtern, im Zoologischen Garten usw. abgegeben werden und dass u.a. viele „Kastaniemännchen“ unter geschickten Kinderhändchen entstehen und natürlich – dass wir mit offenen, ehrfurchtsvollen Augen das Wunder „Kastanie“ schauen. Aber Vorsicht: die Kastanien kommen von oben, Sie wissen ja: Schwerkraftwanderung!

Reinhard M. W. Hanke

Mit landsmannschaftlichen Grüßen
Ihr Reinhard M. W. Hanke aus Berlin

Anmerkung:

Für jemanden die Kastanien/Kartoffeln aus dem Feuer holen



Bedeutung: Für jemanden die Kastanien/Kartoffeln aus dem Feuer holen – jemandem eine unangenehme Aufgabe abnehmen, etwas riskieren, aus einer heiklen Situation helfen
Herkunft: Ursprünglich stammt die Redewendung „Für jemanden die Kastanien aus dem Feuer holen“ aus der Fabel „Der Affe und die Katze“ des Dichters Jean de la Fontaine, in der ein Affe die Katze dazu bringt, ihm die Esskastanien aus dem Feuer zu holen. Früher war von Kastanien die Rede, heutzutage finden auch die Kartoffeln Anwendung in der Redewendung.

Quelle: <http://www.sprichwoerter-redewendungen.de/tag/kastanie/>

Weitere Sprichwörter und Erklärungen z. B. in: <http://www.zeno.org/Wander-1867/A/Kastanie>



zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“
„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“
– *DAS PRINZIP ALLER MORAL*

Arthur Schopenhauer
(* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

*

Heimat gestalten und nicht nur verwalten!

Reinhard M. W. Hanke

Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

*

01) Damit das Eis endlich bricht
Von Gernot Facius

Abraham Lincoln, dem 16. Präsidenten der USA, wird der Aphorismus zugeschrieben: „*Nichts ist geregelt, was nicht gerecht geregelt ist.*“ Mit diesem Satz lässt sich auch gut das (sudeten-) deutsch-tschechische Verhältnis beschreiben.

Kein Zweifel, manches hat sich in den 28 Nach-Wende-Jahren zum Guten verändert, dies gilt vor allem für die regionale und lokale Ebene. Das sollte man nicht gering schätzen. Auf den Durchbruch in zentralen Fragen, der die Beziehungen vom Eis befreit, wartete man bislang jedoch vergebens. Die rassistischen Beneš-Dekrete sind weiter Bestandteil der tschechischen Rechtsordnung und werden mit Zähnen und Klauen verteidigt.

Prag hat sich auch beim Thema Eigentum der Sudetendeutschen keinen Schritt bewegt. Die Politiker in Berlin und Wien machen sich deshalb etwas vor, wenn sie die angeblich guten bis besten Beziehungen mit der Tschechischen Republik preisen. Der deutsche Tag der Heimat, der alljährlich im September begangen wird, darf nicht zur Propagandabühne für Beschwichtigungskünstler verkommen, von denen es auch in den Reihen der Landsleute einige gibt. Es geht nach wie vor darum, die Erinnerung an das Großverbrechen der Vertreibung wachzuhalten, also dafür zu sorgen, dass „*darüber kein Gras wächst*“ (Titel eines Zeitzeugenberichts von Professor Rudolf Jansche). Denn die Wahrheit ist den Menschen, auch jenen der ehemaligen Vertreiberstaaten, zumutbar. Und noch immer gilt die Forderung des ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl, ein „Schirmherr“ der Volksgruppe: „*Wenn die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen auf beiden Seiten nicht nur ein Thema für Sonntagsreden sein, sondern in die Herzen der Menschen einziehen soll, dann müssen die Sudetendeutschen an diesem Prozess beteiligt werden.*“ Wohlgemerkt „*beteiligt*“. Nicht an einen Katzentisch platziert oder nachträglich informiert und so vor vollendete Tatsachen gestellt, wie es bei der Ausarbeitung der Deutsch-Tschechischen Erklärung der Fall war. Die deutsche, sagen wir ruhig auch sudetendeutsche, Reaktion auf die einseitige Prager Auslegung der Deklaration war bislang defensiv.



Gewürdigt wurden primär die Bildung eines Gesprächsforums und eines „Zukunftsfonds“. Das war es dann. Die fleißigen tschechischen „Schlussstrich“- Interpreten ließ man einfach gewähren und die Erklärung für ihre politischen Ziele instrumentalisieren. Am Tag der Heimat sollte man über die Fehler und Unterlassungen im (sudeten-)deutsch-tschechischen Verhältnis gründlich nachdenken. Damit sich nichts Vergleichbares wiederholt.

Dieser Kommentar von Gernot Facius erschien in der Sudetenpost Folge 9 vom 7. September 2017.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 33,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 39,-- und in Übersee um € 65,-- beziehen.

Wien, am 12. September 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at



zu A.b) Forderungen

BdV-Leitwort 2016:

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

01) Gericht bestätigt Ansprüche der Familie Walderode

Das Gericht in Semil/Semily hat am Dienstag den Anspruch der Erbin der Familie Walderode auf mehrere Grundstücke und Immobilien in der Umgebung von Turnau/Turnov, Reichenberg/Liberec und Gablonz an der Neiße/Jablonec nad Nisou, anerkannt. Um die Rückgabe des Familieneigentums bemüht sich **Dr. Johanna Kammerlander**, die Witwe von **Karel Des Fours Walderode**, schon 25 Jahre lang.

Kammerlanders Anwalt **Roman Heyduk** war mit dem Urteil zufrieden. Walderodes Eigentum wurde 1946 aufgrund der **Beneš-Dekrete** beschlagnahmt. Nach dem kommunistischen Putsch von 1948 lebte Walderode im Exil. 1992 gab ihm das Innenministerium die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zurück. (RP)

Wien/Geiß-Nidda, am 13. September 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at



zu A. c) Mitteilungen



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 09. 09.2017:

01) Polnische Reparationsforderungen entbehren rechtlicher und moralischer Legitimität. Kluge und besonnene Reaktionen sind geboten

Zu den öffentlichen Debatten über Reparationsforderungen der polnischen Regierung an Deutschland erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Die derzeit ins Gespräch gebrachten Reparationsforderungen der polnischen PiS-Regierung an Deutschland entbehren jeder rechtlichen und moralischen Legitimität. Die PiS bringt dieses Thema als gezielte Provokation in der heißen Wahlkampfphase in Deutschland auf. Darauf sollte hierzulande niemand hereinfliegen.

Unsere jüngere gemeinsame Geschichte umfasst mehr als den von Deutschland ausgehenden Zweiten Weltkrieg und den Holocaust, worunter auch Polen zu leiden hatte. Sie umfasst auch den Ersten Weltkrieg und seine Folgen. Sie umfasst das Unrecht von Flucht und Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Und sie umfasst völkerrechtlich bindende Verträge seit der Nachkriegszeit bis hin zum deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag, zum deutsch-polnischen Grenzvertrag und zum EU-Beitritt Polens. Gemeinsam haben beide Länder seit dem Fall des Eisernen Vorhanges ein gutes und stabiles Verhältnis aufgebaut.

Gerade deshalb sind kluge und besonnene Reaktionen geboten, wie unsere Bundesregierung sie mit der nüchternen Ablehnung derartiger Reparationsforderungen jetzt gezeigt hat. Dafür sind wir dankbar.

Statt innen- und außenpolitisch zu provozieren bleibt die PiS-Regierung aufgefordert, die Verpflichtungen zur Förderung der dort lebenden deutschen Minderheit zu erfüllen, die sich beispielsweise aus der Ratifizierung der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen ergeben.

Der Bund der Vertriebenen wird weiterhin daran arbeiten, die guten nachbarschaftlichen Beziehungen auf zivilgesellschaftlicher Ebene mit Nachdruck fortzusetzen und weiter zu verbessern – etwa durch Kooperationen und Partnerschaften im kommunalen und



regionalen Bereich oder die Zusammenarbeit zur Pflege unserer gemeinsamen Kultur. Damit folgen wir den Idealen, die fest in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 verankert sind.

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen oder Rückfragen zum Text haben, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.

BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Pressehaus 4204
Schiffbauerdamm 40
10117 Berlin
Tel.: [+49 \(0\)30 5858 443-50](tel:+4930585844350)
Fax: [+49 \(0\)30 5858 443-57](tel:+4930585844357)
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007-28](tel:+492288100728) (Pressestelle)
Fax: [+49 \(0\)228 81007-52](tel:+492288100752)

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.

02) Neue Führung im Amalthea-Verlag

Der hundertjährige Wiener Amalthea Verlag erhält zehn Monate nach dem Ableben von Altverleger **Dr. Herbert Fleissner** (Eger) eine neue Führung.

Mag. Katarzyna Lutecka, die Presse und Marketing verantwortet, übernimmt ab sofort die Leitung des Amalthea Verlages. **MMag. Madeleine Pichler**, bisher im Lektorat tätig, zeichnet künftig für das Programm verantwortlich.

Beide berichten an den Amalthea-Geschäftsführer **Michael Fleissner**, der die Verlags- und Mediengruppe, der traditionsreiche Verlage wie Kosmos, Belser, LangenMüller, Herbig und nymphenburger angehören, von Stuttgart aus führt: „Ziel ist es, Amalthea weiterhin am Standort Wien erfolgreich in die Zukunft zu führen.“

Die bisherige Verlagsleiterin, **Dr. Carmen Sippl**, verlässt den Verlag, um sich künftig neuen Aufgaben zu stellen. Der Amalthea Verlag dankt Frau Dr. Sippl für ihr Engagement. **Prof. Dr. Brigitte Sinhuber-Harenberg** wird dem Amalthea-Team weiterhin als verlegerische Beirätin zur Seite stehen.

Wien, am 07. September 2017



03) Die Brücke/Most-Stiftung: Ende einer deutsch-tschechischen Institution

Die Brücke/Most-Stiftung ist seit 20 Jahren wichtig für die tschechisch-deutsche Verständigung. Nun muss sie schließen. Zuvor haben schon weitere Institutionen mit grenzüberschreitender Ausrichtung aufgeben müssen. Doch die Politik handelt bisher nicht.

Es ist beängstigend ruhig in der Villa in Dresden, in der die Brücke/Most-Stiftung ihren Sitz hat. Normalerweise ist das Tagungszentrum dort ausgebucht. 5000 Übernachtungen im Jahr waren es zuletzt. Doch es fehlt das Geld, um das Personal zu bezahlen – und damit auch die vielen Projekte zu organisieren. Der Politikwissenschaftler Helmut Köser war 1997 einer der Gründer der Stiftung: *„Wir können unsere operative Tätigkeit leider nicht mehr finanzieren. Wegen der Zinspolitik der Europäischen Zentralbank hat die Zinsrendite aus dem Stiftungskapital in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Jetzt fehlen uns beträchtliche Mittel, um diese operative Arbeit zu finanzieren.“* [Hier](#) lesen Sie den ganzen Bericht von Radio Prag.

Wien, am 07. September 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

Quelle: <http://www.radio.cz/de/rubrik/schauplatz/ende-einer-deutsch-tschechischen-institution>

ENDE EINER DEUTSCH-TSCHECHISCHEN INSTITUTION

Von Till Janzer am 30. August 2017

Die Brücke/Most-Stiftung ist seit 20 Jahren wichtig für die tschechisch-deutsche Verständigung. Nun muss sie schließen. Zuvor haben schon weitere Institutionen mit grenzüberschreitender Ausrichtung aufgeben müssen. Doch die Politik handelt bisher nicht.



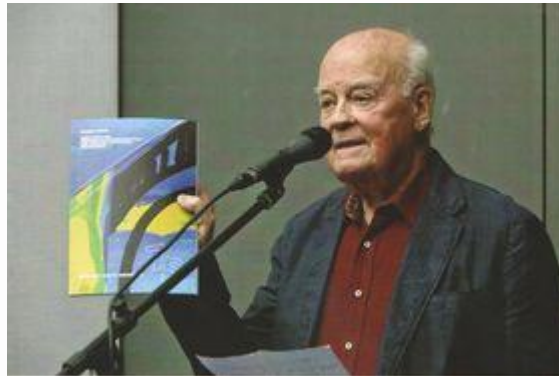
Es ist beängstigend ruhig in der Villa in Dresden, in der die Brücke/Most-Stiftung ihren Sitz hat. Normalerweise ist das Tagungszentrum dort ausgebucht. 5000 Übernachtungen im Jahr waren es zuletzt. Doch es fehlt das Geld, um das Personal zu bezahlen – und damit auch die vielen Projekte zu organisieren. Der Politikwissenschaftler Helmut Köser war 1997 einer der Gründer der Stiftung.

„Wir können unsere operative Tätigkeit leider nicht mehr finanzieren. Wegen der Zinspolitik der Europäischen Zentralbank hat die Zinsrendite aus dem Stiftungskapital in den letzten Jahren erheblich abgenommen. Jetzt fehlen uns beträchtliche Mittel, um diese operative Arbeit zu finanzieren.“



Kein Zinsertrag, keine Einnahmen

Es ist ein Problem, das viele Stiftungen derzeit quält. Die Familie Köser hat insgesamt vier Millionen Euro als Grundkapital in die Stiftung eingebracht. Vor Ausbruch der Finanzkrise (2007) kamen jährlich 210.000 Euro an Zinserträgen zusammen. In diesem Jahr sind es nur noch 95.000 Euro. Und die weiteren Aussichten sind schlecht: Denn langfristige Anleihen, die wenigstens noch etwas Ertrag bringen, laufen aus. Alles das auch noch im Jubiläumsjahr...



Helmut Köser (Foto: Brücke/Most-Stiftung)

„Es ist bedauerlich, dass wir gerade im 20. Jahr unseres Bestehens die operative Tätigkeit einstellen müssen. Wir beenden zwar nicht die Tätigkeit der Stiftung insgesamt, sondern nur die operative Tätigkeit. Aber wir müssen leider unser Brücke/Most-Zentrum in Dresden schließen, und wir müssen die Projektarbeit beenden“, so Helmut Köser.

Peter Baumann ist Geschäftsführer der Stiftung und hat derzeit einen undankbaren Job. Er muss den Kollegen kündigen, mit denen er seit vielen Jahren zusammengearbeitet hat. Mit ihnen verschwindet aber auch wichtige Expertise, mahnt Peter Baumann:

„Fehlen wird eine Begegnungs- und Bildungsstätte in Form des Brücke-Most-Zentrums in Dresden. Das war für alle da, die sich mit interkultureller Arbeit grenzüberschreitend beschäftigen. Wir waren nicht nur ein Ort für unsere eigenen Seminare und Tagungen, sondern auch viele andere Einrichtungen haben bei uns gerne getagt. Hier gab es eine inhaltliche Kompetenz und eine gleiche ideelle Ausrichtung.“

Dabei hat die Brücke/Most-Stiftung in den vergangenen 20 Jahren viele wichtige Projekte und Veranstaltungen initiiert. Sie ist zu einer Institution herangewachsen, die sich schwer aus der tschechisch-deutschen Verständigung wegdenken lässt. Deswegen zieht Helmut Köser eigentlich eine sehr positive Bilanz:

„Zu den großen Erfolgen unserer Arbeit gehören an erster Stelle in jedem Fall die Tschechisch-Deutschen Kulturtage, die wir seit 18 Jahren veranstalten. Der 19. Jahrgang in diesem Herbst wird leider der letzte in eigener Regie sein. Des Weiteren haben wir viele Veranstaltungen im Rahmen der politischen Bildungsarbeit gemacht sowie der Jugendarbeit, da insbesondere gemeinsame deutsch-tschechische Jugendbegegnungen. Wir haben ein großes Projekt durchgeführt, bei dem tschechische Zeitzeugen der nationalsozialistischen Besatzung in Böhmen und Mähren mit Schülern in Deutschland in Kontakt kamen. Insgesamt wohl 20.000 Schüler haben dabei noch lebende Zeitzeugen getroffen. Und diese Schüler haben mir berichtet, dass es für sie unglaublich eindrucksvolle Veranstaltungen waren. Das sind nur einige Beispiele unserer praktischen Projektarbeit.“



Wer rettet die Tschechisch-Deutschen Kulturtage?

Vieles davon wird nun wegfallen. Die Tschechisch-Deutschen Kulturtage sind für diesen Herbst zumindest gesichert. Ob diese Großveranstaltung in Dresden, Ústí nad Labem / Aussig an der Elbe und der Euroregion Elbe/Labe aber ganz gerettet werden kann – das ist noch offen. Peter Baumann:



Peter Baumann (Foto: Archiv Radio Prag)

„Es gibt ein sehr hohes öffentliches Interesse daran, dass das Projekt Tschechisch-Deutschen Kulturtage weiterhin stattfindet. Das haben alle wichtigen Sponsoren auf deutscher und auf tschechischer Seite gesagt – vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds über das tschechische Kulturministerium bis zur Kulturstiftung des Freistaates Sachsen. Die Förderung soll weitergeführt werden, aber einer muss dafür den Antrag stellen und die Arbeit übernehmen. Deshalb sind momentan Überlegungen in Gange, einen anderen Träger zu finden.“

Wer könnte aber der Träger sein? Laut Baumann kommen nur wenige Institutionen im Dreiländereck Deutschland-Tschechien-Polen infrage. Angefragt wurde bereits die Euroregion Elbe/Labe. Doch die kämpft mit eigenen Schwierigkeiten. So hat der Landrat der Sächsischen Schweiz den Antrag gestellt, aus der Euroregion auszusteigen. Nun fängt laut Peter Baumann das Rechnen an: Reichen die Gelder der Euroregion überhaupt für ein Projekt wie die Kulturtage – oder nicht?

Das Schlimme ist: Die Politik schaut einfach zu, was da passiert. Stiftungsgründer Helmut Köser:

„Wir haben in den letzten Jahren zahlreiche Gespräche geführt, als die Finanzkrise schon erkennbar und deutlich spürbar war. Vertreter der tschechischen und sächsischen Seite sitzen im Kuratorium, dem obersten Gremium unserer Stiftung und haben die Entwicklung mitverfolgen können. Wir haben daraufhin viele Gespräche auf ministerialer Ebene in beiden Ländern geführt. Die Politiker haben uns deutlich gemacht, dass eine finanzielle Unterstützung der Stiftung nicht möglich sei, auch wenn sie unsere Arbeit sehr würdigen“, so.

Risse im grenzüberschreitenden Netz

Dabei ist die Brücke/Most-Stiftung bei Weitem nicht die erste Institution, die es erwischt hat





Foto: Brücke/Most-Stiftung

„Es gibt eine richtige Erosion. Das Netz deutsch-tschechischer Einrichtungen in Sachsen, das deutschlandweit einmalig war, ist schrittweise einfach zerrissen. Die Prager Zeitung musste auch einstellen, was sehr bedauerlich ist. Das Tschechische Zentrum in Dresden wurde vor Jahren geschlossen. Auch das Sächsisch-Böhmische Festival hat schon längst seine Tätigkeit beendet, ebenso das Festival Mitte Europas. Und jetzt die Brücke/Most-Stiftung. Es ist mir ein Rätsel, dass man einfach zuschauen kann, wie dieses Netzwerk schlichtweg verschwindet“, so Köser.

Dabei gibt es durchaus Gelder für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Sie werden vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds bereitgestellt. Und Helmut Köser betont, wie wichtig der Fonds auch für die Arbeit der Brücke/Most-Stiftung immer gewesen sei. Doch den Leitern des Zukunftsfonds sind die Hände gebunden. Sie können den Gesetzen nach nur Projekte fördern, aber nicht eine Organisation als solches. Auch die Ministerien scheitern an ihren Richtlinien. Politologe Köser fordert daher die Politiker auf, zu handeln.

„Von Schulterklopfen und Verdienstorden können wir nicht leben. Es ist ein wichtiger Kulturbereich weggebrochen, und man sollte nun auf politischer Ebene überlegen, wie die Zukunft der deutsch-tschechischen Kulturarbeit aussehen könnte.“

Menschen voller Engagement

Denn die Menschen, die sich über die Grenzen hinweg engagieren, wollen weitermachen. Das wird gerade bei Pragkontakt bewiesen. Unter diesem Namen fingiert ein Büro für Jugendbegegnungen, das die Brücke/Most-Stiftung in Prag betreibt. Ehemalige Mitarbeiter, Freiwillige und Freunde haben sich nun zusammengetan, um eine eigene Trägerinstitution zu gründen. Um Pragkontakt zu retten, fehlen aber noch 10.000 bis 20.000 Euro pro Jahr. Peter Baumann:

„Hier bedarf es vielleicht einer Crowdfunding-Aktion oder privaten Engagements auf tschechischer Seite. Vielleicht gibt es den ein oder anderen wohlhabenden Tschechen, der das Projekt gerne unterstützen möchte.“

Derweil liegen die Zukunfts-Aussichten für die Brücke/Most-Stiftung eher im Nebel. Alles hänge von der Zinspolitik der Europäischen Notenbank ab, sagt Helmut Köser und fügt an:

„Ich will aber nicht vollständig ausschließen, dass die Stiftung – weil sie ja weiter existiert – irgendwann einmal das ein oder andere Projekt wieder aufnehmen wird.“

04) Tschechische Soldaten in Österreich bei gemeinsamer Übung zum Schutz der EU-Außengrenze

Tschechische Soldaten nehmen seit 11. September 2017 an der internationalen Übung „**Cooperative Security 2017**“ in Allentsteig im Waldviertel teil. Die fünftägige Übung am niederösterreichischen Truppenübungsplatz unter der Leitung des



Jägerbataillons 33 hat den Grenzschutz an einer fiktiven EU-Außengrenze zum Inhalt. Tschechien ist durch knapp 80 Soldaten, die hauptsächlich dem 74. Panzergrenadier-Bataillon aus dem mährischen Butschowitz/Bučovice angehören, vertreten.

Bei der Übung sind Soldaten und Beobachter aus Österreich, Tschechien, Ungarn, Slowenien, Kroatien und der Slowakei im Einsatz. Der österreichische Verteidigungsminister Hans Peter Doskozil besuchte gemeinsam mit seinem Amtskollegen Martin Stropnický (Ano) und Istvan Simicsko (Ungarn) den Schauplatz. Die Übung soll die Zusammenarbeit der eingesetzten Soldaten unterschiedlicher Nationen verstärken. (RP)

Wien, am 14. September 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at



A. d) Berichte



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 04. September 2017

01) Tag der Heimat: BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius fordert Vertreibungs-Verbot. Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière hält Festrede



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius begrüßt Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière beim diesjährigen Tag der Heimat (Foto: Peter-Paul Weiler/BdV).

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ lautet das diesjährige Leitwort für die Veranstaltungen zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen. Der zentrale Auftakt dazu fand am 2. September 2017 in der Urania Berlin statt. Es sprachen Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB sowie Prälat Dr. Martin Dutzmann, Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union. Für die musikalische Untermalung sorgten die Potsdamer Turmbläser unter Bernhard Bosecker, die Stücke des sudetendeutschen Komponisten Heinrich Simbriger spielten.

Prälat Dutzmann, der im 500. Jahr der Reformation von der EKD mit dem geistlichen Wort und Gedenken beim Tag der Heimat betraut worden war, beschrieb die Verschleppung



der Israeliten nach Babylonien im sechsten Jahrhundert vor Christus. Er zeichnete deren Heimatsehnsucht und Fremdheitsgefühl nach und wies behutsam auf die historische Dimension von Vertreibungsverbrechen hin. Vor diesem Hintergrund seien Verständnis und Empathie für sämtliche Opfer von Vertreibungen und Deportation geboten. Gerade den deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen sei die Ankunft nach dem Verlust der Heimat schwergefallen, zumal das Ausmaß ihres Leides von der restlichen Bevölkerung oft nicht erkannt wurde. Für alle gleichermaßen gelte aber Gottes Heilsversprechen, das sich auch im kommenden Wochenspruch zeige: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten.“ (Jesaja 42, 3) Dieser Trost im Glauben habe sicher mit dazu beigetragen, dass die Vertriebenen letztlich ankamen und zu wichtigen Stützen der deutschen Nachkriegsgesellschaft wurden. Ausgehend von ihren eigenen Erfahrungen könnten sie heute besonders zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen von Flucht und Vertreibung beitragen, so Prälat Dutzmann.

Die Ansprache des BdV-Präsidenten, Dr. Bernd Fabritius MdB, stand ganz im Zeichen des 60. Gründungsjubiläums sowie des diesjährigen Leitwortes. Fabritius ging darin auf Entwicklungen ein, die der Bund der Vertriebenen im Laufe seiner Geschichte angestoßen und umgesetzt hat. Ebenso beschrieb er fortbestehende Aufgaben und umriss zukünftige Herausforderungen.

Die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ vom 5. August 1950, auf der die Tradition des Tages der Heimat aufbaut, sei als „entschiedene Absage an eine immer wieder zu beobachtende Spirale aus Gewalt und Rache“ zu verstehen und mit ihrer Zielrichtung zu einem der Grundsteine des heutigen Europa der freien Völker geworden. Außerdem habe sie das Augenmerk auf „die notwendigen internationalen Anstrengungen zur Verhinderung weiterer Vertreibungsverbrechen“ gelegt.

Daher sollte Europa heute daran gelegen sein, „dass auch das fundamentale Menschenrecht des Schutzes vor Vertreibung und ethnischer Säuberung seinen normativ verankerten Platz in der europäischen Rechtsordnung erhält“, so Fabritius. „Wir brauchen eine Initiative, die von vornherein klarstellt, dass es uns nicht um rückwärtsgewandtes Recht geht, sondern um die Friedens- und Zukunftssicherung in Europa. Europa sollte hier Vorreiter sein und der Welt zeigen, dass wir mit Sanktionen gegen jeden vorgehen wollen, der sich in Zukunft ethnischer Säuberungen als Mittel der Interessenverwirklichung bedient und sich als Vertreiber betätigt“, erklärte er weiter.

Ein solches Vertreibungsverbot würde dazu beitragen, den Status der deutschen Minderheiten in den ostmittel- und osteuropäischen Ländern sowie der in Russland oder den anderen Nachfolgestaaten der GUS lebenden Deutschen zu sichern. Diesen Gruppen aufgrund ihres besonderen Schicksals einerseits zu helfen und andererseits die Tür nach Deutschland offenzuhalten, seien nach wie vor wichtige Anliegen des BdV.

Im Hinblick auf die zu uns kommenden Spätaussiedler mahnte Fabritius „eine angemessene Willkommenskultur“ an und betonte, nirgendwo sei dieser Begriff „passender und notwendiger“. Dazu zählte der BdV-Präsident auch das Eingehen auf offene soziale Fragen wie die gerade in diesem Bereich große Gefahr der Altersarmut. Die in den 1990er Jahren erfolgten Rentenkürzungen hätten nur zur Befriedigung einer Neiddebatte gedient. Ohne Rücksicht auf das Generationen-Umlageprinzip seien die an die Elterngeneration auszahlenden Beträge gekürzt, die Beitragspflicht der Kinder



jedoch uneingeschränkt beibehalten worden. „Ich nenne das eine Generationen-Ungerechtigkeit, die wir beseitigen müssen – und daran arbeiten wir mit Nachdruck“, so Fabritius unter dem Applaus der Anwesenden.

Die Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter nutzte der Präsident dafür, der Bundesregierung für die Unterstützung der Anliegen des BdV und seiner Gliederungen zu danken. Nur aufgrund gemeinschaftlicher Anstrengungen in vielen Bereichen sei diese symbolische Geste möglich geworden, machte er deutlich und ermutigte die Betroffenen zur Antragstellung.

Politische Unterstützung auch in der Zukunft sowie eine angemessene öffentliche Förderung würden die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Verbände insbesondere für ihr verständigungspolitisches Engagement und ihre Aktivitäten für den Erhalt und die Weiterentwicklung ihrer Kultur entsprechend des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes benötigen, erklärte Fabritius. Die Intensivierung der Arbeit in diesen Bereichen werde etwa eine noch engere Vernetzung mit den Organisationen der deutschen Minderheiten mit sich bringen und somit die Basis weiter verbreitern, auf der die Zusammenarbeit auf zwischenstaatlicher Ebene fuße.

Zusammenfassend wies BdV-Präsident Dr. Fabritius darauf hin, dass trotz des sich im Laufe der Jahrzehnte immer wieder ändernden Zeitgeistes und des Generationenwechsels der in der Vertriebenencharta niedergeschriebene Versöhnungsgedanke bis heute erhalten geblieben ist. „Wir haben Verzicht geübt – und gehen auch heute vorneweg bei den politischen Entwicklungen hin zu einem vereinten Europa der befreundeten Nachbarn“, erklärte er und rief die Anwesenden dazu auf, den darauf hinarbeitenden politischen Kräften bei der Bundestagswahl am 24. September 2017 ihre Stimme zu verleihen.

Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière MdB baute seine Festrede um die facettenreichen Themen „Erinnerung“ und „Heimat“ sowie um die Fragestellungen herum auf, wie Erinnerung weitergegeben und in welcher Bedeutung die Heimat erhalten werden kann.

Zu Beginn ging er dabei auf die im Berliner Deutschlandhaus entstehende Dauerausstellung der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ ein. Mit Bezug auf die langsam schwindende Erlebnisgeneration von Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg erklärte er, deren Zeitzeugenberichte in Verbindung mit einer Vielzahl geretteter Objekte könnten nachfolgenden Generationen die Erinnerungen an das Erlebte näherbringen. „An Erinnerungen erkennen wir, wer wir sind und wodurch wir uns von anderen unterscheiden“, betonte der Bundesinnenminister und dankte dem Bund der Vertriebenen ausdrücklich für dessen „langen Kampf für dieses Dokumentationszentrum“.

Die zur Erinnerung gewordenen, leidvollen Erfahrungen der Vertreibung und der schwierigen Ankunft im Nachkriegsdeutschland sowie die damit oft verbundene Verdrängung als eine Art „innere Flucht“ könnten eine Ursache dafür sein, dass sich die deutschen Heimatvertriebenen durch besondere Leistung und Disziplin Akzeptanz in der Gesellschaft erwarben. „Das große westdeutsche Wirtschaftswunder, auf das unser Land so stolz war und das unserem Land auch ein Stück Identität gegeben hat – ‚Made in Germany‘ zum Beispiel –, das wäre jedenfalls ohne die leistungsbereiten, durch ihr Schicksal gestärkten Heimatvertriebenen nicht denkbar gewesen“, lobte de Maizière.



Der Tag der Heimat bleibe unverzichtbar, zumal die Veranstaltungsreihe immer wieder verdeutliche, dass die verlorene Heimat auch weiterhin existiere: einerseits als „gemeinsamer Erinnerungsort“. „Sie auch als solche zu bezeichnen und an sie zu erinnern ist versöhnlich und mahnend – und damit auch für uns heute noch von Bedeutung“, so der Innenminister. Andererseits bleibe die Heimat mit ihrer Historie auch als Kulturraum erhalten, „der auch heute noch allen Deutschen wegen seiner natürlichen Schönheit, wegen seiner Künstler und Geistesgrößen, seiner historischen Zugehörigkeit und bleibenden Verbundenheit zu Deutschland etwas zu sagen hat“. „Und dies ist auch spezifisch deutsch“, kommentierte de Maizière aktuelle politische Diskussionen.

Für die Zukunft der Veranstaltungen zum Tag der Heimat, aber auch der Gedenkstunde am „Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung“ sei entscheidend, sie zum Teil der lebendigen Erinnerungskultur zu machen. Denn auch die Weitergabe des Erlebten – die Herausforderung an Kinder und Enkel, sich diese Vergangenheit immer wieder zu eigen zu machen und später ebenfalls weiterzugeben – bewirke eine starke Prägung der Identität, erklärte de Maizière mit einem Hinweis auf seine eigene, preußisch-hugenottische Familiengeschichte.

Besondere Wertschätzung hatte der Minister für den Aufruf des BdV zu Empathie mit heutigen Schutzbedürftigen sowie das aktive Engagement in diesem Bereich übrig.

Ausdrücklich dankte er den Vertriebenen und ihren Verbänden auch im Namen der Bundesregierung für das insgesamt Geleistete und bat um eine Fortsetzung der Arbeit. „Und wir werden Sie dabei weiter unterstützen – zur Anerkennung Ihres Schicksals und zur Mahnung an die künftigen Generationen, sich für Frieden und Recht einzusetzen“, so der Bundesinnenminister. Als Beispiel nannte er die schon vom BdV-Präsidenten angesprochenen Themen der Zwangsarbeiterentschädigung sowie die Rentenproblematik der Spätaussiedler.

Am Ende der Ausführungen de Maizières stand ein eindringlicher Wunsch für den Tag der Heimat: „Ich würde mich darüber freuen, wenn wir weit über Vertriebenenthemen hinaus darüber diskutieren, was Heimat heute ausmacht.“ Diese Ausdehnung des Themas könnte der Veranstaltung über die Heimatvertriebenen hinaus Prominenz verleihen und noch mehr Menschen zur Teilnahme begeistern.

Auch in diesem Jahr waren viele Gäste aus ganz Deutschland nach Berlin gekommen. Darüber hinaus konnten Vertreter aus Bundes- und Landespolitik sowie aus dem Diplomatischen Corps begrüßt werden. So waren etwa die bayerische Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Emilia Müller MdL, der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB, der Beauftragte der Bundesregierung für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Roland Jahn, sowie die Botschafter Ägyptens, Armeniens und der Tschechischen Republik zur Veranstaltung gekommen.

Beim würdigen Totengedenken am Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen, der „Ewigen Flamme“ auf dem Berliner Theodor-Heuss-Platz, sprachen in diesem Jahr der Berliner Innensenator Andreas Geisel MdA, der Berliner Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Staatssekretär a.D. Rüdiger Jakesch, sowie BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius. Die höchsten Staatsämter, die Bundesländer, die Landsmannschaften und viele weitere gesellschaftliche Gruppen ließen zu Ehren der Toten Kränze niederlegen.





Gruppenbild mit dem Bundesinnenminister (v.l.n.r.): BdV-Vizepräsident Christian Knauer, Steffen Hörbler (stellvertretender Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft), BdV-Vizepräsident Reinfried Vogler, Emilia Müller MdL (Bayerische Staatsministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Integration), BdV-Präsidialmitglied Waldemar Eisenbraun, Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière MdB, BdV-Vizepräsident Stephan Grigat, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB, BdV-Präsidialmitglied Siegbert Ortmann, Hartmut Koschyk MdB (Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten)
(Foto: Peter-Paul Weiler/BdV).

Marc-P. Halatsch

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen oder Rückfragen zum Text haben, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.

BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Pressehaus 4204
Schiffbauerdamm 40
10117 Berlin
Tel.: [+49 \(0\)30 5858 443-50](tel:+4930585844350)
Fax: [+49 \(0\)30 5858 443-57](tel:+4930585844357)
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

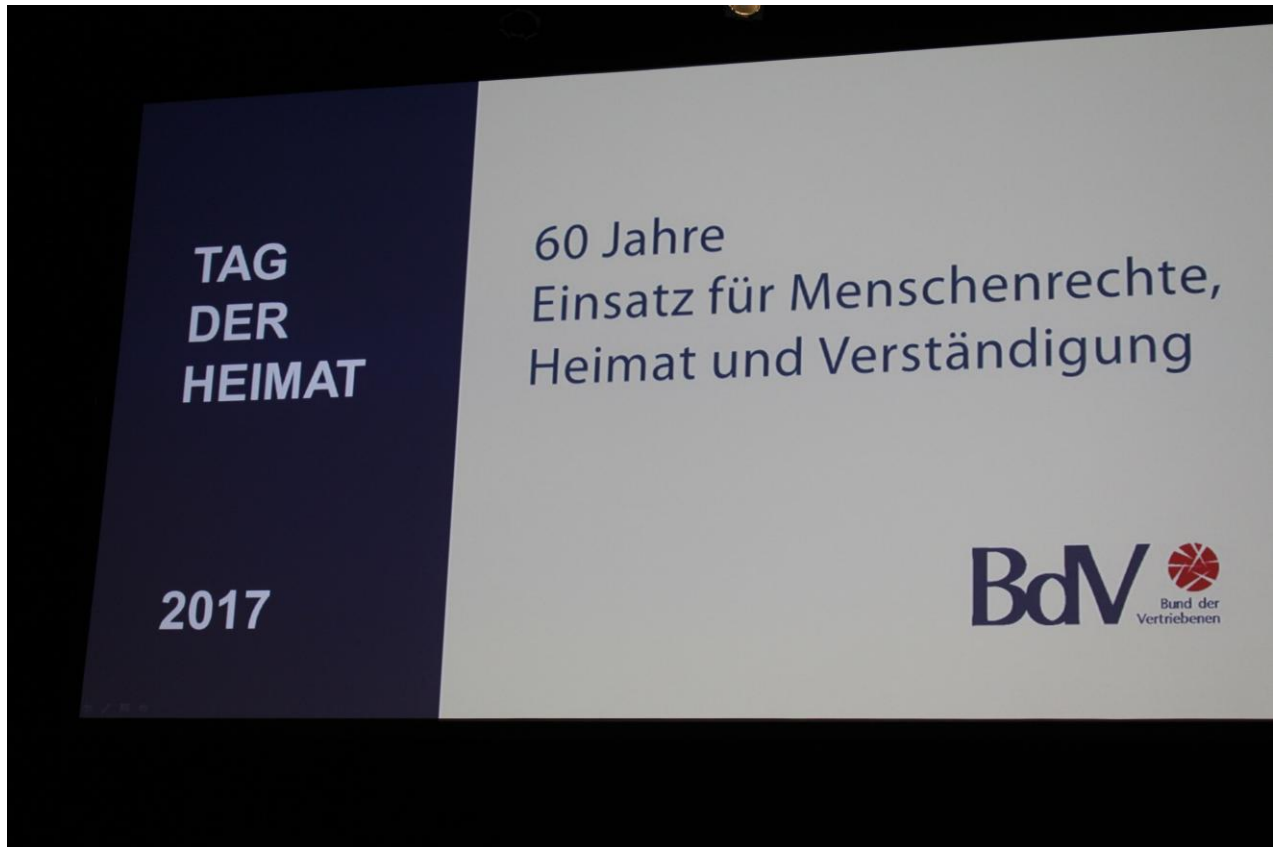
Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007-28](tel:+492288100728) (Pressestelle)
Fax: [+49 \(0\)228 81007-52](tel:+492288100752)

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.

▶▶▶ Die Reden am Tag der Heimat in Berlin finden Sie
im nächsten Abschnitt A.e) Dokumentation...auf den Seiten 24-48.



A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen



Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke



Eberhard Diepgen (CDU), Regierender Bürgermeister von Berlin 1984 bis 1989 und von 1991 bis 2001, gehörte zu den Ehrengästen.

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke





Ein weiterer Ehrengast: Volker Beck von Bündnis 90/Die Grünen (rechts)

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke

01) Tag der Heimat 2017 in Berlin

Leitwort: 60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung

Programm

2. September 2017, 12:00 Uhr
Urania Berlin, Humboldt-Saal

Musik aus "Orfeo"

Claudio Monteverdi (1567-1643)

Geistliches Wort und Gedenken

Prälat Dr. Martin Dutzmann

Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union

Aus "Sechs kurze Blasmusiken in allen Tonarten": Nr. IV - Phrygisch

Heinrich Simbriger (1903-1976)

Ansprache

Dr. Bernd Fabritius MdB

Präsident



Festrede

Dr. Thomas de Maizière MdB

Bundesminister des Innern

Aus "Sechs kurze Blasmusiken in allen Tonarten": Nr. VI - Ionisch

Heinrich Simbriger (1903-1976)

Nationalhymne (3. Strophe des Deutschlandliedes)



Die Potsdamer Turmbläser begleiteten musikalisch.

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke

Im Anschluss an den Festakt findet um 15:00 Uhr die Kranzniederlegung auf dem Theodor-Heuss-Platz statt. Es sprechen
der Berliner BdV-Landesvorsitzende, Staatssekretär a.D. Rüdiger Jakesch,
der Berliner Innensenator, Andreas Geisel MdA und
BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB.

Potsdamer Turmbläser

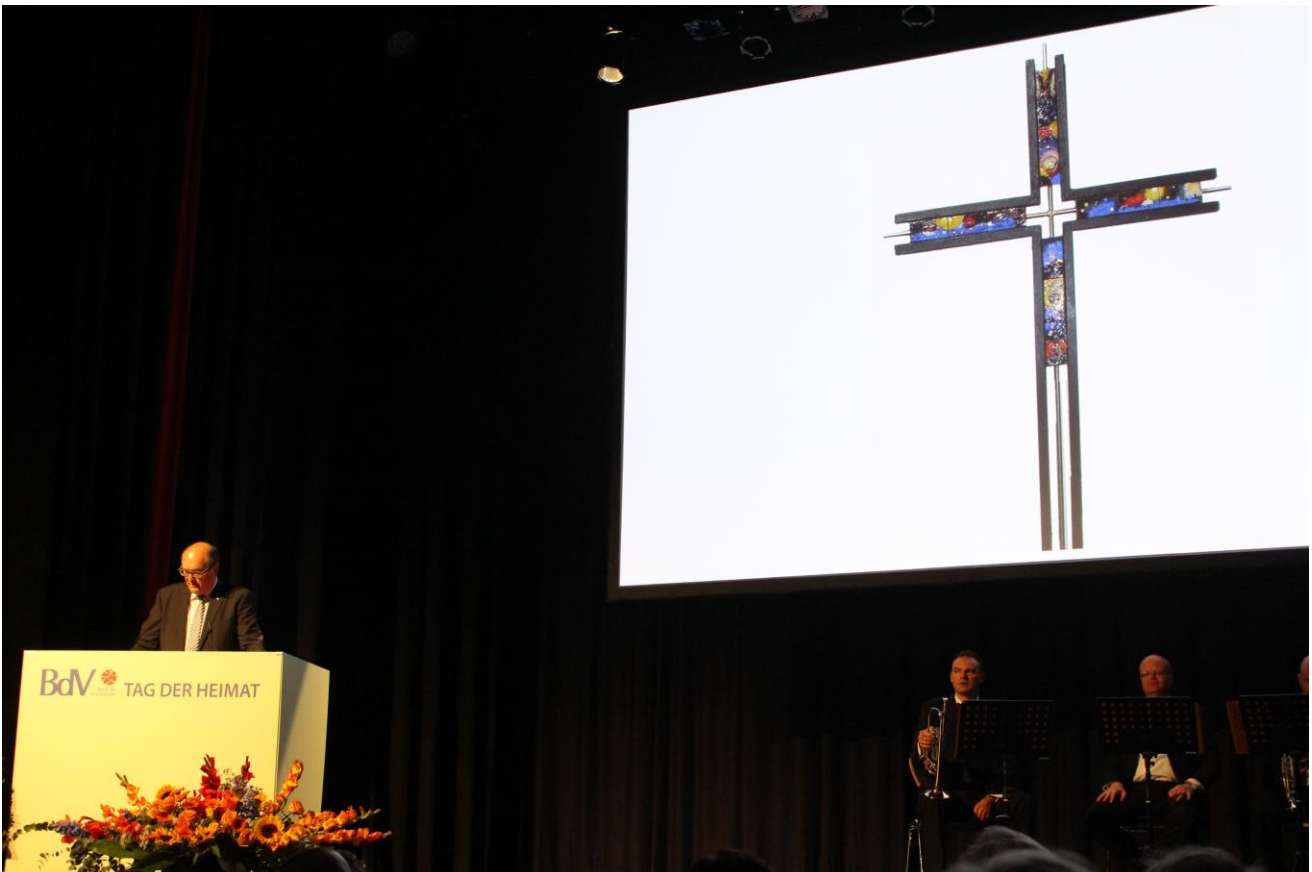
Bernhard Bosecker (Ltg.),
Björn Brännich, Sven Geipel, Rainer Wirth (Trompete),
Dieter Bethke, Michael Wolter (Posaune),
Gisberth Näther (Horn),
Tilman Hennig (Tuba)



Heinrich Simbriger, geb. 04.01.1903 in Aussig an der Elbe,
ab 1952 Redakteur der Sudetendeutschen Zeitung in München,
1955 Förderpreis des Sudetendeutschen Kulturpreises,
der Sudetendeutschen Landsmannschaft,
1963 Johann-Wenzel-Stamitz-Preis

1.a) Geistliches Wort und Gedenken zum Tag der Heimat des Bundes der
Vertriebenen am 2. September 2017 in Berlin

Prälat Dr. Martin Dutzmann



Prälat Dr. Martin Dutzmann während seiner Ansprache.

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

verzweifelt waren die Israeliten, die im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt ins ferne Babylonien verschleppt worden waren. Fremd waren ihnen die Menschen, unter denen sie leben mussten. Fremd auch deren Kultur und Religion. Und wenn sie an ihre Heimat dachten, an Jerusalem und seinen Tempel, kamen ihnen die Tränen. In der Bibel ist uns ein Trauergesang aus jener Zeit erhalten, der 137. Psalm: *„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere Harfen hängten wir an die Weiden im Lande. Denn dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten und in unserem Heulen fröhlich sein: ‚Singet uns ein Lied von Zion!‘ Wie könnten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande? Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meine Rechte vergessen. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich*



nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.“ Ein verzweifertes Lied entwurzelter Menschen, wie es ähnlich ungezählte geflüchtete und vertriebene Menschen vor und nach ihnen sangen...

Nun ist aber ihr Trauergesang nicht das Einzige, was wir über jene Israeliten in babylonischer Gefangenschaft wissen. Wir wissen, dass ihnen tröstende Worte gesagt wurden. Eines davon steht im Buch des Propheten Jesaja: *„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“* (Jesaja 42, 3).

Der Prophet redet von einem Knecht, den Gott seinem entwurzeltten Volk senden wird. Behutsam wird er denen begegnen, die ihre Heimat verloren haben, sich schützend vor sie stellen, einen Neuanfang möglich machen...

Wenn wir heute den Tag der Heimat begehen, dann gedenken wir besonders der vielen Menschen, die mit dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat in Ostpreußen, Pommern, Schlesien und anderen ehemals deutschen Gebieten verloren. Viele mögen sich, als sie nach schrecklichen Fluchterlebnissen endlich im Westen ankamen, ähnlich gefühlt haben wie jene Israeliten, die zweieinhalbtausend Jahre zuvor klagten: *„Wie könnten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande?“*

Nicht wenige mussten erleben, dass sie nicht willkommen waren. Dass die Aufnahmegesellschaft ihnen mit Vorbehalten begegnete. Vorwurfsvolle Sätze wie diese mussten sie hören: *„Wir haben doch selbst nicht genug zum Leben, und jetzt lasst zu allem Überfluss auch ihr euch noch hier nieder. Außerdem bringt ihr eine fremde Kultur mit, das macht uns Angst.“* Vor allem aber hatten viele der Neuankömmlinge das Gefühl, dass die Alteingesessenen ihr Leid nicht wirklich wahrnahmen, während sie das von Deutschen verursachte Leid vor allem der Jüdinnen und Juden zunehmend sahen. Mitunter entstand wohl der Eindruck, hier werde Unrecht gegen Unrecht und Leid gegen Leid aufgewogen und ausgespielt. Das hat bei Opfern von Flucht und Vertreibung verständlicherweise für Bitterkeit gesorgt, und bei manchen Flüchtlingen und Vertriebenen hat das Fremdheitsgefühl lange angehalten.

Die meisten, die nach 1945 an einem fremden Ort ganz neu anfangen mussten, sind jedoch angekommen. Sie verharrten nicht in der Klage *„Wie könnten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande?“*, sondern für sie gewann das andere, das tröstliche Bibelwort an Kraft: *„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“*

Und tatsächlich wurden aus vielen Menschen, die aufgrund ihrer schrecklichen Erfahrungen „geknickten Rohren“ glichen, wichtige Stützen der deutschen Nachkriegsgesellschaft und glimmende Döchte entfachten das Feuer der Begeisterung für Aufbruch und Neubeginn.

Dass sich das bis zum heutigen Tag auswirkt, habe ich erlebt, als ich einige Jahre lang gemeinsam mit anderen die Lippische Landeskirche zu leiten hatte. Das frühere Fürstentum Lippe mit der Residenzstadt Detmold liegt zwischen dem Teutoburger Wald und der Weser, und die Lipper sind traditionell sehr heimatverbunden. Das gilt auch für die lippischen Pfarrerinnen und Pfarrer. Einige Pfarrerinnen und Pfarrer zeichnen sich jedoch gleichzeitig durch einen bemerkenswerten Weitblick aus: Sie haben im Ausland studiert oder in ausländischen Gemeinden gearbeitet und haben den Weg nicht nur der Lippischen Landeskirche oder gar nur der eigenen Gemeinde, sondern den Weg der Weltchristenheit



im Blick und sind wach für die drängenden weltpolitischen Fragen unserer Zeit. Irgendwann fiel mir auf, dass nicht wenige dieser weltoffenen Kolleginnen und Kollegen aus Flüchtlingsfamilien stammen, und ich glaube, das ist kein Zufall...

Meine Damen und Herren, wenn wir den Tag der Heimat im Jahr 2017 begehen, dann kommen wir nicht umhin, besonders auch jene in den Blick zu nehmen, die in den letzten Monaten ihre Heimat verloren haben und zu uns gekommen sind, weil sie Schutz vor Verfolgung, Krieg und Terror suchen. Viele von ihnen haben auf der Flucht zum Beispiel über das Mittelmeer Schreckliches erlebt – in mancher Hinsicht ähnlich dem Schicksal derjenigen, die mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ihre Heimat und ihr Hab und Gut verlassen mussten und Familienangehörige verloren.

Nun sind sie hier – alle entwurzelt, viele traumatisiert. Und nicht wenige – egal ob Christen oder Muslime - mögen sich fühlen wie die Israeliten, als sie in babylonischer Gefangenschaft klagten: *„Wie könnten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande?“* Ob die Integration gelingt? Ob es noch einmal – und diesmal vielleicht sogar besser – gelingen kann, geknickte Rohre aufzurichten und mit glimmenden Dochten ein Feuer zu entfachen? Vieles ist in den letzten Monaten geschehen. Der Bundestag hat erstmalig ein Integrationsgesetz verabschiedet, und viele Menschen bemühen sich darum, den Geflüchteten den Weg in unsere Gesellschaft hinein zu ebnen.

Ich bin davon überzeugt, dass diejenigen unter Ihnen, die selbst die Erfahrung von Flucht und Vertreibung gemacht haben oder zu deren Familiengeschichte der Verlust der Heimat gehört, hier besonders wertvolle Unterstützung leisten können. Wer könnte denn besser verstehen, was es heißt, entwurzelt zu sein, geliebte Menschen und die Heimat verloren zu haben, in seiner Sehnsucht nicht verstanden zu werden und ganz von vorne anfangen zu müssen? Solches Mitfühlen, solche Empathie ist aber das, was die Neuankömmlinge heute neben praktischer Hilfe besonders brauchen. Wer wüsste das besser als Sie?

„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ Dieser Bibelvers wird als Wochenspruch viele evangelische Christen durch die morgen beginnende Woche begleiten. Die Hoffnung, die er zum Ausdruck bringt, reicht über die kommende Woche weit hinaus. Es ist die Hoffnung auf Gott, der sich allen leidenden Menschen in Liebe zuneigt und der versprochen hat, einen neuen Himmel und eine neue Erde zu schaffen und allem Leid ein Ende zu bereiten. Vor ihm gedenken wir nun aller, die ihre Heimat verloren haben, und dazu bitte ich Sie, sich zu erheben...

Gedenken

Wir gedenken hier der alten Heimat, der Heimat unserer Eltern und Großeltern mit den Kirchen und Häusern, die sie gebaut, den Bäumen, die sie gepflanzt, mit den Äckern, die sie bearbeitet haben, mit den Menschen – auch aus anderen Völkern –, deren Lieder sie gern gesungen haben, deren Sprache ihnen vertraut war, bei deren Klang ihnen heute noch die Tränen kommen. Wir wollen sie weiter in unseren Herzen bewahren, die Erinnerung an sie pflegen und weitergeben.

Wir gedenken hier der vielen Todesopfer bei Flucht und Vertreibung, bei Deportation und Zwangsarbeit. Wir gedenken der Kinder, der Frauen und Männer, die auf der Flucht mit den Trecks umkamen, auf verschneiten und verstopften Straßen, von Kälte, Entkräftung und Verzweiflung überwältigt, von Panzern überrollt, von Bomben und Granaten zerrissen; ihre Leichname blieben oft unbegraben zurück.



Wir gedenken hier derer, die auf der Flucht im winterkalten Wasser des Kurischen und des Frischen Haffs und der Flüsse versanken, weil das Eis nicht mehr hielt oder unter Beschuss zerborsten war. Wir gedenken hier derer, die in unvorstellbar großer Zahl bei Schiffsuntergängen nach Torpedo- und Fliegerangriffen in den eisigen Fluten der Ostsee ertranken.

Wir gedenken hier der in den Jahren 1944-47 aus der alten Heimat verschleppten und seitdem verschollenen Frauen, Männer und Kinder, der auf den Straßen entkräftet Zusammengebrochenen, der Erschossenen und Erschlagenen, der auf den wochenlangen Bahntransporten in den Weiten Sibiriens Umgekommenen und an den Bahntrassen unbestattet Zurückgelassenen.

Wir gedenken hier derer, die in den Straf-, Internierungs- und Todeslagern der Rache für die nationalsozialistischen Verbrechen hilflos ausgeliefert waren, ohne Recht und Gerichtsverfahren blieben und dort schließlich auf elendste Weise zu Tode kamen. Wir gedenken hier all derer, die als Opfer von Massakern, von willkürlichen Vergeltungs- und sogenannten Säuberungsaktionen starben und an deren Gräber sich niemand mehr erinnert.

Wir gedenken hier der in den letzten Kriegstagen und in der ersten Nachkriegszeit in der alten Heimat in großer Zahl an Hunger und Epidemien ohne ärztliche Hilfe Verstorbenen und in Massengräbern hastig Verscharreten.

Wir gedenken hier der verwaisten und vermissten Kinder, deren Spur sich in den Kriegswirren und Heimen verloren hat. Wir erinnern uns hier an das grausame Schicksal derer, die auch noch Jahre nach Kriegsende willkürlich und zu Unrecht, oft unter grausamen und entwürdigenden Umständen, aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat vertrieben und abtransportiert wurden.

Wir erinnern uns in Dankbarkeit an die Männer, Frauen und Kinder anderer Völker, die aus Menschlichkeit und Nächstenliebe ungeachtet eigener Gefährdung und oft selbst große Not leidend den deutschen Deportierten, Vertriebenen und Flüchtlingen Hilfe geleistet und das karge Brot mit ihnen geteilt haben.

Im Gedenken an unsere Toten der „vorigen Zeiten“, in der Erinnerung an die Grausamkeit von Flucht und Vertreibung nehmen wir mitfühlend Anteil am Schicksal der Menschen unserer Tage, die vor Krieg, Not und Religionshass auf der Flucht sind oder aus ihrer angestammten Heimat im Zuge ethnischer, politischer oder religiöser sogenannter Säuberungen vertrieben werden.

Die Erinnerung mahnt uns, zu unseren Zeiten für Wahrheit und Versöhnung einzutreten, damit dem Bösen zu rechter Zeit gewehrt werde, Recht und Gerechtigkeit gewahrt werden und Frieden das Zusammenleben der Völker bestimme.

Wir vertrauen darauf, dass Gott, der Gerechte und Barmherzige seiner Menschenkinder gedenkt, dass sie mit ihrem Namen und Schicksal in seinem Gedächtnis bewahrt bleiben und dass dies auch für unsere Verschollenen und an unbekanntem Orten ruhenden Toten gilt. So vertrauen wir sie aufs Neue ihm an. Mögen sie in Frieden ruhen und das Licht des neuen Lebens in der anderen Welt schauen.

Amen.



1.b) Ansprache zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen
am 2. September 2017 in Berlin

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB

Sehr geehrter Herr Bundesinnenminister Thomas de Maizière,
sehr geehrter Herr Prälat Dr. Dutzmann,
geehrte Exzellenzen und Eminenzen,
verehrte Ehrengäste aus Bund, Ländern und Gemeinden,
liebe Kollegen aus dem Deutschen Bundestag und den Landtagen,
liebe Landsleute,
meine Damen und Herren,

zur diesjährigen Auftaktveranstaltung zum Tag der Heimat 2017 des Bundes der Vertriebenen heiße ich Sie ganz herzlich willkommen.



Dr. Bernd Fabritius, Präsident des Bundes der Vertriebenen. *Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke*

Ich bin sehr dankbar, dass Sie, Herr Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière, heute die Festrede halten werden und möchte Sie ganz herzlich in unseren Reihen begrüßen. Wir sind gespannt auf Ihre Rede und versprechen uns erneut ein Bekenntnis der Bundesregierung zu den Anliegen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler – so wie wir das aus der Vergangenheit von Vertretern unserer Regierung kennen und wertschätzen.

Mit Herrn Prälat Dr. Martin Dutzmann hat, dem Reformationsjahr 2017 angemessen, einer der Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland das geistliche Wort zum heutigen Tag gesprochen. Prälat Dr. Dutzmann ist Bevollmächtigter des Rates der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union.



Ich danke Ihnen, sehr geehrter Prälat Dr. Dutzmann, für Ihr geistliches Wort und Ihre Botschaft für unseren Tag der Heimat.

Ich begrüße ganz herzlich:

- für die Fraktionen im Bundestag stellvertretend meinen Kollegen, Hartmut Koschyk, den Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten,
- ganz herzlich willkommen stellvertretend für die Länder und Landtage die bayerische Staatsministerin Emilia Müller und den Parlamentarischen Geschäftsführer der CDU im Abgeordnetenhaus von Berlin, Danny Freymark,
- ich begrüße Ihre Exzellenzen, die Botschafter von Ägypten, Armenien und der Tschechischen Republik sowie das ganze anwesende diplomatische Corps,
- ich begrüße ganz herzlich den Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen, Herrn Roland Jahn.

Ich freue mich selbstverständlich, dass erneut die Potsdamer Turmbläser unter der Leitung von Bernhard Bosecker unsere Veranstaltung musikalisch umrahmen werden.

Vielen Dank letztlich Ihnen, meine Damen und Herren, liebe Gäste, dass Sie heute hier sind.

Der Tag der Heimat, der auf die Kundgebung vor dem Stuttgarter Schloss am 6. August 1950 zurückgeht, bei der die Charta der deutschen Heimatvertriebenen verkündet wurde, genießt in unseren Reihen unverändert hohes Ansehen, weil er uns Gelegenheit bietet, auf unser kollektives Schicksal als Teil der deutschen Volksbiografie und gleichzeitig auf unser tägliches Wirken hinzuweisen und in Politik und Gesellschaft gesehen und gehört zu werden.

Meine Damen und Herren,

seit nunmehr 60 Jahren gibt es den Bund der Vertriebenen. Seit 60 Jahren gibt er den deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedlern Gewicht und Stimme, er steht wie ein Leuchtturm an stürmischer Küste – und sendet Lichtsignale aus.

Unser diesjähriges Leitwort zum Tag der Heimat,

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“,

umreißt nur in allgemeinen Oberbegriffen die zahlreichen Initiativen, die wir angestoßen und die politischen und gesellschaftlichen Diskurse, die wir angeregt und geführt haben. Es steht für die vielen Menschen in den Landsmannschaften und unseren Gliederungen, die sich unserer Charta verpflichtet fühlen und denen Heimat etwas bedeutet.

Der BdV ist ein Fixpunkt im Gemeinwesen der Bundesrepublik Deutschland, der fest verankert steht und doch – vielleicht gerade deshalb – mit der Zeit und mit den historisch-politischen Entwicklungen Schritt gehalten hat.

Unser Verband ist heute modern, gegenwartsbezogen und zukunftsorientiert. Wir kennen die Vergangenheit, und wir hatten oft Grund zu Wut und Unverständnis. Aber wir haben uns nie verweigert! Uns ging es immer um unsere Heimat: Um Deutschland und um unsere östlichen Nachbarländer!



Schon bei seiner Gründung konnte der Bund der Vertriebenen auf die Arbeit der Vorgänger-Organisationen, der Landsmannschaften und Landesverbände aufbauen, die mit der 1950 verabschiedeten *Charta der deutschen Heimatvertriebenen* ein Bekenntnis zur Versöhnung und zu Europa abgegeben hatten. Die Charta steht bis heute für eine entschiedene Absage an eine immer wieder zu beobachtende Spirale aus Gewalt und Rache. Sie steht für ein zusammenwachsendes Europa der freien Völker, das Recht auf die Heimat sowie die notwendigen internationalen Anstrengungen zur Verhinderung weiterer Vertreibungsverbrechen.

In seiner langen Geschichte hat der BdV auch Zeiten und Situationen erlebt, die seine Mitglieder nicht verstanden haben. Viele Jahre lang hörten sie auch Signale aus den vordersten Reihen der Politik, dass die Möglichkeit der Rückkehr in die Heimat auch für die Politik oberste Priorität genieße. Sogar Papst Pius XII. formulierte damals im Vatikan den Wunsch, dass – ich zitiere – „den Verbannten und Flüchtlingen die Rückkehr“ gestattet werde.

Wie groß war die Enttäuschung und wie tief die Wunde, als die Vertriebenen sich dann mit einer neuen Ostpolitik konfrontiert sahen, die ihren Fokus zunehmend auf die sich zementierenden Fronten zwischen Ost und West richtete, jedoch hierbei immer weniger die berechtigten Anliegen der Heimatvertriebenen im Blick hatte. Heute wissen wir: Es waren damals eher Wünsche. Es waren Versprechen, die nicht gehalten werden konnten.

Trotzdem haben diese unseren Landsleuten und Schicksalsgenossen in den – für alle! – schweren Nachkriegsjahren den Funken Hoffnung gegeben, den wir brauchten, um zu überleben, um Schritt für Schritt in die neue Heimat hineinzuwachsen und sie mitzubauen.

Bereits im Dezember 1948 hatte die Generalversammlung der Vereinten Nationen die *Allgemeine Erklärung der Menschenrechte* verabschiedet. Darin heißt es wörtlich (Zitat): „Jeder Mensch hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen sowie in sein Land zurückzukehren.“

Flucht, Vertreibung, Rückkehr – Menschenrechte: Wie sehr haben diese Begriffe unsere Landsleute, aber auch die Politik der Nachkriegszeit geprägt.

Heute, meine Damen und Herren, kehren viele Vertriebene in einem freien Europa von sich aus zurück. Die allermeisten natürlich nicht für immer! Aber viele immer öfters!

Viele Partnerschaften zwischen Heimatkreisen hier und den Menschen in den Gemeinden dort werden mit tätigem Leben erfüllt. Es hat sich vieles geändert im Laufe der letzten 60, 70 Jahre.

Aus der Geschichte lernen: Vertreibungsverbot

Wir Vertriebene und Spätaussiedler stehen seit Jahrzehnten für ein vereintes Europa, wir haben gegen politische Widerstände auf zwischenstaatlicher Ebene einer europäischen Integration, also der Vertiefung und Erweiterung der EU, Vorschub geleistet. Dieses vereinte Europa hat sich, gewollt oder ungewollt, im Guten revanchiert: Wir dürfen heute in unsere Heimatgebiete reisen, wir dürfen vielerorts Grund und Boden besitzen, wir können uns dort wirtschaftlich betätigen. Wir dürfen dort wieder Heimat finden, wenn wir das nur wollen.



Aber müssen wir nicht – gerade zur Vermeidung solchen Unrechts in der Vergangenheit – noch mehr verlangen als nur das? Müssen wir nicht verlangen, dass Europa klare Aussagen zur Ahndung ethnischer Säuberungen, zum Verbot völkerrechtswidriger Vertreibungen ganzer Dorf- und Stadtbevölkerungen, ganzer Völker oder Volksgruppen aus ihrer jahrhundertealten Heimat trifft? Sollten wir nicht verlangen, dass Europa den Sachverhalt der Vertreibung für die Zukunft sanktionsfähig normiert?

Es ist höchste Zeit, dass auch das fundamentale Menschenrecht des Schutzes vor Vertreibungen und ethnischer Säuberungen seinen normativ verankerten Platz in der europäischen Rechtsordnung erhält.

Denn die bereits zitierte UN-Menschenrechtscharta von 1948 ist hier zu schwach. Dem Verbrechen millionenfachen Vertreiben aus Schlesien, Pommern, Danzig, Ostpreußen, Westpreußen, Ostbrandenburg, dem Sudetenland, dem Donauraum usw. werden Formulierungen über Verlassen und Rückkehr in eine Heimat nicht gerecht.

Meine Damen und Herren, es fehlt sowohl das Verbot als auch eine zumindest moralische Sanktion derartigen Unrechts, und bleibt deshalb wirkungslos.

Was ist mit den ethnischen Säuberungen am Ende des 20. Jahrhunderts, hier bei uns, mitten in Europa? Was mit dem ungelösten Zypernkonflikt? Wir in Europa müssen in der Lage sein, derartige Unrechtsausprägungen zu verhindern.

Der Bundestag hat mit deutlicher Mehrheit den Völkermord an den Armeniern als Völkermord bezeichnet. Wünschenswert wäre, wenn auch bei den Tätern dieses Völkermordes in der Gegenwart bessere Erkenntnis wachsen und sie diese Unrechtstatbestände als solche anerkennen und bedauern würden.

Meine Damen und Herren, Bernd Posselt, der Sprecher der Sudetendeutschen, hat völlig recht, wenn er, so wie dieses Jahr wieder auf dem Sudetendeutschen Tag in Augsburg, ein sanktioniertes und kodifiziertes Vertreibungsverbot auf Ebene der Vereinten Nationen fordert. Niemand dreht Geschichte zurück – aber es ist unsere Pflicht und der Menschlichkeit geschuldet, aus den Fehlern und Versäumnissen der Vergangenheit zu lernen.

Es war ebenfalls ein Sudetendeutscher Tag, vor 40 Jahren in Stuttgart, als Oberbürgermeister Dr. Rommel, der die 220.000 Teilnehmer namens der Stadt Stuttgart Grüße ausrichtete und den Philosophen Hegel zitierte, der gesagt hatte, man könne aus der Geschichte nur lernen, dass man nichts gelernt habe. Das wollen wir nicht!

Meine Damen und Herren, wir alle, die Welt, sollte inzwischen gelernt haben, dass Vertreibungen eine der fundamentalsten Unrechtshandlungen an Individuen, an Volksgruppen und Kulturen darstellt, die nur noch vom Völkermord übertroffen wird!

Wir brauchen eine Initiative, die von vornherein klarstellt, dass es uns nicht um rückwärtsgewandtes Recht geht, sondern um die Friedens- und Zukunftssicherung in Europa.

Europa sollte hier Vorreiter sein und der Welt zeigen, dass wir mit Sanktionen gegen jeden vorgehen wollen, der sich in Zukunft ethnischer Säuberungen als Mittel der Interessenverwirklichung bedient und sich als Vertreiber betätigt!



Wenn ich von einem Vertreibungsverbot spreche und ein solches fordere, habe ich im Hinterkopf sehr wohl auch das Schicksal und die Anliegen unserer Spätaussiedler sowie der deutschen Minderheiten in den ost- und mitteleuropäischen Ländern, genauso jene in Russland und den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion.

Es ist nur folgerichtig, dass in Deutschland bis heute die Tür für diese Menschen, die ihre Heimat verlassen wollen, um im Kreise ihrer Familienangehörigen hier bei uns zu leben, offen steht. Der BdV hat dazu eine eindeutige Position: Wir unterstützen auf der einen Seite den Bleibewillen der Menschen und drängen auf Hilfen für die deutschen Minderheiten – und auf der anderen Seite bestehen wir darauf, dass deutsche Spätaussiedler bei uns, in Deutschland, eine angemessene Willkommenskultur vorfinden.

Ja, meine Damen und Herren, ich denke an keiner Stelle ist das Wort „Willkommenskultur“ passender und notwendiger als in der Spätaussiedlerpolitik!

Lieber Hartmut Koschyk, als Beauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten der Bundesregierung weist du zu Recht immer wieder darauf hin, dass Deutschland eine historisch-moralische Verpflichtung für diese Menschen hat. Viele der Spätaussiedler sind Nachfahren jener Russlanddeutschen, die etwa nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion unter Stalin unschuldig verfolgt und deportiert wurden, nur weil sie Deutsche waren. Das dürften wir alle in Deutschland nicht vergessen.

Es wird auch in der nächsten Legislaturperiode darauf ankommen, dass die Bundesregierung einen starken Aussiedlerbeauftragten einsetzt, so wie es in vergangenen Wahlperioden der Fall war! Hartmut Koschyk hat eindrucksvoll gezeigt, wie wichtig das Amt ist, wenn man es mit Empathie und Weitblick, aus ganzem Herzen und mit unerschöpflicher Energie ausfüllt. Lieber Hartmut, an dieser Stelle sage ich dir namens aller Heimatvertriebenen und Spätaussiedler ein ganz herzliches „Danke schön!“

Der Aussiedlerbeauftragte der Bundesregierung hat die Möglichkeit, meine Damen und Herren, als Bindeglied, als Scharnier zwischen der politischen Legislative, der Exekutive und den Vertriebenen- und Spätaussiedlerverbänden zu wirken. Zusätzlich nimmt er die Aufgabe wahr, die deutschen Minderheiten in den östlichen Nachbarländern auf der politischen Agenda zu halten – nicht nur in Deutschland, sondern in diesen Ländern selbst!

Kraft seines Amtes kann er Entwicklungen anmahnen, Fehlentwicklungen anprangern oder schlicht Danke sagen, wenn etwas gut umgesetzt wurde. Arbeit für den oder die kommende Beauftragte wird es zur Genüge geben.

Generationen-Ungerechtigkeit im Rentenrecht

Denken wir nur – bei allen Erfolgen, die es in der jüngsten Vergangenheit zu verzeichnen gab – an die aktuell dringliche Thematik der personenkreisspezifischen Altersarmut bei Spätaussiedlern.

Wir dürfen und können nicht wegschauen, wenn Menschen aus unseren Reihen nach einem schweren und von biografischen Brüchen gekennzeichneten Leben ihren Lebensabend am Rande der Armut fristen müssen. Ursächlich für diese besorgniserregende Entwicklung sind die Änderungen des Fremdrentengesetzes in den späten 90er Jahren.



Die damaligen zur Befriedung einer Neiddebatte eingeführten Kürzungen im Rentensystem schlossen die Leistungen an unsere Elterngeneration weitgehend aus, behielten aber die Beitragspflicht von uns Jüngeren uneingeschränkt bei. Das war ein einseitiger Bruch des Generationenumlageprinzips und klar ungerecht, es benachteiligt unsere Landsleute bis heute! Ich nenne das eine Generationen-Ungerechtigkeit, die wir beseitigen müssen – und daran arbeiten wir mit Nachdruck!

Ich danke der bayerischen Staatsregierung an dieser Stelle erneut dafür, dass sie eine Bundesratsinitiative zur Beseitigung dieser Ungerechtigkeit gestartet hat und bitte Sie, sehr geehrte Frau Staatsministerin Müller, diesen Dank an die bayerische Staatsregierung mitzunehmen. Wir wissen, wer an unserer Seite steht, wir wissen auch, wer uns mit Gegenwind bedenkt.

Zwangsarbeiterentschädigung

Sehr geehrter Herr Bundesinnenminister de Maizière, Sie werden gleich zu uns sprechen. Wenn wir eines wissen, dann dass Sie persönlich, genau wie Bundeskanzlerin Angela Merkel, immer an der Seite der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler gestanden haben und heute stehen.

Ihr Ministerium verantwortet etwa die sehr erfolgreich verlaufende Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter. Diese Entschädigung verdanken wir in hohem Maße Ihnen ganz persönlich, sehr geehrter Herr Minister! Ihrem Haus und dem BVA gebühren Dank und Anerkennung für das in diesem Bereich Geleistete. Seit August 2015 sind über 25.000 Anträge beim Bundesverwaltungsamt eingegangen. Anträge können auch weiterhin noch bis Ende 2017 gestellt werden.

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, bitte weisen Sie in Ihrem Umfeld darauf hin und ermuntern Sie diejenigen, die die Mühen der Antragstellung bisher scheuen, den Antrag doch zu stellen. Ich weiß aus zahlreichen Gesprächen, dass es vielen Betroffenen weniger um diese 2.500 Euro geht, als vielmehr darum, dass ihr Schicksal offiziell gewürdigt wird.

Unsere Forderung nach dieser Anerkennung war absolut richtig und – die Anzahl der Anträge beweisen es – absolut nicht vergebens. Und deutlich sage ich auch, dass die ursprünglich bewilligten 50 Mio. Euro entsprechend aufgestockt werden müssen, weil wir niemanden um diese Anerkennung bringen dürfen, nur weil am Ende etwas Geld hinter dem Komma fehlt.

Beim Jahresempfang des BdV am 28. März dieses Jahres habe ich die Gelegenheit genutzt, der Bundeskanzlerin im Namen unseres Verbandes den Dank persönlich auszusprechen, der ihr gebührt. Über ihre gesamte Kanzlerschaft hinweg hat sie unsere Anliegen gehört und ernst genommen. Ich erinnere mich an ihre Ansprache vor zehn Jahren im Kronprinzenpalais, zum 50. Geburtstag unseres Verbandes. Sie sagte (Zitat): *„Der leidvollen Schicksale der Vertriebenen und Flüchtlinge zu gedenken, das ist ganz ohne Zweifel Teil unserer deutschen Identität und Teil unserer Erinnerungskultur. Wir verwechseln nicht Ursache und Wirkung, wenn wir der Vertreibung gedenken und daran erinnern, dass es die Vertriebenen in den Folgen des Nationalsozialismus besonders hart traf.“* (Zitat Ende).



Kulturarbeit und grenzüberschreitende Verständigungsarbeit

Im Hinblick auf das kulturbewahrende und verständigungspolitische Engagement des BdV, seiner Landsmannschaften und seiner Landesverbände fordere ich alle politischen Kräfte nachdrücklich auf, die fortwährend aktuellen Aufgabenfelder der Vertriebenen verstärkt zu fördern und weiterhin zu unterstützen.

„Wir brauchen keinen Wettstreit darüber, wer mehr gelitten hat und wem mehr geholfen wurde. Flüchtlinge – wie Opfer überhaupt – müssen sich nicht gegenseitig verdrängen im Kampf um öffentliche Aufmerksamkeit, sie können ihre Schicksale vielmehr miteinander verknüpfen.“ – Diese Worte stammen von Bundespräsident Joachim Gauck, er sagte sie vor genau einem Jahr hier an diesem Rednerpult.

Wie recht er hat! Wir Vertriebene und Spätaussiedler fordern nicht mehr, als unseren angemessenen Platz in der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft Deutschlands. In der Geschichte, weil wir Deutschland mit aufgebaut und ihm eine reiche Kultur aus dem Osten in die Gegenwart herübergerettet haben. Im Hier und Jetzt, weil wir integraler Bestandteil der Zivilgesellschaft sind und ein Recht darauf haben, dass unsere Erinnerungskultur für uns selbst und für ganz Deutschland Unterstützung erfährt!

Mein Appell richtet sich auch an unsere Verbände und Mitglieder: Wir müssen unsere ehrenamtliche Arbeit zum Erhalt und zur Pflege unserer Kultur sowohl in Deutschland als auch im Zusammenspiel mit den Kulturträgern vor Ort, etwa in Polen, Tschechien, Rumänien, der Slowakei, Ungarn, in Serbien oder der Ukraine besser als bisher vernetzen und auch neue Wege gehen, wenn diese Erfolg versprechen.

Unsere Landsmannschaften haben seit Jahrzehnten allerbeste Kontakte zu den deutschen Minderheiten, die in diesen Ländern verblieben sind. Unsere grenzüberschreitende Arbeit, zu Recht immer wieder als Brückenbau bezeichnet, kann sich wirklich sehen lassen. Wir setzen die Akzente, wir reichen die Hand, wir drängen auf Bewahrung der zurückgelassenen Kulturschätze!

Meine Damen und Herren, Sie alle, die sich in diesem Bereich engagieren, haben mehr als einmal erlebt, wie Kontakte auf der Ebene von Mensch zu Mensch in kurzer Zeit zu Verständnis und Freundschaft führen.

Das, genau das brauchen wir auch auf zwischenstaatlicher Ebene! Damit der Aufbruch in den Beziehungen, der in den letzten Jahren stärker ist als jemals zuvor, nicht wieder in Stagnation umschlägt oder sich rückwärts entwickelt.

Beim Thema *Kultur* möchte ich das kulturpolitische Großprojekt in diesem Bereich nicht unerwähnt lassen, nämlich die Erinnerungs- und Dokumentationsstätte der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ im Berliner Deutschlandhaus. Deren baldige Fertigstellung und Eröffnung ist für die gesamte Gesellschaft, aber besonders für die noch lebenden Betroffenen von immenser Bedeutung.

Die neu gestalteten Räume sind bald fertig. Wir konnten sie bereits besichtigen. Der Stiftungsrat hat das Konzept für die Dauerausstellung erst kürzlich verabschiedet. Es ist eine detaillierte Ausarbeitung der 2012 beschlossenen Leitlinien und bietet angemessene Spielräume zur tatsächlichen Ausgestaltung der Ausstellung. Es wird in erheblichem Maße darauf ankommen, dass diese Spielräume so genutzt werden, dass wir Vertriebene und unsere Nachfahren uns historisch wahrhaftig in der Dauerausstellung wiederfinden. Es



wird darauf zu achten sein, dass Angemessenheit, Ausgeglichenheit und Wahrhaftigkeit der konkreten Ausstellungskonzeption dafür sorgen, dass die Geschichte so abgebildet wird, wie sie tatsächlich gewesen ist.

Der Zeitgeist heute ist nicht mehr jener von 1946, aber auch nicht mehr jener von 1970 oder von 90 – wir Vertriebene haben mittlerweile die zweite und dritte Generation der Nachfahren erreicht. Wir erfahren an unseren Kindern und Kindeskindern, wie sich von Generation zu Generation Selbstverständnis und Einstellungen verändern.

Ich habe mir zu Beginn meiner Rede erlaubt, einige der politischen Versprechen anzuführen, denen wir Vertriebene lange Zeit geglaubt haben. Ich habe sie auch deswegen angeführt, um uns allen deutlich zu machen, wie groß unsere Versöhnungsbereitschaft war und bis heute ist.

Wir haben Verzicht geübt – und gehen auch heute vorneweg bei den politischen Entwicklungen hin zu einem vereinten Europa der befreundeten Nachbarn.

Wahlaufruf und Dank

2017 ist ein Jubiläumsjahr, in dem wir zurückblicken auf 60 Jahre Bund der Vertriebenen. Es ist allerdings auch ein Jahr, in dem Zukunftsentscheidungen anstehen.

Im September wählen wir einen neuen Bundestag. Ich appelliere an Sie alle: Machen Sie von Ihrem demokratischen Wahlrecht Gebrauch! Millionen Menschen weltweit hätten ein solches Recht gerne – und haben es nicht. Wir haben es!

Lassen Sie nicht zu, dass extreme und populistische Positionen von links oder von rechts im politischen Diskurs die Oberhand gewinnen! Denn mit Abschottung, Nationalismus und anti-europäischen Tendenzen werden all unsere Erfolge und Errungenschaften, die uns Wohlstand und ein Leben in Frieden und Freiheit bescheren, ins genaue Gegenteil verkehrt.

Ihnen allen danke ich für die Kraft und die Energie, die Sie in Ihrer Arbeit für unsere gemeinsamen Anliegen aufwenden.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihr Kommen und wünsche Ihnen persönlich alles Gute für die Zukunft! Danke.

1.c) Festrede zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen am 2. September 2017 in Berlin

Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière MdB

Lieber Herr Fabritius,
lieber Prälat Dutzmann,
liebe Frau Staatsministerin Müller,
lieber Herr Koschyk, Exzellenzen,
liebe Kollegen aus der Politik,
meine sehr verehrten Damen und Herren,



wenige Autominuten von hier, in einem Depot in Berlin-Kreuzberg, liegen eingelagert mehrere tausend Gegenstände, die von Flucht, Vertreibung, von Lebenswegen, von Schicksalen erzählen: Unter diesen Gegenständen befindet sich ein alter schwerer Kutscher-Mantel aus Masuren. Er ist aus braunem Wildleder, gefüttert mit einem Webpelz – abgetragen und nach Jahren des Gebrauchs als Erinnerungsstück aufgehoben. Nach Ende des Krieges 1945 wurde in diesen Mantel ein Säugling eingewickelt, der so die Flucht aus dem Osten überlebte.

Neben Koffern, Schlitten, alten Bibeln, Briefen und unzähligen Fotos befindet sich unter den Gegenständen auch ein alter Handwagen. Der Handwagen gehörte einer Donau-Schwäbin, die im Oktober 1944 ihr Heimatdorf im heutigen Serbien verlassen musste – zusammen mit ihren drei Töchtern und drei Enkelkindern.



Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière MdB bei seiner Festrede zum Tag der Heimat 2017
Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke

Fast tausend Kilometer legte die Familie zurück – zu Fuß wohlgemerkt. Die Großmutter wurde über große Teile der Reise im Handwagen gezogen. Die Familie hob den Wagen als Erinnerung an die Familiengeschichte auf – eine Urenkelin hat ihn aufbewahrt.

Diese und andere Gegenstände werden – so ist es geplant – in einigen Jahren im neuen Dokumentationszentrum der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ ausgestellt, das gerade in der Nähe des Potsdamer Platzes gebaut wird. Lange hat der BdV dafür gekämpft. Ein bisschen Verzögerung hat es gegeben. Aber jetzt gibt es großes Einvernehmen. Und deswegen sage ich nochmal: Herzlichen Dank für dieses Dokumentationszentrum.

Der Journalist *Peter Carstens* hat für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* einen Blick in das Depot geworfen. Er schrieb von diesen Gegenständen und ihren Geschichten – für seinen



Beitrag wählte er die Überschrift: „*Erinnerung spricht aus Objekten.*“ Und es stimmt: Gegenstände halten Erinnerungen wach. Und an Erinnerungen erkennen wir, wer wir sind und wodurch wir uns von anderen unterscheiden.

Das gilt für den Einzelnen: Ich habe zum Beispiel ein Stück der Berliner Mauer zu Hause, das ich selbst abgeschlagen habe. Das gilt aber erst Recht für Gruppen und ihre gemeinsamen Erinnerungen: für Familien, für Gemeinden, für Völker und Nationen.

Auch die Heimatvertriebenen teilen gemeinsame Erinnerungen: Die Erfahrung der verloren gegangenen Heimat, die Erlebnisse im neuen Umfeld – und in der Nachkriegszeit sicher auch oft das Nicht-Erinnern-Wollen an das, was war – das Verdrängen, den Wunsch nach Vergessen von traumatischen Erfahrungen und der Sehnsucht an die frühere Heimat.

Viele Heimatvertriebene setzten damals ihren Fokus auf Leistung, Fleiß, Disziplin und Arbeit – bestimmt auch um in der neuen Umgebung akzeptiert und anerkannt zu werden. Manche setzten auf Verdrängung. Für Manche mag diese Konzentration Teil einer zweiten, inneren Flucht vor den Erinnerungen und Gedanken an die zerstörte und zurückgelassene Heimat gewesen sein. Andere konnten nicht vergessen, nicht neu anfangen und fanden kein neues zu Hause.

Das große westdeutsche Wirtschaftswunder, auf das unser Land so stolz war und das unserem Land auch ein Stück Identität gegeben hat [„*Made in Germany*“] – das wäre jedenfalls ohne die leistungsbereiten, durch ihr Schicksal gestärkten Heimatvertriebenen nicht denkbar gewesen.

Der aus Pommern stammende *Christian Graf von Krockow* sah die Heimatvertriebenen gar als Vorhut für die deutsche Gesamtbevölkerung und die Entwicklungen, die später im ganzen Land folgen sollten [Zitat]:

„In einem weiteren und tieferen Sinne waren alle Deutschen Entwurzelte, auf der Flucht vor dem, was gestern noch galt. [...] Sie waren die Deklassierten, die moralisch Geächteten der Siegermächte und der Völker ringsum. Die Konzentration auf Arbeit und Leistung, die Umwendung vom Vergangenen zur Zukunft, brachte damit nicht nur den Aufstieg zum Wohlstand, sondern auch – und vielleicht wichtiger noch – die Entlastung von drängenden Fragen und die Möglichkeit, sich ein neues Selbstwertgefühl zu schaffen.“

[Zitat Ende]

Die Rückwendung zu den oft verdrängten politischen-moralischen Fragen der NS-Zeit war ähnlich wie der Blick auf die Zerstörung alter Lebensverhältnisse in den Dörfern und Städten der Heimatvertriebenen eine Aufgabe, die unser Land erst mit Verzögerung angegangen ist – im Nachhinein kann man sagen: Vielleicht auch angehen konnte.

Die Vertriebenenverbände jedenfalls bekannten sich – wie alle hier wissen – sehr früh zu unserer ganzen deutsche Geschichte. Die Geschichte der Heimatvertriebenen zu verstehen, bedeutet deutsche Geschichte insgesamt zu verstehen.

Am Tag der Heimat gedenken wir dieser ganzen Geschichte. Wir holen Gedenken auch weiter nach. Und wir holen zurück, nämlich die Erinnerung an Heimat und an das, was damals war. Und wir schauen in die Zukunft. Denn wir haben gelernt, dass Heimat auch Mut zur Zukunft bedeutet.



Das machen wir heute – in einem großen Saal mit vielen hundert Menschen. Und das betone ich nicht ohne Grund. Denn das Gedenken an die verlorene Heimat – das war lange Zeit nicht gemeinsam, sondern individuell oder nur in Familien.

Wer nicht schwieg, weil er seine Erfahrungen nicht verdrängen und nur so verarbeiten konnte, der schrieb. Das Gedächtnis an Flucht und Vertreibung war so lange nur ein schriftliches Gedächtnis – in Essays, in Autobiographien, in der Literatur oder der Wissenschaft. Das Erinnern glich damit buchstäblich der Suche nach Worten für die am Ende dann doch meist unsagbaren Erlebnisse. Und viele waren mit dieser Suche allein.

Die Kirche war oft der erste Ort, der Vertrautheit und neue Heimat bot – zunächst in religiöser Hinsicht. Neben den seelsorgerlichen Tröstungen galt das Bemühen der Kirche auch der Linderung der materiellen Not: Sie sorgte für Nahrung, Obdach und Kleidung. Im Kirchlichen Suchdienst halfen sie mit den Heimatsortkarteien bei der Suche nach vertriebenen und vermissten Deutschen.

Bis heute ist der Dienst der beiden Kirchen in der Spätaussiedlerseelsorge unverzichtbar für die religiöse Heimat der Spätaussiedler in unserem Land. Und ich glaube, er wird es auch noch längere Zeit sein. Und auch dafür sage ich heute einmal Danke!

Und trotz allem, was passiert ist, fragen heute manche nach dem Sinn eines Tages der Heimat. Und die Frage muss man sich gefallen lassen. Die Reihen derer, die Flucht und Vertreibung erlebt und sich an ihre verlorene Heimat erinnern wollen, lichten sich. Und jedes Jahr werden es weniger. Hinzu kommt, dass sich die Vergangenheit nicht rückgängig machen lässt: Die verlorene Heimat ist und bleibt in einer bestimmten rechtlichen und politischen Weise verloren.

Welche Bedeutung werden wir künftig dem Gedenken an ebendiese alte Heimat beimessen? Nostalgie? Oder ich frage mal anders: Wenn Sie einen jungen Menschen auf der Straße Berlins fragen, was ihm der „Tag der Heimat“ sagt – welche Antwort werden Sie zu hören bekommen? Wahrscheinlich wenig über das Schicksal der Vertriebenen.

Meine Antwort darauf ist eindeutig und klar: Die verlorene Heimat in den ehemaligen Ostgebieten ist ein gemeinsamer Erinnerungsort. Sie auch als solche zu bezeichnen und an sie zu erinnern ist versöhnlich und mahnend – und damit für uns auch heute noch von Bedeutung.

Heimat geht über den verloren gegangenen geographischen Raum des eigenen Herkommens weit hinaus. Heimat ist nicht nur der Ort, in dem wir als Menschen hineingeboren werden. Heimat bedeutet stets auch Zugehörigkeit zu einer spezifischen Landschaft, zu einem spezifischen Kulturraum – und damit zu einem reichen kulturellen, auch religiösen Erbe. Heimat hat immer auch eine kulturelle, religiöse und soziale Bedeutung.

Der ehemalige sogenannte deutsche Osten war ein Kultur- und Landschaftsraum, der auch heute noch allen Deutschen wegen seiner natürlichen Schönheit, wegen seiner Künstler und Geistesgrößen, seiner historischen Zugehörigkeit und bleibenden Verbundenheit zu Deutschland etwas zu sagen hat. Geistesgrößen wie Eichendorff oder Kant sind in Orten geboren worden, die heute längst nicht mehr zu Deutschland gehören und die dennoch unsere deutsche Kultur prägen. Auch die verlorene Heimat blieb und bleibt damit als Kulturraum erhalten.



Meine Damen und Herren,

in jeder neuen Generation verändert sich der Blick auf die Vergangenheit, indem sie von jeder neuen Generation von neuem begriffen und verstanden wird. Das bedeutet aber nicht, dass damit zwangsläufig Identität und Geschichte verloren geht. Für eine identitätsstiftende Wirkung von Vergangenheit braucht es kein eigenes Erleben:

Ich selbst entstamme einer preußisch-hugenottischen Familie, die im 17. Jahrhundert vor der großen Verfolgung aus Frankreich geflohen und in Brandenburg aufgenommen worden ist – all das ist nicht Teil meiner Lebenserinnerung aber dennoch irgendwie Teil meiner Geschichte. Ich kenne und bewahre diese Geschichte als Teil meiner Identität und der meiner Familie.

Heimat und Erinnern halten lange Zeiträume aus – sogar das eigene Leben. In diesem Verständnis werden sich die Menschen in unserem Land und auch die Nachkommen der Zeitzeugen wiederfinden, wenn diese nicht mehr leben.

In dieser Legislaturperiode haben wir den von vielen Heimatvertriebenen seit langem geforderten Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung endlich eingerichtet. Darüber freue ich mich sehr. Wir feiern ihn nun jedes Jahr am 20. Juni. Ein solcher Gedenktag allein bietet aber nur den äußeren Rahmen für ein gemeinsames Erinnern. Und genau darin besteht die Herausforderung – auch für einen Tag der Heimat. Unsere bisherigen Veranstaltungen fand ich sehr gut und sehr würdevoll. Allerdings müssen wir dann noch mehr daran arbeiten, dass sie noch bekannter werden. Wir müssen diesen Gedenktag wie den Tag der Heimat aber auch immer wieder aufs Neue mit Leben füllen. Und darin sehe ich eine der wichtigsten Aufgaben, die auf uns alle zukommen – vorneweg auf die hier versammelten Heimat- und Vertriebenenverbände. Aber natürlich mit Unterstützung aus der Politik.

Am diesjährigen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung bin ich am Vormittag der Gedenkstunde mit Schülern aus Brandenburg und Polen zusammengekommen. Wir haben mit Zeitzeugen gesprochen, die deutsche und polnischen Schülern ihre Erlebnisse von Flucht und Vertreibung geschildert, aber auch von ihrer Heimat erzählt haben. Im Vorfeld hatten sich die Schüler mit den Kulturräumen des deutschen Ostens beschäftigt: Sie haben von den erwähnten deutschen Geistesgrößen erfahren, aber auch von der Schönheit Masurens oder Pommerns gelesen und erzählt bekommen. Mich hat bei dieser Begegnung bewegt, von wie viel Versöhnungswillen die Zeitzeugen trotz all der furchtbaren Erlebnisse getragen waren – vor allem aber, wie ihre Empathie und ihr Verständnis Resonanz bei den Jugendlichen gefunden hat.

Man kann fragen, wie verantwortlich es gegenüber zukünftigen Generationen ist, so menschenverachtende Geschehnisse wie Krieg, Verbrechen, Flucht und Vertreibung im kollektiven Gedächtnis verankern zu wollen. In der Begegnung der Zeitzeugen mit den Jugendlichen wurde darauf die – wie ich finde – zutreffende Antwort gegeben: Es ist eine Frage der richtigen Sinndeutung. Zeitzeugen erzählen vom Erlebten, deuten das Erlebte auf ihre Weise und beantworteten die Fragen der Jugendlichen – da gab es keine erstarrte Gedenk-Ritualisierung und keine Reduzierung auf eine bloße Opferidentität. Bei dieser Begegnung ist deutlich geworden, wie unverzichtbar der persönliche Austausch der jungen Generation mit den noch lebenden Zeitzeugen ist – und dass wir das tun müssen, solange wir noch Menschen haben, die davon aus erster Hand erzählen können.



Das Interesse einer Erinnerungsgemeinschaft speist sich immer auch aus der Gegenwart. Wie aktuell das ist, um was es den Heimatvertriebenenverbänden und – seit jetzt 60 Jahren – dem BdV geht, sehen wir in den letzten Jahren.

Es waren hier auch und vor allem die Heimatvertriebenen, die aus ihrer eigenen persönlichen Erfahrung um Empathie und Menschlichkeit für die Schutzsuchenden warben. Wir sollten weitermachen bei der Vermittlung der Ursachen, Abläufe und Folgen des Geschehens vor 70 Jahren. Und wir sollten die jungen Menschen mit den noch lebenden Zeitzeugen ins Gespräch bringen – so, dass die nächsten Generationen die Erinnerung mit eigener Sinnggebung fortführen können.

Dafür haben Sie alle sich in den vergangenen Jahrzehnten eingesetzt. Für diesen Einsatz will ich Ihnen gerne auch im Namen der Bundesregierung danken. Ich bitte Sie, das auch weiterhin zu tun. Und wir werden Sie dabei weiter unterstützen – zur Anerkennung Ihres Schicksals und zur Mahnung an die künftigen Generationen, sich für Frieden und Recht einzusetzen. Dazu gehören Anliegen, wie die Entscheidung zur Anerkennung des Schicksals einer besonderen Gruppe der Zwangsarbeiter. Und dazu wird auch das Rententhema gehören.

Der heutige Tag ist für Erinnerungen da. Mein Wunsch für den Tag der Heimat ist, dass wir einander davon erzählen, was früher Heimat war und was für uns heute Heimat ist. Wie groß und beschwerlich der Sprung von der ersten in die zweite Heimat sein kann. Wie wir die zweite Heimat lieben können, ohne die erste zu vergessen. Was wir aus diesen Erfahrungen für die Fragen von Heute und Morgen mitnehmen können. Und wie schön das Erleben von Heimatgefühlen – vielleicht sogar „fern der Heimat“ sein kann. Ich würde mich darüber freuen, wenn wir weit über Vertriebenenthemen hinaus darüber diskutieren, was Heimat heute ausmacht.

Wenn wir den Tag so begehen, dann bin ich sicher, dass immer mehr Menschen den Tag der Heimat nicht nur als einen Tag der Heimatvertriebenen schätzen werden. Und dass alle, die ihre erste, ihre zweite und manchmal vielleicht sogar ihre dritte Heimat lieben, sich am heutigen Tag diesem Gefühl immer neu vergewissern.

Vielen Dank.

1.d) Grußwort zur Kranzniederlegung am Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen am 2. September 2017 in Berlin

Berliner Innensenator Andreas Geisel MdA

Sehr geehrter Herr Präsident Dr. Fabritius,
sehr geehrter Herr Jakesch,
meinen Damen und Herren,

Herzlich Willkommen in Berlin, am Zentralen Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen. Ich freue mich sehr, heute als Vertreter des Berliner Senats zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Es ist gelebte Tradition am „Tag der Heimat“, an diesem Ort zusammenzukommen, um der Opfer von Flucht und Vertreibung zu gedenken. Dieses Gedenken ist gerade in dieser Zeit wichtiger denn je: Denn Flucht und Vertreibung sind von bedrückender Aktualität, wo man auch hinsieht.





Der Berliner Innensenator Andreas Geisel MdA, Dr. Bernd Fabritius und Rüdiger Jakesch.

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke



Der Kranz des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke ►



Vertreter des Bundes der Danziger zwischen Kranz und Ewiger Flamme: der Berliner Landesvorsitzende Lothar Schubert mit Frau Karola, Frau Maria Lange (München), Bundesvorsitzende Roswitha Möller (Münster) und stv. Bundesvorsitzender Dr. Alfred Georg Lange (München) (von links)

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke



Die Kränze vor dem Vertriebenen-Ehrenmal auf dem Theodor-Heuß-Platz.

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke ►

Aufgrund der zahlreichen Krisen weltweit ist leider davon auszugehen, dass die Zahl der geflüchteten Menschen auch in Zukunft kontinuierlich weiter steigen wird. Nach jüngsten Angaben der Vereinten Nationen waren im Jahr 2016 weltweit über 65 Millionen Menschen auf der Flucht vor Not und Krieg. Das ist erneut die höchste Zahl, die jemals vom UN-Flüchtlingshilfswerk verzeichnet wurde. Somit sind heute so viele Menschen auf der Flucht, wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr.

Die Mehrheit der geflüchteten Menschen (55 Prozent) kommt aktuell aus Syrien, Afghanistan und dem Südsudan.

17 Prozent der weltweiten Flüchtlinge suchen Zuflucht in Europa. Somit ist Europa in besonderer, aber auch in schrecklicher Weise, von den Flüchtlingsströmen betroffen. So kamen im Jahr 2016 180.000 Menschen mit Booten über das Mittelmeer von Afrika nach Italien, wobei über 5.000 Menschen ihr Leben verloren. Die aktuellen Bilder dieses Sommers vom Mittelmeer lassen erahnen, dass diese furchtbaren Todeszahlen weiter steigen werden.

Ganz zu schweigen von den vielen Unbekannten, die ihr Leben auf dem Weg durch die Sahara lassen oder denen, die unter menschenunwürdigen Bedingungen in den Maghreb-Staaten ausgebeutet werden oder dort unter erbärmlichen Bedingungen in Haft sitzen. Der Verlust ihrer Heimat bestimmt nach wie vor den Alltag vieler Millionen Menschen auf der Welt. Es sind weiterhin zumeist bewaffnete Konflikte, die den Menschen ihr Zuhause rauben.

Wir Deutsche dürfen uns nicht an die immer neuen Schreckensmeldungen gewöhnen und sind gut beraten, auf unsere eigene Geschichte zu schauen. Mit dem Ende des Krieges im Mai 1945 begann die Vertreibung von rund 15 Millionen Deutschen, die großes Leid erfahren und ihre Heimat verlassen mussten. Sie hatten die Folgen einer verbrecherischen Politik zu tragen, die von Nazi-Deutschland ausgegangen war. Viele von ihnen wurden in Lager gesperrt, mussten Zwangsarbeit leisten; rund zwei Millionen Menschen kamen dabei ums Leben.

An dieser Stelle sage ich als Vertreter des Berliner Senates ganz deutlich: Die deutschen Heimatvertriebenen haben großes Leid und großes Unrecht erfahren. Das darf nicht beschönigt oder vergessen werden.

Es gelang den Vertriebenen trotz aller Schwierigkeiten, Anfeindungen und Ausgrenzungen in den damals neuen Grenzen Deutschlands heimisch zu werden. Die Vertriebenen haben maßgeblich beim Aufbau nach dem Krieg mitgewirkt und es ist auch ihrem Fleiß zu verdanken, dass Deutschland zu einer Erfolgsgeschichte wurde.

Dieser Blick in die Geschichte ist für mich eine wichtige Lehre für die Gegenwart. Wir dürfen nicht ohnmächtig zuschauen, wie sich vor unserer Haustür im italienischen und spanischen Mittelmeer humanitäre Tragödien abspielen.

Die europäische Staatengemeinschaft steht in der Verantwortung, durch eine gemeinsame europäische Friedens- und Menschenrechtspolitik die Opfer von Flucht und Vertreibung besser zu schützen. Politik und Zivilgesellschaft müssen sich trotz der aktuellen Bedrohungslage durch den islamistischen Terrorismus und gegen Vorverurteilungen noch mehr dafür engagieren, geflüchteten Menschen in unserer Stadt mit einer gelebten Willkommenskultur zu begegnen.



Das gilt ganz besonders für Berlin, eine Stadt die nach Kriegsende und in den schweren Jahren der Teilung viel Solidarität und Unterstützung aus aller Welt erfahren hat. Daraus erwächst eine besondere Verantwortung für die Gegenwart.

Aus unserer deutschen Vertreibungsgeschichte zu lernen, bedeutet, sich weltweit für Menschenrechte und Verständigung einzusetzen. So ist auch die diesjährige Losung „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ zum „Tag der Heimat“ zu verstehen.

Zum 60-jährigen Jubiläum des BdV gratuliere ich Ihnen an dieser Stelle sehr herzlich und danke Ihnen für die engagierte Wahrnehmung der Interessen der Heimatvertriebenen, die kontroversen Debatten und die wichtigen Initiativen zur Aussöhnung mit unseren Nachbarn in Mittel- und Osteuropa.

Vielen Dank!

1.e) Grußwort zur Kranzniederlegung am Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen am 2. September 2017 in Berlin

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB

Sehr geehrter Herr Landesvorsitzender Jakesch,
sehr geehrter Herr Innensenator Geisel,
liebe Landsleute,
liebe Gäste,

die Kranzniederlegung am Zentralen Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen im Anschluss an die Auftaktveranstaltung zum Tag der Heimat ist zu einer Selbstverständlichkeit, zu Tradition gewachsen. Dieses Mahnmal erinnert seit 1955 an die schmerzlichen Verluste aus unseren Reihen.

Sehr geehrter Herr Innensenator, lieber Herr Jakesch, ich danke dem Senat und dem BdV-Landesverband Berlin für die konstante Präsenz über viele Jahre hinweg bei dieser stillen, andächtigen Gedenkstunde.

Auch in diesem 60. Jahr seit der Gründung des Bundes der Vertriebenen zollen wir Trauer und Andenken den Millionen Zivilpersonen aus allen deutsch besiedelten Regionen in Ost-, Mittel- und Südosteuropa, die von Flucht und Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit betroffen waren.

15 Millionen Deutsche waren gegen Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Flucht oder wurden vertrieben, über 2 Millionen sind gestorben. Sie sind Opfer einer verrohten, abgestumpften Zeit, in welcher ihnen das Deutschsein in der eigenen Heimat zum Verhängnis wurde. Opfer in einer Zeit, die von Rachegeleüsten der Sieger, undifferenzierter Gewalt und dem Dogma der Kollektivschuld geprägt war.

Dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der die Suche nach gefallenen Wehrmachtssoldaten zunehmend auch auf die Klärung von zivilen Flüchtlingsschicksalen ausweitet, sind allein im heutigen Polen rund 500 Orte bekannt, die noch untersucht werden müssen, weil dort zivile Opfer vermutet werden. Frauen und Kinder – Vertreibungsoffer, die im Kontext von Flucht und Vertreibung ihr Leben verloren.



Bis heute gibt es in Europa keine klar normierte Festlegung zur Ahndung ethnischer Säuberungen, zum Verbot völkerrechtswidriger Vertreibungen ganzer Dorf- und Stadtbevölkerungen, ganzer Völker oder Volksgruppen aus ihrer jahrhundertealten Heimat. Es ist an der Zeit, dass Europa den Sachverhalt der Vertreibung für die Zukunft sanktionsfähig normiert! Auch heute noch werden zu viele Menschen Opfer von gewaltsamen Vertreibungen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

jeder dieser Kränze, auf die wir heute blicken, steht für Hunderttausende von Toten. Jeder Kranz symbolisiert Millionen von Einzelschicksalen, die von Generation zu Generation mehr und mehr in der Anonymität der Masse der Opfer aufgehen werden. Wir wollen uns dagegenstemmen und in stillem, jedoch öffentlichem Gedenken uns bekannte Einzelschicksale im Geist hervorheben. Seiner Toten zu gedenken, ist Pflicht eines jeden Volkes.

Ich danke im Namen des BdV für die niedergelegten Kränze. Behalten wir unsere Toten in guter Erinnerung.

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an der Kranzniederlegung.



A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe



Bezirk Berlin Steglitz-Zehlendorf



01) 35 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit im Bezirk Steglitz bzw. Steglitz-Zehlendorf von Berlin. Ehrung für Reinhard M. W. Hanke als langjähriger Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.

Seit Jahren ehrt der Berliner Bezirk Steglitz-Zehlendorf seine ehrenamtlichen Helfer. Von den 380 „Ehrenamtlichen“ des Bezirks – in Wirklichkeit sind es aber viel mehr Helfer – wurden in diesem Jahr 38 Helfer ausgezeichnet: Für 10-jährige Tätigkeit waren es 21, für 15-jährige Tätigkeit 14, für 25-, 35- und 50-jährige Tätigkeit waren es jeweils ein Auszuzeichnender. Die geehrten Helfer kamen aus recht unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern im Bezirk.

Die Veranstaltung, „Soko-Fest 2017“, wurde traditionell in der Gaststätte „Tauro“ am Senefelder Platz im Berliner Bezirk Pankow durchgeführt. Nach der Eröffnung durch Bezirksbürgermeisterin Cerstin Richter-Kotowski (CDU) wurde das hervorragende Buffet auf den zwei Ebenen freigegeben und Live-Musik begleitete die Stärkung der über hundert Teilnehmer.

Die anschließende Ehrung nahm dann Sozialstadtrat Frank Mückisch (CDU) vor. Jeder Geehrte bekam ein „süßes“ Präsent. Reinhard M. W. Hanke erhielt darüber hinaus einen wertvollen Büchergutschein (sein Wunsch) mit einem recht hohen Betrag und eine **Ehrenurkunde**, deren Text lautete:



Sehr geehrter Herr Hanke,

anlässlich ihrer 35-jährigen ehrenamtlichen Tätigkeit sprechen wir ihnen hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Wir erlauben uns, Ihnen als Anerkennung für ihre langjährige engagierte ehrenamtliche Mitarbeit zum Wohle von Steglitz-Zehlendorf Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein Präsent zu überreichen.

Mit diesem Dank verbinden wir die Hoffnung, dass Sie auch weiterhin in der sozialen Arbeit tätig bleiben und wünschen Ihnen persönlich beste Gesundheit, weiteres Wohlergehen sowie Freude an Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Mit verbindlichen Empfehlungen

Cerstin Richter-Kotowski, Bezirksbürgermeisterin
Bezirksstadtrat

Frank Mückisch,

Der Geehrte freute sich, dachte dabei aber auch an die vielen ehrenamtlichen Helfer, die ihn bei seiner Arbeit begleiten und begleitet haben, ohne die vieles gar nicht möglich geworden wäre.

Bei der anschließenden Dankesrede des für 50 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit geehrten Jubilars dachte er an den Beginn seiner eigenen ehrenamtlichen Tätigkeit: 1961/62 Jugendwart bei den Reinickendorfer Füchsen, Hockey-Abteilung, Bildungsarbeit im Hochschulbereich der Freien Universität usw. mit dem Ostpolitischen Deutschen Studentenverband (ODS) e.V., Mitarbeit im Landesvorstand der Landsmannschaft Schlesien e.V. Berlin, dann seit 1982 in der Landsmannschaft Westpreußen e.V. usw. usw. – Das konnte hier alles nicht zählen, denn diese Ehrung für 35 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit wurde ausgesprochen für den Bereich des Bezirks Steglitz-Zehlendorf bzw. (bis 2001) Bezirk Steglitz.

Reinhard M. W. Hanke ist für diese Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit im Bezirk Steglitz-Zehlendorf – inzwischen erweitert durch Mitarbeit im Rat der Bürgerstiftung Steglitz-Zehlendorf – sehr glücklich und wird weitermachen.

Auf Wiedersehen 2032 zum Jubiläum „50 Jahre ehrenamtliche Tätigkeit“?

Wolf Wirsitz





Bezirksstadtrat Frank Mückisch bei der Überreichung der Ehrenurkunde an
den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V. Berlin

Aufnahme: Archiv Hanke



Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum



Abbildung: Weichselbrücke bei Dirschau, Zeitschrift für Bauwesen 1855

02) Vor 160 Jahren in Betrieb genommen. Die Gitterkastenbrücke bei Dirschau - eine Pionierleistung in Westpreußen

Bereits seit Mitte der 1840er Jahre wurden Pläne für eine Bahnstrecke von Berlin über Königsberg bis Eydtkuhnen an der russischen Grenze entwickelt. Die größten baulichen Probleme bestanden dabei in der Überwindung der Weichsel bei Dirschau und der Nogat bei Marienburg. Federführend bei Planung und Bau der beiden Brücken war der aus Soest in Westfalen stammende Ingenieur Carl Lentze (Soest 1801-1883 Berlin), der auch beim Bau des Oberländischen Elbing-Osterode- und des Sues- Kanals mitwirkte. Die statischen Berechnungen und die Ausführungspläne fertigte der Schweizer Rudolf Eduard Schinz (Zürich 1812-1855 Dirschau).

Zur Überquerung der Weichsel bei Dirschau konzipierte Lentze eine sechsfeldrige Gitterkastenbrücke mit Portalbauten in einer imposanten Gesamtlänge von 837 Metern nach dem Vorbild der 1850 eröffneten Britanniabrücke über die Menai Strait in der Nähe von Bangor im Norden von Wales. Die Pfeilertürme und die Portale der Widerlager hat der bedeutendste Schinkel-Schüler Friedrich August Stüler (Mühlhausen/Thüringen 1800-1865 Berlin) gestaltet.

Am 18. Oktober 1857 wurde die Brücke dem Eisenbahnverkehr übergeben. Sie war die erste weitgespannte eiserne Gitterkastenbrücke des europäischen Festlandes und galt damit als Pionierleistung. Am selben Tag wurde auch die Marienburger Eisenbahnbrücke über die Nogat in Betrieb genommen. Dirschau entwickelte sich in der Folge zu einem Eisenbahnknotenpunkt: Hier wurde nicht nur der Durchgangsverkehr zwischen Berlin und Königsberg, sondern auch der Verkehr zwischen den Landesteilen westlich und östlich der Weichsel vermittelt. Nach den neuesten Informationen aus Tczew (Dirschau) ist der Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten Brücke, von der nur drei Felder der Gitterträger erhalten geblieben sind, eingeleitet und hängt unter anderem von der EU-Finanzierung ab.



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

Pressemitteilung des Bundes der Vertriebenen vom 08. September 2017

03) BdV-Präsidialmitglied Milan Horáček erhält hohe tschechische Ehrung Widerstand gegen den Kommunismus gewürdigt

Am 6. September 2017 ist BdV-Präsidialmitglied Milan Horáček von der Tschechischen Republik in Prag für seinen Widerstand gegen den Kommunismus ausgezeichnet worden. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:



Die Auszeichnung, die Milan Horáček namens des tschechischen Verteidigungsministers Martin Stropnický für „Kampf und Widerstand gegen den Kommunismus“ erhalten hat, ist hochverdient. Sie würdigt den Beginn eines lebenslangen, mutigen Einsatzes für Menschenrechte und gegen jedwedes totalitäre Unrecht.

Außerdem steht sie sinnbildlich für das sich immer weiter verbessernde Verhältnis zwischen den Vertriebenen, ihren Verbänden und der Tschechischen Republik. Dies unterstreichen auch die offiziellen Reden tschechischer Regierungsvertreter bei den Sudetendeutschen Tagen.

Auch die Ehrung eines gleichermaßen auf Verständigung wie auf Wahrheit bedachten, kritischen Geistes wie Horáček zeigt, dass es ein gutes und vertrauensvolles Miteinander geben kann, trotz der Verwerfungen und Schrecknisse aus der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Ich freue mich über Milan Horáčeks Ehrung und gratuliere ihm herzlich.



Milan Horáček bei der Ehrung in Prag
Foto: Archiv Milan Horáček.

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Beiliegende Fotos dienen ebenfalls zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung. Bitte beachten Sie die Urhebernennung. Sollten Sie weitere Fotomotive wünschen oder Rückfragen zum Text haben, sprechen Sie uns unter den genannten Kontaktdaten an. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.

BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Pressehaus 4204
Schiffbauerdamm 40
10117 Berlin
Tel.: [+49 \(0\)30 5858 443-50](tel:+4930585844350)
Fax: [+49 \(0\)30 5858 443-57](tel:+4930585844357)
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007-28](tel:+4902288100728) (Pressestelle)
Fax: [+49 \(0\)228 81007-52](tel:+4902288100752)

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.



04) Die Tschechische- und Slowakische Republik werden gemeinsam die Entstehung der Tschechoslowakei (ČSR) feiern

Die Zeitung „Právo“ schrieb am 5. September 2017 in einem mit „Die Tschechische- und Slowakische Republik werden gemeinsam die Entstehung der Tschechoslowakei (ČSR) feiern“ betitelten Artikel, dass die beiden Regierungschefs Tschechiens und der Slowakei, **Bohuslav Sobotka** und **Robert Fico**, dies vereinbart hatten. Hinter dieser Absicht stecke noch ein Versuch, die beiden Staaten auch im Ausland auf eine sehr positive Weise zu präsentieren. Wie Sobotka auch betont hat, hauptsächlich in den Staaten „um die es geht, also in Großbritannien, Frankreich und in den USA“.

„Eine verblüffende tschechisch-slowakische Einigkeit“, sieht dabei SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und kritisiert dabei im selben Atemzug die bestehende Rechtslage in den beiden Ländern, wo die Beneš-Dekrete noch immer gesetzlich fest verankert sind. „Auch in diesem Bereich sind sich die beiden Staaten leider noch immer ‚einig‘“, hält Zeihsel kritisch fest.

Wien, am 07. September 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

05) Eisgrub (tschechisch Lednice) vor und nach der Vertreibung

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Eisgrub (tschechisch Lednice), dessen Bewohner im Jahre 1910 zu 92 % Deutschsüdmährer waren, durch den Vertrag von Saint-Germain zum Bestandteil der neuen Tschechoslowakischen Republik. Zwischen den beiden Weltkriegen wurden tschechische Siedler und tschechische Beamte von der neuen Regierung angesiedelt. Während der Bodenreform, ab 1924, wurden ungefähr zwei Drittel des fürstlichen Besitzes enteignet und großteils an die tschechischen Siedler übergeben. Fürst Johann II ließ in seinem Amtshaus zwei Räume für eine provisorische tschechische Schule ausbauen. Die Elektrifizierung des Ortes erfolgte im Jahre 1924.

Im Jahre 1931 wurde im Ort ein Kanalsystem erbaut. Die wachsenden Autonomiebestrebungen der Deutschen führten zu Spannungen innerhalb des Landes und im weiteren zum Münchner Abkommen, das die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an Deutschland regelte. Am 8. Oktober 1938 rückten deutsche Truppen im Ort ein.

Als im Frühjahr 1945 gegen Ende des Zweiten Weltkrieges die Front näher rückte, wurde Eisgrub zum Kriegsschauplatz. Die Bevölkerung musste Schützengräben und Panzerfallen ausheben. Anfang April setzten sich einzelne Wehrmachtsgruppen von der nahen Front nach Nikolsburg ab. Der örtliche Wehrmachtskommandant befahl am 8. April dem Bürgermeister den Amtsbetrieb einzustellen und alle wichtigen Dokumente zu vernichten.

Am 14. April 1945 kam der Befehl zur Zwangsevakuierung. Bereits am nächsten Tag mussten 600 bis 700 Personen den Ort aufgrund dieses Befehls verlassen. Die Flüchtigen fanden Aufnahme im Schloss Dürnholz. Die Eisgruber wurden von dem nichtaufhörenden Strom von Flüchtlingen aus anderen Gemeinden mitgerissen und kamen so am 17. April



nach Grusbach, wo sie Aufnahme auf dem Gutshof der Zuckerfabrik fanden. Der Wagenzug kam dann über Joslowitz, Zulb, Urbau, Schattau und Niederfladnitz bis nach Oberfladnitz (im heutigen Niederösterreich), wo die Eisgruber sich für eine gewisse Zeit ausruhen konnten. Zu dieser Zeit gab es in der Umgebung noch heftige Gefechte. Nachdem die ersten Sowjettruppen den Flüchtlingszug überholt hatten, entschied man sich zurück nach Eisgrub zu fahren. Die Sowjets beschlagnahmten die Zugpferde des Trecks und stellten im Gegenzug ihre ermüdeten Pferde zur Verfügung. Auf dem Rückweg wartete man in Voitelsbrunn ab, nachdem man erfahren hatte, dass alle leerstehenden Häuser von Tschechen besetzt worden waren. Einige Zeit später wurden die Eisgruber von schwerbewaffneten tschechischen „Revolutionsgardisten“ nach Eisgrub zurückgetrieben, auf dem Marktplatz versammelt und ihrer Habseligkeiten beraubt (einschließlich der Fuhrwerke). Da die ehemaligen Bewohner nicht mehr in ihre Häuser durften, mussten sie in Schuppen, Ställen, Scheunen und im örtlichen Gefängnis übernachten. Zu dieser Zeit kam es zu Vergewaltigungen und Misshandlungen. Vier Menschen wurden ermordet.

Der Zweite Weltkrieg forderte 141 Opfer unter den Ortsbewohnern und endete am 8. Mai 1945. Die im Münchner Abkommen von 1939 übertragenen Territorien, also auch Eisgrub, wurden im Rückgriff auf den Vertrag von Saint-Germain (1919) wieder der Tschechoslowakei zugeordnet.

Vor den einsetzenden Nachkriegsexzessen flohen ab Ende Mai viele deutsche Bürger oder wurden in „wilden Vertreibungsaktionen“ über die nahe Grenze nach Österreich vertrieben. So am 19. Mai 1945 rund 400 Personen. Dabei kam es zu Toten unter der Zivilbevölkerung. Eine juristische Aufarbeitung der Geschehen hat nicht stattgefunden. Das Beneš-Dekret 115/46 (Straflosstellungsgesetz) erklärt Handlungen bis 28. Oktober 1945 *im Kampfe zur Wiedergewinnung der Freiheit...oder die eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziel hatten...*für nicht widerrechtlich. Im August 1945 bestimmten die Siegermächte in den Potsdamer Kommuniqués (Konferenz) die Nachkriegsordnung. Die auch in den umliegenden Orten beginnenden „wilden Vertreibungen“ der deutschen Bevölkerung wurden darin nicht erwähnt, jedoch explizit ein „geordneter und humaner Transfer“ der „deutschen Bevölkerungsteile“, die „in der Tschechoslowakei zurückgeblieben sind“, verlangt. Bis auf drei Personen wurden die restlichen 474 deutschen Ortsbewohner zwischen 15. März und 3. Oktober 1946 in zehn organisierten Vertreibungstransporten über Nikolsburg nach Westdeutschland zwangsausgesiedelt. Der Bericht von Francis E. Walter an das US-Repräsentantenhaus attestiert, dass diese Transporte *zu keiner Zeit* in „ordnungsgemäßer und humaner“ Weise erfolgt waren. Gemäß dem Beneš-Dekret 108 wurde das gesamte Vermögen der deutschen Einwohner sowie das öffentliche und kirchliche deutsche Eigentum konfisziert und unter staatliche Verwaltung gestellt.

In Übereinstimmung mit den ursprünglichen Überführungs-Zielen Potsdams sollten die in Österreich befindlichen Eisgruber nach Deutschland weiter transferiert werden. Trotzdem konnte etwa ein Drittel von ihnen in Österreich verbleiben, der Großteil wurde in Deutschland ansässig, zwei Familien wanderten nach Kanada und je eine Familie nach Australien und in die USA aus.

Adelheid Wolf

(Quelle: Südmähren.at)

Wien, am 23. August 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at



zu B. Nächste Veranstaltungen

**01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-
Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de**

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Postbank Berlin

12167 Berlin

Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage

westpreussenberlin@gmail.com

IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01

BIC PBNKDEFF

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

01. September 2017 Hk

294 Montag 18. September 2017, 18.30 Uhr
Thema Facetten der preußischen Kartengeschichte.
(Mit Medien).
Referent Diplom-Geograph Wolfgang C r o m , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Die Geschichte der Kartographie Preußens ist nach wie vor ein Desiderat, bislang gibt es keine vollständige, alle Epochen der brandenburgisch-preußischen Kartographie betreffende Bearbeitung des komplexen und umfangreichen Stoffes in seiner Vielfalt. Selbst eine Einteilung in Phasen oder Abschnitte ist kaum möglich, doch lassen sich aufgrund herausragender Beispiele oder Impulse Muster erkennen, die aufgezeigt werden sollen und aus denen sich schließlich eine preußische Kartographie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt.

Der Beitrag orientiert sich ausschließlich am Kartenbestand der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, die einleitend mit ihren vielfältigen Aufgaben vorgestellt wird. Anhand ausgewählter Beispiele, den Regierungszeiten der preußischen Könige von Friedrich I. bis Friedrich Wilhelm IV. zugeordnet, werden wechselnde Bedeutungen und Funktionen der Kartographie behandelt. Dargestellt werden die wesentlichen Träger bzw. Anwender der preußischen Kartographie und deren Entwicklung: Melioration und Verwaltung, Herrschaftsanspruch und Repräsentation, Militärwesen und schließlich die Verlagskartographie.

Die insbesondere während des 18. Jahrhunderts äußerst restriktive Handhabung aller kartographischen Belange hatte wesentlichen Einfluss auf die Wahl von Maßstab und Zeichenschlüssel oder auf die zeichnerische bzw. vermessungstechnische Qualität der hergestellten Karten und Kartenwerke, deren Beauftragung bzw. Herausgabe immer ein konkreter Anlass vorausging und/oder eine zielgerichtete Nutzung beabsichtigte. Dadurch sind sehr viele Karten lediglich als Handzeichnung erstellt worden ohne Absicht einer weiteren Verbreitung durch eine Drucklegung. Eine besondere Rolle spielt die Druckprivilegien vergebende und somit eine Art Zensur ausübende Königliche Akademie der Wissenschaften.

Erst mit der Neuorganisation Preußens nach den Befreiungskriegen erhält auch das Kartenwesen eine neue Struktur, die nun zweigleisig verläuft: als Verlagskartographie und als straff organisierte Militärkartographie, die durch die Verzahnung mit der Wissenschaft Impulse empfängt und Impulse nach außen setzt. In der Konsequenz fällt in diese Zeit die Gründung der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Abschließend wird die Bereitstellung alter Landesaufnahmen in Kartenviewern mittels moderner Geoinformatik vorgestellt.

Wolfgang C r o m , Studium der Geographie, Bodenkunde, Botanik und Völkerkunde an der Universität Bonn. 1988 Forschungsaufenthalt in Chile, 1990-92 Referendariat für den höheren Bibliotheksdienst in Tübingen und Köln, 1993-2000 Fachreferent an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, seit 2000 Leiter der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.



01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
D – 12167 Berlin
030/257 97 533 Büro; Fax auf Anfrage
post@ostmitteleuropa.de

www.ostmitteleuropa.de

Postbank Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39 100100100065004109

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

21. Juni 2017/Hk/Ha

432 Freitag 06. Oktober 2017, 19.00 Uhr
 Thema Der Kaiser, die Technik und die Moderne. Made in Germany am Vor-
 abend des Ersten Weltkrieges. (Mit Lichtbildern).
 Referent Frank R i e d e l M.A. , Pinneberg

O r t: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
 Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
 Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Der Vortrag reflektiert auf die weltweit bewunderte wirtschaftliche und gesellschaftliche Blüte des kaiserlichen Deutschlands unmittelbar vor der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges vor 103 Jahren.- Die am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles erfolgte Proklamation des preußischen Königs Wilhelm I. zum deutschen Kaiser war der Startschuss. Insbesondere die Anfangsjahre, die sog. Gründerzeit, sind Jahre ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwungs. Deutschland entwickelte sich quasi mit der "fast-forward-Taste" vom Agrar- zum Industriestaat. Der Abbau der Zölle und die von Frankreich gezahlte Kriegsentschädigung bewirkten eine beispiellose Konjunktur. Bei allem herrschte mit der auf Gold basierenden Mark (0,358 g Feingold je 1 Mark) eine Geldwertstabilität, von der wir heute nur träumen können. Von 1871 bis 1895, also über einen Zeitraum von 25 Jahren, lag der gemittelte Inflationsindex bei 0 %. Erst ab 1896 stiegen die Preise langsam an. Auswandern, wie früher, wollten in diesen "herrlichen Zeiten" nur noch wenige.- Vieles für das zwischen 1871 und 1914 bereits der Grundstein gelegt worden war, gilt bis heute: von Institutionen über rechtliche Fundamente und Milieus bis hin zu den auch heute noch eindrucksvollen "Palästen" der Schulen und Bahnhöfe, der Postämter, der Parlaments- und Gerichtsgebäude. Es war eine überaus dynamische Zeit, die Neues wie ein Schwamm aufsaugte. Mit dem schnellen Anwachsen der Bevölkerung, sie wuchs von 40 Millionen Einwohnern bei Reichsgründung 1871 auf über 67 Millionen im Jahre 1913, ging ein ebenso schneller Fortschrittszuwachs einher - mit den daraus resultierenden dramatischen sozialen Spannungen, insbesondere in den neuen Industriezentren. Diese sozialen Spannungen wurden durch die Bismarcksche Sozialgesetzgebung entschärft. Unsere Bundesrepublik Deutschland ist ohne diese Bismarcksche Sozialgesetzgebung nicht vorstellbar!

Frank R i e d e l , geb. 1970 in Rathenow, verheiratet (2 Kinder). 1989 Abitur in Rathenow, danach Studium der Chemie an der Universität Rostock; durch Recherchen im Rathenower Stadt- und Kreisarchiv ab 1987 vermehrt zeitgeschichtlichen und gesellschaftlichen Thematiken zugewandt. 1990-1996 Studium der Geschichte (Hauptfach), der Historischen Hilfswissenschaften sowie der Externen Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung (Nebenfächer) an der Philosophischen und der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Während des Studiums Zuarbeit zu einem Forschungsprojekt der Royal Society London über „Hofgeschenke in Wilhelminischer Zeit 1888-1918“, Praktika beim Landesamt für Denkmalpflege Hessen, in Kirchen-, Kommunal- und Staatsarchiven, darüber hinaus wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geschichte; Stipendiat der Julien Stiftung Hamburg; 1996-1999 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Juristischen Fakultät im Rahmen des deutschlandweiten DFG-Forschungsprojektes „Die Entstehung des öffentlichen Strafrechts“; 1996-1998 Konzeption und Realisation des Burgmuseums Schlossfreiheit Tangermünde im Auftrag der Stadt Tangermünde. Vom April 1999 bis 2014 Kustos des Brandenburg-Preußen Museums Wustrau (Eröffnung 29.09.2000), bis Aufbau und Einrichtung des Wustrauer Museums inklusive Magazin, Archiv und Bibliothek; Konzeption und Realisation von wechselnden Sonderausstellungen und Vortragsreihen; Herausgabe der Schriften des Museums, Vortragstätigkeit. Seit 01. 06. 2014 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Stadt- und Regionalmuseum Perleberg, seit 08.12.2015 Leiter des Stadt- und Regionalmuseums Perleberg. Stellv. Vorsitzender des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel, Mitglied der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, Mitglied des Vereins für Geschichte der Prignitz, Beirat der Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat Bonn, Vorstandsvorsitzender des Förderkreises Prignitzer Museen usw.



03)

BUCHHANDLUNG BÜCHERTURM

Berkaer Straße 40 14199 Berlin

Tel.: 030 – 82 71 95 36

buchhandlung@buecher-turm.de

Sonnabend, 30.09.2017

16:00 Uhr

*"Und immer wieder
Sonntagsmusik im
Gartensaal"*

Aus dem Leben der
Komponistin, Dirigentin und Pianistin
Fanny Hensel geborene Mendelssohn

Als Fanny Hensel:
Annette Ruprecht
Gesang, Klavier und Texte

Eintritt: 10,- Euro
Um Reservierung wird gebeten





Nach Veranstaltungen fragen:

04) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1

14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 – email: info@bdv-blm.de

- Veranstaltungen sind uns nicht bekanntgeworden. Bitte, wenden Sie sich direkt an diese Verbände –

05) Frauenverband im Bund der Vertriebenen

- Frauengesprächskreis –

Leitung: Frau Marianne Wallbaum, Ruf: 030-324 48 38

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 1. Halbjahr 2017

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**

(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.



06)



Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 – 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

Bitte, rufen Sie beim Kulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien an und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!

**) Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin sollte sich darum bemühen, vom Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg einen geeigneten zentralen Raum für die Veranstaltungen zu bekommen.*

07)



Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19,

gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a,
12203 Berlin, 030/814 16 95, rschneider@web.de)
www.pommerngeschichte.de





- bis Redaktionsschluss wurden keine aktuellen Veranstaltungen für Berlin gemeldet –



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

08)

Kulturpreis
2017



Mit dem **Förderpreis** wird Jaroslav Ostrčilík für sein langjähriges Engagement in der Vermittlung der jüngeren Geschichte der einst multiethnischen Stadt Brünn/Brno in Mähren, insbesondere für den in Erinnerung an den Brünner Todesmarsch 1945 inszenierten jährlichen Gedenkmarsch ausgezeichnet.

Programm

Begrüßung

- Dr. Harald Roth, Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa

Grußwort

- Maria Bering, Gruppenleiterin »Geschichte und Erinnerung« bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Überreichung der Preise

Laudatio auf Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Philippi

- Dr. Christoph Bergner MdB

Laudatio auf Jaroslav Ostrčilík

- Petr Vokřál, Oberbürgermeister von Brno/Brünn

Empfang

Musikalische Gestaltung:

Alexina Hawkins, Viola

[Georg Dehio-Kulturpreisträger 2017](#)

Weitere Informationen zu den diesjährigen Preisträgern

Begleitveranstaltungen

Dienstag, 26. September 2017

[»Ehrliche treue Bürger desjenigen Staates, dem wir angehören«](#)

Die Deutschen Rumäniens zwischen Identität und Loyalität

Podiumsgespräch mit Paul Philippi, Anneli Ute Gabanyi und Harald Roth
18:00 Uhr, Botschaft von Rumänien, Dorotheenstraße 62–66, 10117 Berlin

November 2017

Auf dem Weg zur Versöhnung

Podiumsgespräch mit Jaroslav Ostrčilík

Veranstaltungsort, Datum und Uhrzeit stehen noch nicht fest, werden aber rechtzeitig hier bekannt gegeben.

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa



„Ehrliche treue Bürger desjenigen Staates, dem wir angehören“ Die Deutschen Rumäniens zwischen Identität und Loyalität

Im Laufe der Jahrhunderte ihrer Ansässigkeit im Donau-Karpaten-Raum mussten die Deutschen dieser Landschaften lernen, mit verschiedenen Staatswesen zurechtzukommen – im eigenen Land und als Nachbarn. Bei den Siebenbürger Sachsen prägte sich auch deswegen schon früh eine spezifische politische Kultur aus. Als Groß-Rumänien vor knapp hundert Jahren entstand, waren all jene Gruppen, die später als »Rumäniendeutsche« bezeichnet werden sollten, schon lange in ihren jeweiligen Regionen heimisch. Sie sahen sich vor die Aufgabe gestellt, neue Loyalitäten zu entwickeln und zu pflegen – und dabei ihre Identität zu wahren, die nicht selten in Rückkopplung zu Deutschland gesehen wurde. Diesem scheinbaren Widerspruch und daraus resultierenden vereinfachenden Erklärungsmustern für komplexe, nur über die *longue durée* nachvollziehbare Phänomene soll in der Diskussion mit dem diesjährigen Georg Dehio-Kulturpreisträger nachgegangen werden.

Für sein herausragendes Engagement bei der Wahrung des wissenschaftlichen und kulturellen Erbes der Siebenbürger Sachsen sowie für seine Verdienste als deutscher Minderheitenpolitiker im Rumänien der Nachwendezeit wird **Paul Philippi** in diesem Jahr mit dem Georg Dehio-Kulturpreis – Hauptpreis ausgezeichnet. Die Preisverleihung findet am 28. September 2017 in der Staatsbibliothek Berlin am Potsdamer Platz statt.

Programm

Nach der Begrüßung durch **S. E. Emil Hurezeanu**, Botschafter von Rumänien, diskutiert **Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Philippi** mit **Dr. Anneli Ute Gabanyi**, Berlin, und **Dr. Harald Roth**, Potsdam.

Anmeldung

Eine Anmeldung bis zum 20.9.2017 ist erforderlich.

E-Mail: deutsches@kulturforum.info

Fax [+49\(0\)331/20098-50](tel:+49(0)331/20098-50)

Pressekontakt

Dr. Claudia Tutsch, Deutsches Kulturforum östliches Europa, Berliner Straße 135 Haus K1
14467 Potsdam. Tel. [+49 \(0\)331 20098-14](tel:+49(0)3312009814)

tutsch@kulturforum.info

www.kulturforum.info

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa und der Botschaft von Rumänien.



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr

Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de



09) Europäisch erinnern - aber wie? Der Umgang mit Diktatur-, Kriegs- und Gewalterfahrungen in Europa

PODIUMSDISKUSSION

Mittwoch, 20.09.2017 / 18:00 Uhr

Veranstalter

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Kurzbeschreibung

In der Entschließung des Europäischen Parlaments von 2009 zur Einrichtung eines »Europäischen Gedenktages für die Opfer aller totalitären Regime« heißt es, Europa werde erst dann wirklich vereint sein, wenn es gelungen ist, eine gemeinsame Grundlage für die Erinnerung und das Gedenken an die Opfer von Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu schaffen. Die komplexe und vielfach miteinander verflochtene Geschichte Europas ist im »kurzen 20. Jahrhundert« geprägt von Gewalt und Krieg, von wechselnden Bündnissen und Koalitionen, von Krieg, Vertreibung und Völkermord. Erst nach den beiden verheerenden Weltkriegen wuchs die Überzeugung, dass es einer supranationalen Zusammenarbeit bedarf, um künftige Konflikte friedlich miteinander zu lösen. Bei allen Erfolgen des europäischen Einigungsprozesses sehen wir uns heute wieder mit neuen Konflikten und Bündnislinien konfrontiert, welche die etablierten westlichen Demokratien in Frage stellen. Diese neuen Krisen entstehen oft aus alten Konflikten. Aus den Schlachtfeldern der Vergangenheit wurden nunmehr »Schlachtfelder der Erinnerung« wie Claus Leggewie titelte.

Aus Anlass des 65. Geburtstages von Markus Meckel, für den die Herausforderung, eine gemeinsame europäische Erinnerung zu ermöglichen, ein Lebensthema geworden ist, wird ein prominent besetztes Podium der Frage nachgehen, wie weit die europäische Einigung im Hinblick auf die Betrachtung von Gewalt, Krieg und den beiden totalitären Systemen – Nationalsozialismus und Kommunismus – gediehen ist. Wie steht es um die oft zitierte geteilte Erinnerung in Europa? Welche Perspektive haben ost- und westeuropäische Länder aus ihren jeweiligen nationalstaatlichen Narrativen heraus und stehen diese einer europäischen Erinnerung entgegen? Es diskutieren Markus Meckel, Außenminister a. D. (Berlin), Prof. Dr. Irina Scherbakowa (Moskau), Prof. Dr. Włodzimierz Borodziej (Warschau) und Prof. Dr. Etienne François (Berlin/Paris). Die Diskussion wird moderiert von der Journalistin Sabine Adler.

Der Eintritt ist frei. Anmeldung erbeten bis zum 12. September 2017.

Ort der Veranstaltung

Bundesstiftung Aufarbeitung
Veranstaltungssaal
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Kontakt

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
Tel.: 030-31 98 95-0
Fax.: 030-31 98 95-210
buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de



10)



Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

<http://www.deruge.org/>

Name: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.

Anschrift: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.
Horstweg 39, 4059 Berlin

Vorsitzender: Dr. Gerhard Köpernik
Horstweg 39
14059 Berlin

Tel.: +49-30-30 12 72 42
mailto: Gerhard.Koepernik(at)deruge.org
www.deruge.org

- zur Zeit ist keine Veranstaltung angekündigt -



Gesellschaft
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin

Malteserstraße 74-100, Haus S
12259 Berlin
Ruf: 030-77 00 76 88

Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Dr. Christof Ellger, Annegret Salomon mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttergesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen der AGOM von 1982 bis 1985 statt.



Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.

11) Der bedrohte Ozean - Die Bedeutung der Weltmeere im Klimawandel

Montag, 09. Oktober 2017, 18:00 Uhr

Forschungsergebnisse aus Langzeitbeobachtungen, geologischen Befunden und Eindrücke von Expeditionen mit dem Forschungsschiff POLARSTERN. Vortrag von Prof. Dr. Bernhard Diekmann, Leiter der Forschungsstelle Potsdam des Alfred-Wegener-Instituts Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI) und außerplanmäßiger Professor für Quartärgeologie an der Universität Potsdam.

Veranstaltungsort

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz (im Einkaufszentrum „Das Schloss“, 3. OG), Grunewaldstr. 3, 12165 Berlin



Forschungsschiff POLARSTERN auf dem Weg in die Antarktis. *Quelle: Folke Mertens, AWI.*

Die Auswirkungen des Klimawandels gehen auch an den Ozeanen nicht spurlos vorüber. Auf Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) wurde daher das Wissenschaftsjahr 2016/17 "Meere und Ozean" ausgerufen, um von der Küste bis ins Binnenland die Bevölkerung über die Bedeutung der Weltmeere im Klimawandel aufzuklären.

Der Weltozean ist die Wiege des Lebens und bedeckt nahezu drei Viertel der Erde, sorgt für einen erheblichen Teil des globalen Wärmetransports und ist eine wichtige Kohlenstoff-



senke. Zudem repräsentiert er eine wichtige Nahrungsquelle für den Menschen und birgt ein hohes Rohstoffpotential. Menschliches Wirken gefährdet den Ozean und zeigt sich plakativ in der Verbreitung von Plastikmüll und zunehmender Versauerung des Wassers mit unabsehbaren Folgen für die Meeresbewohner. Besonders die polaren Meere fungieren als Frühwarnsystem des globalen Wandels, wie wir auch aus der Erdgeschichte wissen. Meereisschwund, Küstenabtrag und die Zersetzung von untermeerischen Gashydraten sind untrügliche Anzeichen für den Klimawandel. Der Anstieg des Meeresspiegels ist bislang zur Hälfte auf die wärmebedingte Ausdehnung des Meerwassers zurückzuführen. Wenn jedoch in den polaren Regionen immer mehr Gletscher und Eiskappen schmelzen, wird dies den Anstieg erheblich beschleunigen.

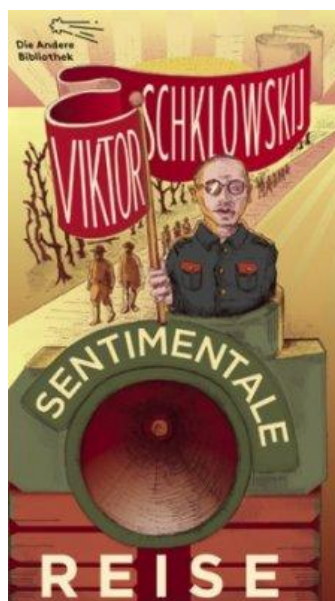
Eintritt frei. Bitte um Anmeldung bis 25.09.2017 unter mail@gfe-berlin.de oder unter 0171-2783138.

literaturHausBerlin Fasanenstr. 10719 Tel. (030) 8872860 http://www.literaturhaus	23 Berlin-Charlottenburg
---	-----------------------------

12) Un/sentimentale Reisenotizen:

Viktor Schklowskij und seine »Sentimentale Reise«

Dienstag, 19. September 2017, 20:00 Uhr Kaminzimmer



Viktor Schklowskij's »Sentimentale Reise« durch die revolutionären Jahre 1917-1922 ist ganz und gar unsentimental – das »anatomische Präparat« nicht nur eines schreibenden Zeitzeugen, sondern eines handelnd Eingreifenden: Schklowskij, ein Soldat, stellte sich im Februar 1917 mit seiner Einheit auf die Seite der Revolution und war in der Zeit der



provisorischen Regierung Armeekommissar an der galizischen Front und später in Persien. Im Petrograd nach der Oktoberrevolution begründete er zwischen 1919 und 1922 eine »neue Richtung der Literaturwissenschaft«, lehrte als Professor am Institut für Kunstgeschichte, spielte eine führende Rolle im literarischen Leben der roten Stadt, um dann im Bürgerkrieg gegen die Weißen zu kämpfen. Über die zugefrorene Ostsee floh er nach Finnland, als ihm wegen »konterrevolutionärer Umtriebe« die Verhaftung drohte. Im »russischen Berlin« entstand »Zoo oder Briefe nicht über die Liebe«, sein erst 1965 übersetztes Buch, das ihn in Deutschland bekannt machte.

1923 kehrte er nach Moskau zurück, überlebte den Stalinismus und arbeitete als Literatur-, Theater- und Filmkritiker und -theoretiker, Drehbuchautor und Essayist. 1984 starb Schklowskij 91-jährig in Moskau, ein Zeuge eines ungeheuren Jahrhunderts.

Die Aktualität dieses Buches und seines Autors, die Rolle des Intellektuellen im politischen Getümmel, zwischen Krieg und Revolution, Utopie und Praxis, zwischen Reflexion und Teilnahme sollen im Zentrum dieses Abends stehen. Liest – und übersetzt – man Schklowskijs »Reisebericht« heute anders als zu seiner Entstehungszeit, als er ins Französische übertragen wurde, oder Mitte der 1960er Jahre, als die erste deutsche Übersetzung erschien?

Darüber sprechen die Übersetzerin der Neuausgabe, Olga Radetzkaja, ihr Kollege Andreas Tretner und der Autor von Anmerkungen und Nachwort, Anselm Bühling.

Zusammen mit der Weltlesebühne e.V.
Eintritt: 5,- / 3,- €

13) Isabel Fargo Cole: Die grüne Grenze

Mittwoch, 27. September 2017, 20:00 Uhr, Kaminzimmer



Als das junge Künstlerpaar Thomas und Editha 1973 aus Ost-Berlin in den Harz zieht, ins Sperrgebiet der DDR nahe an der innerdeutschen Grenze, beschließt Thomas *den* Roman über die Grenze zu schreiben. Hat denn nicht Honecker verkündet, in der Literatur gebe es keine Tabus mehr? Und ist der Harz denn nicht immer schon Grenze gewesen, verstrickt zwischen religiösen und politischen Machtsphären, Germanen und Slawen, Mensch und Natur?

Isabel Fargo Cole, geboren 1973 in Galena, Illinois, USA, wuchs in New York City auf. Sie studierte Literatur, Geschichte und Philosophie an der University of Chicago sowie Russisch und Neuere deutsche Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 1995 lebt sie als freie Schriftstellerin und Übersetzerin in Berlin; sie hat u. a. Wolfgang Hilbig und Franz Fühmann ins Englische übersetzt. 2013 erschien ihre Novelle »Ungesichertes Gelände«; »Die grüne Grenze« (Nautilus Verlag) ist ihr erster Roman; Einführung und Gespräch: Antje Rávic Strubel.

Eintritt: 5,- / 3,- €

14) Nick Thorpe: Die Donau

Donnerstag, 05. Oktober 2017, 20:00 Uhr, Großer Saal



Vom Schwarzen Meer bis zum Schwarzwald: Anders als berühmte Donau-Reisende vor ihm nimmt der britische Autor Nick Thorpe den umgekehrten Weg und nähert sich von der Mündung aufwärts zu Fuß, mit dem Fahrrad, Boot, Zug, manchmal auch mit dem Auto der Quelle des fast dreitausend Kilometer langen Stromes. Auf dem Balkan, stellt Thorpe gleich anfangs fest, entwickelten sich zivilisierte Kulturen lange vor dem Westen. Und so verwebt er auf seiner Reise prägnant das Einstige mit der Gegenwart und schafft es, unterschiedlichsten Menschen – von Schiffern bis zu Mönchen, von Wissenschaftlern bis zu Roma-Mädchen – wunderbare Geschichten zu entlocken und Europa und seine Kulturgeschichte neu zu entdecken.

Nick Thorpe, 1960 in Upnor (England) geboren, lebt seit 1986 als Journalist und Filmemacher in Budapest; seit 1996 ist er Mitteleuropa-Korrespondent der BBC. Er liest aus seinem Buch und spricht mit Sigrid Löffler.

Eintritt: 5,- / 3,- €





Heinrich-Böll-Stiftung e.V.

Schumannstr. 8, 10117 Berlin

Fon: (030) 285 34-0

Fax: (030) 285 34-109

<http://www.bildungswerk-boell.de/de>

E-Mail: info@boell.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr 08:00-20:00 Uhr

15) Teheran: Metropole am Limit (17-0903)

Dienstag, 26. September 2017, 19:00-22:00 Uhr

Mangel an Wohnraum, steigende Mieten, zu viel Verkehr: All diese Probleme stellen nicht nur Städte in Deutschland und Europa vor große Herausforderungen, sondern in besonderem Maße auch die Ballungszentren im Nahen und Mittleren Osten. Ob Mega-Cities wie Kairo, Istanbul und Teheran mit über 15 Millionen EinwohnerInnen oder die Hightech-Skylines von Abu Dhabi und Doha, die Herausforderungen an den Städtebau in der Region sind enorm. Der Klimawandel, Arbeitsmigration, soziale Ungleichheit und Umweltverschmutzung erfordern innovative Lösungen und neue partizipative Ansätze. Auch muss die Rolle zivilgesellschaftlicher Initiativen dabei deutlicher in den Blick und in ihrer Bedeutung für diese Projekte ernst genommen werden.

Als Auftakt der vierteiligen Veranstaltungsreihe geben Amina Nolte und Daniel Walter von Alsharq e.V. einen Überblick über den Urbanen Nahen und Mittleren Osten und grundsätzliche Tendenzen zum Thema Stadt in der Region. Ein besonderer Blick soll an diesem Abend auf die iranische Hauptstadt Teheran geworfen werden. Mit ihrem rasanten Wachstum und notorischen Verkehrschaos steht die Stadt vermeintlich beispielhaft für die Tendenzen ungezügelter Modernisierung. Derweil versuchen die Stadtverwaltung sowie vereinzelt auch zivilgesellschaftliche Initiativen, diese Stadt am Limit für die BewohnerInnen lebhaft zu machen.

Veranstaltungsort: Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung ; Sebastianstr. 21, 10179 Berlin.

Kooperationspartner: Alsharq e.V.

Referent: Daniel Walter (Alsharq e.V.)

Datum:

Eine Veranstaltung im Rahmen der "Stadtstage. Themenwoche zur Zukunft von Stadt"

Realisiert aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

Teilnahmegebühr

Kostenfrei



Anmeldeschluss:

22.09.2017

Veranstaltungsort

- Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung (EG)
Sebastianstr. 21
10179 Berlin

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

16) CHRISTLICHE HALTUNGEN ZUM NATIONALSOZIALISMUS IM ZWEITEN WELTKRIEG

Vortrag: Prof. Dr. Martin Greschat, Münster

Moderation: Martina Voigt, Berlin

Begleitprogramm zur Sonderausstellung „Überall Luthers Worte ...“ – Martin Luther im Nationalsozialismus“

Dienstag, 19. September 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

(Gemeinsam mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand)

Die Kirchen beider Konfessionen waren seit Beginn des deutschen Angriffskriegs in Europa Teil der kriegsmobilisierten Gesellschaft. Sie stellten Wehrmacht- und Kriegspfarrer. Zehntausende Geistliche waren als Sanitätssoldaten in der Wehrmacht eingesetzt, zahlreiche Ordensfrauen in der Krankenpflege. Die zunächst vorherrschende Zustimmung der Kirchen zum Krieg nahm in dessen Verlauf ab. Öffentliche Proteste einzelner Vertreter beider Konfessionen mehrten sich und wandten sich nicht nur gegen „Entchristlichung“, sondern auch gegen die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Mit großer Härte ging das NS-Regime gegen reales oder vermutetes Aufbegehren vor. Mit dem Argument der „Wehrkraftzersetzung“ wurden Tausende verurteilt und hingerichtet. Zahlreiche Geistliche waren in Konzentrationslagern inhaftiert. Auch Angehörige kleiner Glaubensgemeinschaften wie der Zeugen Jehovas oder der Quäker widersetzten sich und fielen der Verfolgung zum Opfer.

In seinem Vortrag analysiert Martin Greschat das breite Spektrum christlicher Haltungen zum Nationalsozialismus während des Kriegsverlaufs, das von – zeitweiliger –



Zustimmung und aktiver Mitwirkung über Anpassung und Loyalität bis zu oppositionellem Verhalten und politischem Widerstand reichte, aber auch viele Haltungen zwischen partiellem Konsens und Widerspruch einschloss.

Martin Greschat, 1934 geboren, ist emeritierter Professor für Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Gießen und Honorarprofessor an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität in Münster. Zu seinen neueren Publikationen zählen *Protestantismus in Europa. Geschichte – Gegenwart – Zukunft* (2005), *Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland (1945–2005)* (2010) und *Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Ein globaler Überblick* (2014).

2006 erschien sein

Aufsatz *Aus christlicher Motivation dem Nationalsozialismuswiderstehen. Versuch eines Überblicks*.

Martina Voigt, 1960 geboren, ist derzeit Kuratorin der Neufassung der Ausstellung im Martin-Niemöller-Haus, Berlin-Dahlem, und freie Mitarbeiterin der Gedenkstätte Stille Helden in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

17) DIE NSDAP. ZEHN THESEN ZUR ROLLE VON HITLERS PARTEI IN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE

Dienstag, 26. September 2017, 19:00 Uhr



Vortrag: Sven Felix Kellerhoff

Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama

Topographie des Terrors, Auditorium

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Eintritt frei

(Gemeinsam mit dem Klett-Cotta Verlag)

Die NSDAP war mit bis zu 8,5 Millionen Mitgliedern die größte Partei, die es in der deutschen Geschichte gab. 1919 in München gegründet, konzentrierte sie sich ab 1933 als Regierungspartei bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinein zunehmend auf die Durchdringung der „Volksgemeinschaft“ und deren Überwachung. Infolge der Luftangriffe auf deutsche Städte bekam sie u.a. mit der Organisation von Luftschutz und Evakuierungen zusätzliche Aufgaben und organisierte schließlich in der Endphase des Kriegs den „Volkssturm“.



Warum traten so viele Menschen dieser deutschen Bewegung bei? Was machte sie attraktiv? Wer finanzierte die Partei? Welche Rolle spielte sie beim Aufstieg Hitlers zur Macht? Gestützt auf umfangreiches Archivmaterial, erläutert Sven Felix Kellerhoff in seinem Buch *Die NSDAP. Eine Partei und ihre Mitglieder* (2017) die Funktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei auf dem Weg zur Macht und während des „Dritten Reichs“. Anhand von Zeugnissen ihrer Anhänger und Funktionäre zeichnet er die Entwicklung von den Anfängen der Hitler-Bewegung über die Machtübernahme bis zu ihrem Ende 1945 nach und fragt auch nach den Wirkungen der „Entnazifizierung“ in der frühen Bundesrepublik und der DDR sowie in Österreich.

Sven Felix Kellerhoff, 1971 geboren, ist Leitender Redakteur für Zeit- und Kulturgeschichte der WELT. Nach einem Studium der Zeitgeschichte, Alten Geschichte und des Medienrechts durchlief er verschiedene journalistische Stationen. Er hat mehrere Bücher zur Geschichte des Nationalsozialismus vorgelegt, darunter *Hitlers Berlin. Geschichte einer Hassliebe* (2005), *Der Reichstagsbrand. Die Karriere eines Kriminalfalls* (2008), *Berlin im Krieg. Eine Generation erinnert sich* (2011), *Hitlers Ende. Der Untergang im Führerbunker* (2015) und *„Mein Kampf“. Die Karriere eines deutschen Buches* (2016). 2012 erhielt er den Ehrenpreis der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.

Andreas Nachama ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors.

18) DER „GENERALPLAN OST“ DER NATIONALSOZIALISTEN. VERNICHTUNG – VERTREIBUNG – BESIEDLUNG

„Generalplan Ost“. Drehbuch des Vernichtungskrieges oder „Sandkastenspiele“ deutscher Raumplaner?

Vortrag: Dr. Peter Jahn

Laudatio für Reinhard Strecker

Prof. Dr. Günter Morsch

Donnerstag, 28. September 2017, 18:30 Uhr

Veranstaltungsort:

Bibliothek im Auswärtigen Amt

Werderscher Markt 1

10117 Berlin

(Eine Veranstaltung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten mit Unterstützung der Stiftung Topographie des Terrors)

Bitte melden Sie sich bis spätestens 22. September 2017 an:

Im Juni 1942 übersandte der Berliner Agrarwissenschaftler Konrad Meyer dem Reichsführer SS Heinrich Himmler eine als »Generalplan Ost« bezeichnete Denkschrift, die die Ansiedlung von fünf Millionen Deutschen im annektierten Polen und im eroberten Westteil der Sowjetunion vorsah. Millionen slawischer und jüdischer Bewohner dieser Regionen sollten hingegen versklavt, vertrieben oder ermordet werden. Anlässlich des 75. Jahrestages des »Generalplan Ost« laden die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen sowie die Stiftung Topographie des Terrors gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt zu einer Veranstaltung ein. Im Anschluss an einen Vortrag, der sich der Frage nach dem Stellenwert des »Generalplan Ost« in der nationalsozialistischen



Eroberungs- und Vernichtungspolitik in Mittel- und Osteuropa widmet, folgt eine Laudatio und ein Empfang zu Ehren von Reinhard Strecker. Reinhard Strecker setzte sich seit Ende der 1950er Jahre für eine konsequente Aufarbeitung der NS-Vergangenheit ein. Dieser Kampf wurde zu seinem Lebenswerk, verbunden mit großen persönlichen Opfern.

Donnerstag, 28. September 2017 18.30 Uhr Bibliothek im Auswärtigen Amt Berlin Erwin Schulhoff (1894 – 1942): *Alla Val se* (aus : Fünf Stücke für Streichquartett) Begrüßung Michael Roth Staatsminister für Europa im Auswärtigen Amt Vortrag »Generalplan Ost«. Drehbuch des Vernichtungskrieges oder »Sandkastenspiele« deutsche Raumpläne? Dr. Peter Jahn Historiker Grazyna Bacewicz (1909 – 1969): 2. Satz (Andante) (aus dem Streichquartett Nr. 4) Laudatio für Reinhard Strecker Prof. Dr. Günter Morsch Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Erwin Schulhoff (1894 – 1942): *Alla Tarantella* (aus : Fünf Stücke für Streichquartett) Es spielt das „Diplomatische Streichquartett Berlin“ mit Matthias Hummel (1. Violine), Felix Klein (2. Violine), Ernst Herzog (Bratsche) und Petra Kießling (Violoncello) Empfang

Veranstaltungsort: Auswärtiges Amt Werderscher Markt 1 10117 Berlin Einlass nur nach Anmeldung und mit Personalausweis.

Bitte melden Sie sich bis spätestens 22. September 2017 an: ohm@gedenkstaette-sachsenhausen.de oder per Fax 03301-810926. Information: Agnes Ohm, 03301-810921
www.stiftung-bg.de
www.facebook.com/SachsenhausenMemorial/

19) DER ANDERE KRIEG IM OSTEN: WELTKRIEG, BESATZUNG UND GEWALT IM SÜDÖSTLICHEN EUROPA

Dr. Xavier Bougarel, Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier, Prof. Dr. Michael Wildt, Moderation: Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum

Mittwoch, 04. Oktober 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Anmeldung bis 28. September:
[veranstaltungen\(at\)topographie.de](mailto:veranstaltungen(at)topographie.de)

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.urania.de/programm/>

www.urania.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

20) Jerusalem – dreifach heilig und umkämpft

Dr. Ulrike Wohlrab und Michael Wohlrab



In Zusammenarbeit mit dem Berliner Missionswerk/ Ökumenisches Zentrum und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Berlin

Dienstag, 19. September 2017 um 19:30 Uhr

Jerusalem ist die Stadt der drei Buchreligionen, in der viele Menschen zum Feiern unterschiedlicher Feste zusammenkommen. An Pessach, Ostern oder zu Ramadan kommen besonders viele BesucherInnen. Gemeinsam wird jedoch wenig veranstaltet. Denn Jerusalem ist auch die Stadt der Trennungen. Sie teilt sich auf in Alt- und Neustadt. Der Altstadtbereich hat ein christliches, armenisches, jüdisches und muslimisches Viertel. Der Rest der Stadt spaltet sich in ein hebräisch-jüdisches Westjerusalem und ein arabisch-muslimisch-christliches Ostjerusalem. In einer Stadt und doch in verschiedenen Welten, so leben die BewohnerInnen der heiligen Stadt. Religiöse und politische Besonderheiten und Schwierigkeiten sollen anhand von Bildern erläutert werden. Und am Ende stellt sich die Frage: Jerusalem - wirklich nur dreifach heilig und umkämpft?

Dr. Ulrike Wohlrab und **Michael Wohlrab**, beide als Pfarrer 9 Jahre lang Leitung des Pilgerzentrums auf dem Ölberg in Jerusalem, Berlin

Moderation: **Dr. Andreas Goetze**, Landespfarrer für den interreligiösen Dialog (EKBO)

21) Mehr als nur „Soldatenkönig“ – Eine neue Sicht auf Leben und Werk von König Friedrich Wilhelm I.

Prof. Dr. Frank Göse

Mittwoch, 27. September 2017 um 15:30 Uhr

Den meisten Menschen ist der zweite König in Preußen, der von 1713 bis 1740 regierte, als derjenige in Erinnerung, der einerseits viele Ausgaben des Hofstaates sehr deutlich kürzte und andererseits Unsummen für das Militär ausgab. Doch ist dies wirklich das wichtigste Vermächtnis des Vaters von Friedrich dem Großen? Unter welchen Einflüssen stand er, welche Ziele verfolgte er und was hat er in verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Bereichen erreicht? Werfen Sie mit Prof. Göse einen neuen Blick auf das Leben und Werk von König Friedrich Wilhelm I.!

Prof. Dr. Frank Göse, apl. Professor für Landesgeschichte am Historischen Institut der Univ. Potsdam





KATHOLISCHE AKADEMIE
IN BERLIN e.V.

:Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

<https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php>

information@katholische-akademie-berlin.de

Direktor: Joachim Hake

22) Ein Land für die Kurden? - Unabhängigkeit als Konflikt. 3. Öffentlicher Abend im Rahmen von "Erinnerte Zukunft". Diskussion

Freitag, 29. September 2017, 19.00 Uhr

Gastreferenten: Pater Jens Petzold, Sulaimaniyya/ Irak; Martin Weiss, Berlin und Daro Alani, Erlangen



C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) Studienfahrt 2018 nach Bulgarien

Wir planen in der Zeit vom 23.04. bis 06.05.2018 (der Termin kann sich noch um wenige Tage verschieben) eine Studienfahrt nach Bulgarien.

Diese Reise verspricht wieder – nach Rumänien, West-Ukraine, Ungarn und Albanien - ein besonderes Erlebnis zu werden, hat doch Bulgarien mit seiner Geschichte und den daraus entstandenen materiellen Zeugnissen Besonderes zu bieten: Höhepunkt reiht sich an Höhepunkt!

Wir werden das Programm und die Teilnahmebedingungen rechtzeitig bekanntmachen!

02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der **Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin** **Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.**

www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin

Postbank Berlin

IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01

Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage

BIC PBNKDEFF

westpreussenberlin@gmail.com

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

Schatzmeister: Dieter Kosbab (Ruf: 030-661 24 22)

18. Juni 2017 Hk

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei **bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!**

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin, Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22.

X – Teilnahme ankreuzen

Änderungen vorbehalten

Mitgl./Gast €

- | | | | |
|---------------------------------|---------------------|---|----------------|
| <input type="radio"/> TF 17-01 | 01.04.17 | Leipzig | 50 / 55 |
| <input type="radio"/> TF 17-02 | 27.05.17 | Kyffhäuser (Kelbra, Barbarossahöhle, Bauernkriegsmonument) | 50 / 55 |
| <input type="radio"/> TF 17-03B | 08.07.17 | Eisenach (Wartburg mit Sonderausstellung und Altstadtführung)* | 50 / 55 |
| <input type="radio"/> TF 17-05 | 19.08.17 | Wismar und Insel Poel | 50 / 55 |
| <input type="radio"/> TF 17-06 | 16.09.17 | Seehausen und Osterburg | 45 / 50 |
| <input type="radio"/> TF 17-08 | So, 05.11.17 | Guben und Peitz | 50 / 55 |
| <input type="radio"/> TF 17-09 | 09.12.17 | Halle | 50 / 55 |

*) TF 17-04 Hankensbüttel wird auf das Jahr 2018 verlegt!

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen unserer Vertragspartner auszuschließen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.



Die Qual der Wahl: Es gab viele schöne Bilder bei der **Tagesfahrt am 19.08.2017** nach Wismar und zum Timmendorfer Strand auf der Insel Poel, hier zeigen wir weitere ...
(sämtliche Aufnahmen: Reinhard M. W. Hanke)



Wismar, Markt: Wasserkunst von 1602 und



Altestes Bürgerhaus „Alter Schwede“, am Markt



Wismar, Teil einer alten hölzernen Wasserleitung





Archidiakonatsgebäude, gegenüber St. Marien



Wismar, Altstadt Am Lohbert / Kleine Hohe Straße): Fachwerkhaus mit Ziegelgefachen





Wismar am Rande der Altstadt, Runde Grube 4: sogenanntes Gewölbe



Wismar, Das Wassertor: Umfassende Erklärungen bringen die Stadt näher





Wismar, Alter Hafen, Blick Richtung Ostsee



Wismar, Alter Hafen: Blick auf St. Georgen und den Turm der Marienkirche





Wismar, Hafen: Die Fahrt durch den Hafen zum offenen Meer; im Hintergrund Marienkirchturm und St. Georgen



Insel Poel: Kirchdorf: Nach einstündiger Fahrt ist das Ziel erreicht





Insel Poel, die Karte: im Mittelpunkt der erreichte Hafen Kirchdorf, „links“ Timmendorfer Strand



Timmendorfer Strand: Wegweiser für die Schifffahrt nach Wismar – der Leuchtturm (seit 1871)





Timmendorfer Strand: der Hafen



Küste auf der Insel Poel, westlich von Timmendorfer Strand: Fahrtteilnehmer genießen die Natur



Mecklenburg Vorpommern
Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie

GEFAHREN AN DER STEILKÜSTE

An diesem Kliff gibt es häufig Abrüche, Rutschungen und Steinschläge. Dadurch ist jeder gefährdet, der sich am Geröllstrand vor den Steilfluren aufhält.

Besonders gefährlich ist es dort

- nach starken Niederschlägen
- nach Frost
- bei Sturm
- während und nach Hochwasser.

Auch vorspringende Kliffkanten am Hochufer können abstürzen.

Bitte beachten Sie entsprechende Hinweise und respektieren Sie Absperrungen und Verbote – sie dienen Ihrer eigenen Sicherheit. Sie betreten die Strände und Hochuferwege stets auf eigene Gefahr!

Westufer der Insel Poel Küste in Bewegung

Das Kliff am Westufer der Insel Poel zählt zu den am stärksten von der Abtragung betroffenen Steilufern an der deutschen Ostseeküste. Immer wieder kommt es hier zu Abrüchen und Rutschungen.

Die dadurch am Strand angehäuften Lockermassen werden alsbald vom Meer abgetragen. Auf diese Weise weicht hier das Ufer durchschnittlich um ca. 45 Zentimeter pro Jahr zurück. Der ausgespülte Sand wird vom Meer längs des Ufers transportiert und an den Stränden abgelagert.

GEOLOGISCHE SITUATION

Das Steilufer an der Westküste von Poel besteht aus eiszeitlichen Ablagerungen – aus Geschiebemergel, dem durch Verwitterung daraus hervorgegangenem Geschiebelehm sowie Schmelzwassersand und -kies.

Bei starker Durchfeuchtung sammelt sich Grundwasser in den zahlreichen feinen Rissen und Spalten des Steilufers. Dringt dann der Frost ein, so kommt es zu natürlichen Sprengungen – zur Frostsprengung mit Abrüchen. Der in Geschiebemergel und -lehm enthaltene Ton quillt bei längerer Durchfeuchtung auf. Dadurch verliert das Kliff seine Festigkeit und es kommt zu Rutschungen.

Steilküste südlich von Timmendorf – hier wird das Kliff beständig abgetragen. Nachdem das Wasser die Lockermassen aufgearbeitet hat, kommt es im nächsten Winterhalbjahr oft erneut zu Abrüchen und Rutschungen.

Der vom Poeler Kliff abgetragene Sand wurde vom Meer nach Süden transportiert. Er bildet den großen Sandhaken („Strandwallfächer“) des Rustwerder, der den Faulen See abschnürt.

Typische Situation am Poeler Westufer: durch winterliche Frostsprengung herabgerutschte Lockermassen

Durch Abtragung freigestellte Säule aus Geschiebelehm vor dem Kliff.

Brandungshöhle – am Fuße des Steilufers wurde hier eine große Sandrinne ausgespült.

Herzogsblumen Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern www.umg.mv-regierung.de
Texte, Fotos und Gestaltung: Dipl.-Geogr. Rolf Frenckle www.kuestenbilder.de
Illustration: Matthias Frenckle www.kuestenbilder.de

Wie in Wismar, so auch hier: wer sich Zeit nimmt kann viel zur Küstenmorphologie lernen...

Funktionsvielfalt der Feldgehölze

Charakteristische Landschaftsbilder
Feldgehölze sind die Hecken, Sträucher und Bäume, die in der Kulturlandschaft wachsen. Sie gliedern die Landschaft, schützen vor Erosion und sind Lebens- und Schutzraum für viele Tiere.

Neuntöter

Dorngrasmücke
Typische Sträucher der Hecken und Feldgehölze sind Hasel, Holunder, Feldahorn, Heckenkirsche, Wildapfel. Da sie mit ihren Dornen und Stacheln guten Schutz vor Feinden bieten, sind Weißdorn, Schlehe, Kreuzdorn, Heckenrose besonders hochwertig.

Nachtigall

Heckenbraunelle

Segelfalter

Hummel

Strauschrecke

Hermelin

Igel

Feldhase

Grasfrosch

Blindschleiche

Weißdorn

Heckenkirsche

Holunder

Holzapfel

Feldahorn

Heckenrose

Hasel

Schlehe

Hecken und Feldgehölze stellen wichtige Lebensräume für Kleinsäuger, Vögel, Insekten und viele Pflanzen dar.

Vielfalt verschiedenster Lebensbedingungen
Durch den gestuften Aufbau eines Feldgehölzes (Gras- und Krautsaum, niedrig wachsende Gräserarten, ausgewachsene, weniger lichtbedürftige Laubbäume) entstehen unterschiedliche Klima- und Lichtverhältnisse und somit eine sehr große Vielfalt an unterschiedlichen Kleinlebensräumen.

Hecken als Wohnstätte
Die Gehölze sind wichtige Nistplätze für viele Vogelarten. Zahlreiche Heckenbrüter gehören heute zu den gefährdeten Tierarten, zum Beispiel der Neuntöter und die Dorngrasmücke.

Im Laub des Bodens verstecken sich Amphibien und an sonnigen Stellen leben Eidechsen.

Nahrungsvielfalt auf engstem Raum
Blühende Sträucher locken viele Insekten an. Von den Früchten ernähren sich Vögel und Säugetiere und sorgen so für die Verbreitung der Samen.

Bedeutung für den Naturhaushalt
Neben ihrer Bedeutung für die Tierwelt, bieten Hecken **Windschutz** und reduzieren die **Bodenerosion**. Weiterhin filtern sie die **Luft** entlang von Straßen und schützen benachbarte Flächen vor **Schadstoffeintrag**.

© Natur im Netz (2007) • Ökothemen Landstraße 101 • 37124 Buxtehude • Tel. 0551 59900 Fax 0551 09900

aber auch zu den Feldgehölzen, um nur zwei Beispiele zu bringen...



Timmendorfer Strand am Eingang zur Fußgängerzone mit ihren Cafés und Läden...



...und auch hier gibt es viel zu sehen





Timmendorfer Strand: Feldsteingeröll verpackt ergibt eine kompakte Mauer



Timmendorfer Strand: es fließen auch Euros zurück



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

D – 12167 Berlin

Tel.: 030-257 97 533 Büro

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

05.08.2017/Hk/Ha

03) Wanderungen und Führungen 2017

(Änderungen vorbehalten)

- | | |
|--|--|
| 1. <u>W 126 Frau Angelika Hanske</u>
<u>Sonnabend, den 13.05.2017</u> | <u>Baruth – Stadtrundgang mit Kirche und</u>
<u>Schlosspark</u> (etwa 8 km) |
| 2. <u>W 128 Herr Reinhard M.W. Hanke</u>
<u>Sonnabend, den 05.08.2017</u> | <u>Wittstock - Stadtrundgang</u>
(etwa 5 km) |
| 3. <u>W 129 Frau Angelika Hanske</u>
<u>Sonnabend, den 09.09.2017</u> | Frankfurt (Oder) * |
| 4. W 130 Herr Joachim Moeller
<u>Sonnabend, den 28.10.2017</u> | Jüterbog (Stadtführung) (etwa 5 km) |

****) Eine Bilddokumentation zur Stadtwanderung in Frankfurt (Oder) finden Sie in der nächsten Ausgabe des AWR, in Nr. 716!***

Zusätzlich findet am **Sonntag, dem 03.09.2017** (Evangel. Friedhof Alt-Schöneberg) und am **Sonntag, dem 22.10.2017** eine Friedhofsführung unter Leitung von Herrn Reinhard M.W. Hanke statt.

Eine vorherige Anmeldung ist notwendig: Ruf. 030-257 97 533



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland



Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V.,
Landesgruppe Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 – 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landmannschaft-schlesien-blm@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

01) Schlesisches Erntedankfest

- bis Redaktionsschluss war das Programm nicht bekannt -

Sonnabend, 30. September 2017, 14:00 Uhr
Rathaus Charlottenburg, Festsaal im 3. Stock (Fahrstuhl)
Otto-Suhr-Allee 100 Charlottenburg
10585 Berlin

Verkehrsanbindung

Bus: M 45;
U-Bahnstation Richard-Wagner-Platz



Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 0
Fax: (030) 203 55 – 550



E-Mail: eam@eaberlin.de
Internet: <http://www.eaberlin.de>

Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer

Dr. Rüdiger Sachau
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: sachau@eaberlin.de

Präsident

Prof. Dr. Paul Nolte
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: nolte@eaberlin.de

02) Freiheit und Reformation: Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg

Tagungsnummer

44/2017

Mittwoch, 27. September 2017, 17:00 - 20:00 Uhr

Potsdam

Inhalt:

Leitung



Dr. Rüdiger Sachau



Organisation



Belinda Elter

(030) 203 55 - 409

elter@eaberlin.de

[Preise und Informationen](#)

[Anmelden](#)

In einer Ausstellung im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte wird die Sprengkraft der reformatorischen Glaubensinhalte am Begriff der Freiheit deutlich. Freiheit vom Papst, politische Autonomie, Rebellion und Widerstand kommen in den Blick. Luthers Freiheitsschrift, das meistgedruckte Buch des 16. Jahrhunderts, bildet den thematischen Anker.

Die Vernetzungen zwischen dem Herzogtum Preußen und der Mark Brandenburg im vornationalen Zeitalter können heute in Kooperationen zwischen Polen und Deutschland sichtbar gemacht werden. Dabei werden nicht nur die Kraft der damaligen Bewegung, sondern auch die Ambivalenzen zwischen religiösem Bekenntnis und politischer Wirklichkeit erkennbar.

Wir besuchen die Ausstellung und diskutieren anschließend.

Dr. Rüdiger Sachau, Akademiedirektor
Hans Tödtmann, Berlin-Brandenburgische Stadtexkursionen

Programm:

[nach oben](#)

Mittwoch, 27. September 2017

16.30 Uhr Ankunft



17.00 Uhr **Führung** in zwei Gruppen

18.30 Uhr **Freiheit und dann ...?**

Workshop mit Jan Kingreen, wiss. Assistent, theologische Fakultät der Humboldt Universität zu Berlin/ Dr. Ruth Slenczka, Historikerin und Kuratorin der Ausstellung

20.00 Uhr Ende der Veranstaltung

Es gelten die AGB der Evangelischen Akademie zu Berlin, die Sie unter <http://www.eaberlin.de/service/agb> finden.

Preise und Informationen:

[nach oben](#)

Preise

Teilnahme 10,- EUR inkl.7% Mwst.

Zahlbar zu Beginn der Veranstaltung in bar.

Anmeldung

Bis eine Woche vor Veranstaltungsbeginn oder bis die Veranstaltung ausgebucht ist. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.

Abmeldung

Bitte melden Sie sich bei Verhinderung bei uns ab.

Kein Einlass mehr nach Beginn der Veranstaltung.

Ort und Anreise:

Haus	der Brandenburgisch-Preußischen	Geschichte
Am	Neuen	Markt
14467 Potsdam		9

Anreise

Ab Potsdam Hauptbahnhof

Mit Tram 91, 92, 93, 96, 99 oder Bus 605, 614, 631, 638, 695

eine Station bis Potsdam Alter Markt / Landtag

Ca. 3 Minuten Fußweg zum Neuen Markt

Oder Fußweg ca. 1 km (15 Minuten) über Lange Brücke und Schloßstr. zum Neuen Markt



Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99



Öffnungszeiten

April-Oktober

Di-So 10.00-18.00 Uhr

November-März

Di-So 10.00-16.00 Uhr

Winterschließzeit

11. Dezember 2017

bis 31. Januar 2018

wustrau@brandenburg-preussen-museum.de

<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

03) Sonderausstellung „Esel, Teufel, Schwein – Böse Seiten der Reformation“

Sonnabend, 25. März bis Sonntag, 24. September 2017

Diese Ausstellung wird von unserer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Anna Ogdowski kuratiert.

Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern in der Mitte des 15. Jahrhunderts revolutionierte die geistige Welt des Mittelalters. Die Buchdruckerei brach das Monopol der Kirchen und Klöster für die Bewahrung und Verbreitung von Wissen. Neue Gedanken konnten jetzt an der mächtigen Mutter Kirche vorbei im ganzen Volk verbreitet werden. Die Kunst des Lesens und Schreibens breitete sich aus. Als bald wurden nicht nur Bücher gedruckt, sondern auch Einblattdrucke in Form von Flugblättern. Flugblätter schürten die Angst vor dem Weltuntergang und der Hölle. Flugblätter verteufelten den religiösen oder politischen Gegner. Große und unbekannte Künstler schufen teils drastische Blätter, die ihre Wirkung bis heute nicht verfehlen.

Eine der größten Sammlungen dieser „bösen Seiten“ der Reformationszeit hat die Staatsbibliothek zu Berlin. Wir freuen uns, Ihnen in Wustrau herausragende Blätter aus dieser Sammlung zeigen zu können. Zusammen mit wertvollen Leihgaben von Kirchen und aus dem Hildesheimer Dommuseum entsteht ein lebendiges Bild der theologischen und politischen Kämpfe der Lutherzeit.



POLNISCHES
INSTITUT
BERLIN

eine Einrichtung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Polen

Burgstraße 27

10178 Berlin

an der Museumsinsel

Telefon: 030 / 24 75 81-0

Telefax: 030 / 24 75 81-30

E-Mail an uns: berlin@instytutpolski.org



Verkehrsverbindungen:

Bahn: Alexanderplatz: Regionalbahn
S-Bahn: Hackescher Markt: Linien 3, 5, 7, 9, 75
U-Bahn: Alexanderplatz: Linien 2, 5, 8
Tram: Spandauer Str.: Linien 2, 3, 4, 5, 6
Bus: Spandauer Str.: Linien 100, 143, 200, 348

04) AUSSTELLUNG. LET'S POLISH! Design aus London, Paris, Wien, Berlin und Warschau

Noch bis Sonntag, 17.09.2017



Design aus London, Paris, Wien, Berlin und Warschau

Kuratorin: Tulga Beyerle (Kunstgewerbemuseum, SKD)

Öffnungszeiten der Galerie:

Di-Fr 10:00-18:00 Uhr

Ort: Polnisches Institut Berlin, Burgstraße 27, 10178 Berlin

Die Frage nach einer nationalen Identität und einer damit verbundenen nationalen Designsprache ist letztlich nicht eindeutig zu beantworten. Gerade heute nicht, wenn wir uns in Zeiten des gesellschaftlichen, nationalen und kulturellen Transfers und Austauschs eingestehen müssen, dass wir alle über verschiedene Identitäten verfügen. Nicht nur bei der Suche nach unseren Vorfahren ergeben sich viele Fragen. Migration ist ein uraltes Thema, aber es scheint uns zu beruhigen, wenn wir unserer eigenen konkreten Wurzeln sicher sind. Das kann ein Dialekt sein, eine Stadt deren Muster und Ordnung wir gut kennen, das können nationale Gerichte oder Lieder sein, aber selbst da kann man sich nicht immer sicher sein, ob sie nicht schon seit vielen Generationen „unterwandert“ wurden.

Eine Mischung aus verschiedenen Identitäten ist wahrer Reichtum. Daher ist es spannend zu beobachten, wie gerade junge Designer und Designerinnen sich bewusst und unbewusst immer wieder mit ihren Wurzeln aber auch ihren diversen Identitäten auseinandersetzen. In dieser Ausstellung wird der Fokus bewusst auf eine ausgewählte Gruppe von Designern und Designerinnen gelegt, die alle auf unterschiedliche Art und Weise mit Polen in Verbindung stehen, aber nicht unbedingt in Polen leben.

Das Konzept war einfach: Drei Designstudios, die in ihrer Biografie unterschiedliche Prägungen, aber immer auch polnische Wurzeln in sich tragen, wurden eingeladen und darum gebeten jeweils ein weiteres Designstudio ihrer Wahl vorzuschlagen. Chmara.rosinke luden Kosmos Project ein, Maria Jeglinska schlug Krzysztof Pyda vor, Marta Bakowski wählte Jan Hendzel.



In allen sechs Fällen handelt es sich um Designer und Designerinnen, deren Arbeiten sowohl im experimentellen wie kommerziellen Raum bestehen und international bekannt und erfolgreich sind. Man kann durchaus von einer europäischen Designsprache sprechen. Gleichzeitig ist auffällig, dass in vielen Arbeiten Farbe oder Muster bzw. Zeichnung ein starkes Merkmal der Arbeiten bilden – Ebenso wie intensive Recherchen und eine aufmerksame und kritische Beobachtung der Welt, unseres gesellschaftlichen Verhaltens. Ob das ein Merkmal polnischen Designs ist, sei dahingestellt.

Bei der Eröffnung sind die Designer und Designerinnen sowie die Kuratorin anwesend und geben Einblicke in die Besonderheiten der präsentierten Werke. DJ LENAR lässt den Abend mit einem DJ-Set ausklingen (bis 22 Uhr).

Designer und Designerinnen: Marta Bakowski, chmara.rosinke, Jan Hendzel, Maria Jeglińska, Kosmos Project, Krzysztof Pyda
Ausstellungsdesign und Grafik: Grzegorz Cholewiak, Torsten Klocke

Mitveranstalter Adam-Mickiewicz-Institut, in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Design Zentrum Berlin (IDZ)

Die Ausstellung wird mitveranstaltet vom Adam Mickiewicz Institut unter der Marke Culture.pl und ist Teil des weltweiten polnischen Design-Promotionprogramms. www.culture.pl

Für die Ausleihen danken wir den Autoren und: 1882 Ltd., Autor Rooms by mamastudio, Centrum Designu Gdynia, Ligne Roset.



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen
Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

September

- 02.09. BdV-Bundesverband Tag der Heimat Berlin;
- 02.09. BdV-Bundesverband Kranzniederlegung Berlin;
- 09.09. LV Niedersachsen Tag der Heimat Hannover;
- 09.09. LV der vertriebenen Deutschen Gottesdienst Hamburg;
- 16.09. LV Thüringen Tag der Heimat in Thüringen Erfurt-Alach;
- 17.09. LV Baden-Württemberg Tag der Heimat Stuttgart;
- 17.09. LV Hessen Zentraler Tag der Heimat Wiesbaden;
- 17.09. LV der vertriebenen Deutschen Tag der Heimat Hamburg;
- 22.-23.09. LV Baden-Württemberg Landeskulturtagung des BdV und der Sudetendeutschen LM Stuttgart;
- 22.-24.09. LM Westpreußen Westpreußen-Kongress Warendorf;
- 22.-24.09. LM Ostpreußen Geschichtsseminar Helmstedt;
- 23.09. LM Ostpreußen, LG Mecklenburg-Vorpommern 25. Landestreffen Schwerin;
- 25.-28.09. LV Thüringen Begegnungsseminar Lubowitz/Oberschlesien;
- 26.-28.09. LM Schlesien Frauentagung Königswinter.

Oktober

- 29.09.-01.10. Frauenverband im BdV Herbsttagung „Angekommen ...“ Helmstedt
- 06.-07.10 Bauernverband der Vertriebenen Jahrestagung Bad Sassendorf
- 07.10. LV Hamburg 2. Historischer Heimatmarkt Hamburg
- 08.-12.10. Pommersche LM Verständigungspolitische Tagung Külz
- 15.10. LM der Banater Schwaben 20. Bundestreffen der Banater Chöre Gersthofen
- 21.-23.10. LM Ostpreußen 11. Kommunalpolitischer Kongress Allenstein



November

- 03.-04.11. Karpatendeutsche LM Slowakei Bundeskulturtagung Stuttgart
03.-05.11. LM Schlesien Kulturreferententagung Königswinter
03.-05.11. Verband der Siebenbürger Sachsen Tagung der Kreisgruppenvorsitzenden
Gundelsheim
03.-05.11. LM der Banater Schwaben DBJT-Brauchstumsseminar für Jugendliche Bad
Wurzach
04.-05.11. LM Ostpreußen Ostpreußische Landesvertretung Wuppertal
05.-08.11. LM Ostpreußen Kulturpolitisches Seminar für Frauen Helmstedt
11.11. LM Westpreußen/Deutsche Minderheit: Herbstkonferenz Thorn
13.-19.11. LM Ostpreußen Werkwoche Helmstedt
17.-19.11. Deutsch Baltische Gesellschaft Internationale Kulturtag/Mare Balticum Darmstadt
18.11. LV Hamburg Christkindlmarkt Hamburg
27.11. LV Hamburg Stunde der Begegnung Hamburg

Aus: DOD Nr. 4/2017, S. 45



WESTPREUSSEN-ONLINE
Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Landsmannschaft Westpreußen e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Verlag und Redaktion DER WESTPREUSSE
Copernicus-Vereinigung e.V.
Förderkreis Westpreußen e.V.
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Tel.: 02506/30 57 50

Fax: 02506/30 57 61

E-Mail: landsmannschaft-westpreussen@t-online.de
<http://www.westpreussen-online.de/>

02) Bundestreffen westpreußischer Heimatkreise und Gemeinschaften
(Anmeldung bei den jeweiligen Bundesheimatkreisbetreuern)

Treffen von Stadt und Kreis Elbing

Sonnabend, 07. Oktober 2017, in der Patenstadt Bremerhaven.



03) Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Westpreußen-Kongress vom 22. – 24. September 2017 in Warendorf

„Die Geschichte ‚entlügen‘ – Auf dem Weg zu einem friedlichen Miteinander“

Programm

Freitag, 22.09.2017

17:30 Uhr Anreise der Teilnehmer

18:00 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Begrüßung der Teilnehmer und Eröffnung des Kongresses

Ulrich Bonk, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft

Westpreußen

Einführung in das Thema des Kongresses

Prof. Dr. Erik Fischer, Bundeskulturreferent

20:00 Uhr ***Einführungsvortrag: Historische Wahrheit 2.0: Geschichtskonstruktionen im analogen und digitalen Zeitalter***

Prof. Dr. Bettina Schlüter, Bonn

Sonnabend, 23.09.2017

08:00 Uhr Frühstück

09:00 Uhr ***Polen im deutschen Geschichtsbuch***

Prof. Dr. Wolfgang Jacobmeyer, Münster [angefragt]

10:30 Uhr ***Identitätskonstruktionen und -zuschreibungen in Westpreußen 1772-1871.***

Vom Regionalismus zum Nationalismus

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg, Gießen

12:00 Uhr Mittagessen

14:00 Uhr **Arbeitsgruppen**

AG 1: Workshop: Die Geschichte der Anderen – Diskurs-Figuren von Konflikten, Hierarchien und Partnerschaften

Leitung: Prof. Dr. Erik Fischer, Bonn

AG 2: Mitgliederversammlung der Copernicus-Vereinigung – Kurzvortrag: Die Pestwelle des Nordischen Krieges in Thorn

Dr. Katarzyna Pekacka-Falkowska, Thorn

16:00 Uhr ***Wie polnisch war Danzig? Perspektiven auf die neuere Geschichte der Stadt***

PD Dr. Peter Oliver Loew



- 18:00 Uhr Abendessen
- 19:30 Uhr **Lesung** mit anschließender Diskussion
Annette Pussert: „*Nord Nord Ost*“

SONNTAG, 24.09.2017

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr ***Die Geschichte und Kultur der Juden in der Kaschubei:
Das mühsame Freilegen zweifach ausgelöschter Spuren***
Dr. Christian Pletzing, Kiel
- 10:30 Uhr ***Die Wiederentdeckung der Deutschen in Polen und die Entwicklung der deutschen
Minderheit in den Wojwodschaften Pomorze und Pomorze Kujawy***
Dr. Magdalena Lemancyk, Danzig/Warschau
- 11:30 Uhr **Abschlussdiskussion**
Leitung: Prof. Dr. Erik Fischer
- 12:30 Uhr Schlusswort und Verabschiedung
Ulrich Bonk, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen
- 12:45 Uhr Mittagessen

Änderungen vorbehalten
Stand: 03.08.2017

**Veranstaltungsort:
DEULA Westfalen-Lippe GmbH**

Dr.-Rau-Allee 71

48231 Warendorf

Tel.: 0 25 81 / 63 58-0

Fax: 0 25 81 / 63 58-29

E-Mail: info@deula.de

Internet: www.deula.de

**Der Westpreußen-Kongress wird gefördert
vom Bundesministerium des Innern.**



04) XXXVIII. Forum Gedanum

vom 6. bis 8. Oktober 2017 in die Ostsee-Akademie in Travemünde

Kulturwerk Danzig e.V. Danziger Naturforschende Gesellschaft e.V.

Armin Fenske, 26844 Jemgum OT Ditzum, Achter'd Diek 3, Tel.: 0 4902 / 5 57 | E-Mail: armin-fenske@arcor.de

Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Freunde Danzigs!
Liebe Danziger!

Das Kulturwerk Danzig e. V. und
die Danziger Naturforschende Gesellschaft laden Sie alle herzlich ein zum

XXXVIII. Forum Gedanum

vom 6. bis 8. Oktober 2017 in die Ostsee-Akademie in Travemünde.

Das Forum Gedanum ist die einzige Veranstaltung in der Bundesrepublik Deutschland, die einmal im Jahr ausschließlich Danziger Themen behandelt. Zum 38. Mal laden wir Sie und Ihre Freunde ein.

Die Ostsee-Akademie in Lübeck-Travemünde liegt direkt an der Bahnstation Skandinavienkai an der Strecke von Lübeck nach Travemünde (Fußweg höchstens 100 m). Die Akademie besitzt ein hauseigenes Schwimmbad, das unsere Gäste benutzen können. Es ist also auch zu überlegen, ob man privat noch einige Tage vor oder nach unserer Veranstaltung in der Akademie bleibt.

Unser Programm bietet Ihnen wie in den Vorjahren interessante Themen aus der Kultur und Geschichte Danzigs und natürlich auch wieder die „Musikalische Abendgesellschaft“ mit Danziger Musik. Dazu kommen die Begegnungen mit Menschen, die ebenso an Danziger Fragen Interesse haben wie Sie – Gespräche in den Pausen und an den Abenden, die Sie erfreuen werden. Wir hoffen auf spannende, schöne und erholsame Stunden in entspannter Atmosphäre an der Ostsee.

Anmeldungen richten Sie bitte an das Kulturwerk Danzig,

z. H. Herrn Armin Fenske, 26844 Jemgum OT Ditzum, Achter'd Diek 3.

Der Teilnehmerbeitrag beträgt 60,00 € bei zweimaliger Übernachtung im Doppelzimmer oder Appartement mit Dusche und WC einschließlich Verpflegung mit Kaffee in den Pausen und Programm. Einzelzimmer-Zuschlag für zwei Nächte 10,00.€

Wir hoffen auf die Anmeldung vieler „alter Bekannter“ und zahlreicher Teilnehmer, die zum ersten Mal dabei sein wollen.

Das Tagungsprogramm legen wir Ihnen bei.



Herzliche Grüße für den Vorstand

Karl-Heinz Kluck Armin Fenske Hans-Jürgen Kämpfert

XXXVIII. Forum Gedanum vom 6. – 8. Oktober 2017
In der Ostsee-Akademie in 23570 Lübeck-Travemünde, Europaweg 3

Programm

Freitag, 06. Oktober 2017

- 19,00 Uhr Abendessen
20,15 Uhr Begrüßung und Einführung in die Tagung
20,30 Uhr OStD i.R. Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck:
Danziger Persönlichkeiten, die die Menschheit bereicherten

Sonnabend, 07. Oktober 2017

- 8,15 Uhr Frühstück
9,15 Uhr Prof. Dr. Gilbert H. Gornig, Marburg:
Das Schicksal Danzigs vor und nach dem Versailler Friedensvertrag bis heute
10,30 Uhr Kaffeepause
11,00 Uhr Karl-Heinz Kluck; Hamburg:
„Danziger Reedereien“ am Beispiel der Danziger Dampfschiffahrt- und
Seebad-Actien-Gesellschaft – WEICHSEL –
13,00 Uhr Mittagessen
14,30 Uhr Kulturwerk Danzig e.V.: Vorstandssitzung
15,15 Uhr Kulturwerk Danzig e.V.: Mitgliederversammlung
16,45 Uhr Danziger Naturforschende Gesellschaft e.V.: Mitgliederversammlung
18,30 Uhr Abendessen
- 20,00 Uhr Festliche Musikalische Abendgesellschaft**
Barock-Konzert in der Versöhnungs-Kirche im Pommernzentrum
- Rocaille-Ensemble, Lübeck,**
Leitung Gerhard Torlitz, Organisation Hartmut Schütz

Sonntag, 08. Oktober 2017

- 8,15 Uhr Frühstück
9,15 Uhr Dr. Sylvia Bykowska, Danzig:
Die Gestaltung der Danziger Gemeinschaft nach dem Zweiten Weltkrieg.
10,15 Uhr Dr. Pawel Bykowski, Danzig:
Gegenwart und Vergangenheit von Danzig in den Augen junger Danziger
Bewohner
11,15 Uhr Prof. Dr. Jürgen Born, Ratingen:
Figürliche Darstellungen in Danzig
12,15 Uhr Mittagessen



Zum XXXVIII. Forum Gedanum

**des Kulturwerks Danzig e.V. und der Danziger Naturforschenden Gesellschaft e.V.
vom 6. bis 8. Oktober 2017 in der Ostsee-Akademie in 23570 Lübeck-Travemünde, Europaweg 3**

melde(n) ich mich / wir uns rechtsverbindlich an

1

(Vor- und Zuname)

(Geburtsdatum)

(PLZ, Ort, Straße und Telefon)

(Datum und Unterschrift)

2

(Vor- und Zuname)

(Geburtsdatum)

(PLZ, Ort, Straße und Telefon)

(Datum und Unterschrift)

- Ich/Wir bestelle/n je ein Einzelzimmer im Zweiraum-Appartement zum Zuschlag von 5,00 € pro Person und Nacht
- Ich/Wir bin/sind mit einem Zweibettzimmer einverstanden
- Ich bin nötigenfalls mit einer auswärtigen Unterbringung in einem nahe gelegenen Hotel einverstanden
- Ich/Wir nehme/n als **Tagesgast mit** Verpflegung teil
- Ich/Wir nehme/n als **Tagesgast ohne** Verpflegung teil

Sie können Ihre Teilnahme an dem Forum Gedanum auch auf eigene Kosten verlängern.
Sie können früher (als Freitag) kommen und / oder später (als Sonntag) abreisen.
Bitte teilen Sie uns in jedem Fall Ihren gewünschten Anreise- und Abreisetag mit.

Anreisetag:

Abreisetag:

Ich / wir habe(n) zur Kenntnis genommen, daß ich / wir für die Teilnahme eine Teilnahmebestätigung benötige(n). Wenn ich / wir an der zugesagten Teilnahme verhindert bin / sind, werde(n) ich / wir dies unverzüglich mitteilen.

**Bitte senden an: Armin Fenske, 26844 Jemgum OT Ditzum, Achter'd Diek 3
oder per E-Mail an: armin-fenske@arcor.de**





Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum

Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag
10 – 18 Uhr

**05) Schätze aus der Gemäldesammlung des ehemaligen Stadtmuseums
Danzig. Ausstellung**

Noch bis Sonntag, 15. Oktober 2017

Erinnerung an das Stadtmuseum Danzig

Ab 01. Juni 2017 ist das Nationalmuseum Danzig zu Gast im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf. Die vom Westpreußischen Landesmuseum gemeinsam mit dem Nationalmuseum Danzig konzipierte Ausstellung „Schätze aus der Gemäldesammlung des ehemaligen Stadtmuseums Danzig“ stellt die Sammeltätigkeit des Stadtmuseums im Bereich Malerei in den Fokus. Ausgestellt werden Gemälde des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Neben den Werken wenig bekannter Danziger Maler wie Carl Scherres (Königsberg 1833-1923 Berlin), Arthur Bendrat (Danzig 1872-1914 Coswig), Bruno Paetsch (Danzig 1891-1976 Hamburg) oder Reinhold Bahl (Danzig 1869-1943) werden auch Arbeiten der prominenten Sezessionisten Lovis Corinth (Tapiau 1858- 1925 Zandvoort), Emil Nolde (Nolde 1867-1956 Seebüll) und Max Slevogt (Landshut 1868-1932 Leinsweiler-Neukastel) in Warendorf zu sehen

Die Ausstellung würdigt die Arbeit des Stadtmuseums Danzig, das seit 1873 seinen Sitz im ehemaligen Franziskanerkloster der Stadt hatte. Entstehung und Eröffnung des Museums finden ebenso Erwähnung wie auch die Verdienste der Personen, die wesentlich zum Aufbau der Sammlungen beigetragen haben.



Berücksichtigt werden Maler der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sowie die beiden Kunsthistoriker Dr. Hans Friedrich Secker (Elberfeld 1888-1960 Pfronten) und der letzte deutsche Museumskustos Willi Drost (Danzig 1892-1964 Tübingen).

Mit dem Kriegsende 1945 endete die Arbeit des deutschen Stadtmuseums. Seine nur teilweise erhalten gebliebenen Sammlungen befinden sich heute im Bestand des Nationalmuseums in Danzig/Muzeum Narodowe w Gdańsku.

06-09) Veranstaltungen im Westpreußischen Landesmuseum

Programm für die Monate Oktober bis Dezember 2017

06. - 08. Oktober 2017

Danziger Kulturtagung im Westpreußischen Landesmuseum

Veranstalter: Bund der Danziger e. V.,

Fleischhauerstraße 37, 23552 Lübeck, Tel. 0451-7730.

Nähere Informationen: Roswitha Möller, Vorstandsvorsitzende des Bundes der Danziger

Donnerstag, 26. Oktober 2017, 18.00 Uhr

Eröffnung der Ausstellungen:

Bönhasen, Störer und arme Prediger. Die städtische Reformation in Westpreußen
und

Reformation im östlichen Europa – Polen-Litauen und Preußenland.

Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa Potsdam

Donnerstag, 30. November 2017, 18.00 Uhr

PD Dr. Burkhard Neumann, Paderborn

Vortrag: Martin Luther und die katholische Kirche

09. – 10. Dezember 2017

Weihnachtswochenende im Franziskanerkloster/Westpreußisches Landesmuseum

Organisation und nähere Informationen: Magdalena Oxfort M.A.,

Kulturreferentin für Westpreußen.

Um Voranmeldung wird gebeten.

AG für pommersche Kirchengeschichte e.V.

Geschäftsstelle und Öffentlichkeitsarbeit

Sup. i.R. Rainer Neumann

Martin-Luther-Straße 9

17389 Greifswald

Telefon: 0 38 34 / 85 43 40

Telefax: auf Anfrage

post@pommersche-kirchengeschichte-ag.de



10) „Folgen und Wirkungen der Reformation in Stralsund und Pommern.“
Jahrestagung der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertums-
kunde und Kunst e. V., 21. bis 24. September 2017 in Stralsund,
Rathaus, Löwenscher Saal

Die Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V. wird ihre Jahrestagung unter dem o. g. Thema in Stralsund durchführen. Die am Donnerstagabend und Sonnabendvormittag geplanten Vortragsveranstaltungen sollen auch interessierten Stralsunderinnen und Stralsundern und ihren Gästen zugänglich sein.

Donnerstag, 21. September 2017, 19.00 Uhr

öffentlicher Abendvortrag

Dr. Roxane Berwinkel, Stralsund im Zeitalter der Reformation (Arbeitstitel)

Sonnabend, 23. September 2017, 09.00 – 12.30 Uhr

Vortragsveranstaltung, Beitrag 5 EUR

Dr. Maciej Ptaszyński, Stralsund und die lutherische Orthodoxie (Arbeitstitel)

Reinhardt Würkert, Das Schulwesen in Stralsund nach Einführung der Reformation
(Arbeitstitel)

Dr. Jürgen Geiß, Leben im Umbruch - Religiosität und politischer Einfluss der Stralsunder
Patrizierfamilie Wardenberg nach Einführung der Reformation

Dr. Dirk Schleinert, Die Verwaltung der vorpommerschen Güter des Klosters Marienehe bei
Rostock nach der Reformation

FRAUENVERBAND IM BDV e.V.



11) Einladung zur internationalen Begegnungstagung
Angekommen im Westen nach 1945

Vom 29. 09 - 01. 10. 2017, Politische Bildungsstätte Helmstedt
Am Bötschenberg 4, 38350 Helmstedt, Telefon: 05351/58510

Das nationalsozialistische Deutsche Reich hat gegen seine Nachbarn im Osten und Westen einen grausamen Vernichtungskrieg geführt. Unzählige Zivilisten besonders Juden wurden Opfer der NS-Gewaltpolitik. Nach der bedingungslosen Kapitulation übernahm der Alliierte Kontrollrat die Regierungsgewalt in den Besatzungszonen, um die Potsdamer Beschlüsse mit Demilitarisierung, Denazifizierung, Demokratisierung, Dezentralisierung, Reparationen sowie die Vertreibung der Deutschen umzusetzen. In den deutschen Städten mangelte es 1945 an allem: Die Hälfte der Wohnfläche war zerbombt, die Infrastruktur zerstört, die Kriegsvorräte aufgebraucht. Hinzu kamen Millionen Flüchtlinge und Kriegsheimkehrer.





Berlin 1945: Kinder, die ihre Eltern auf der Flucht verloren haben (DHM)

In dieser Stunde „Null“ setzt das Thema der Tagung "Angekommen im Westen nach 1945" ein. Unter dem Motto möchte ich einen weiten Bogen sowohl zeitlich als auch geografisch spannen. Miteinbegriffen werden neben Vertriebenen und Aussiedlern vom Osten bis zum Südosten, Polen, die vom Osten in den Westen transferiert, Tschechen, die in den deutschen Ortschaften angesiedelt wurden und Jesiden, die heute in der Bundesrepublik ankommen.

Es bleibt zu klären: Wie hat die Erfahrung der gewaltsamen Vertreibung und des Heimatverlustes das Leben Betroffenen geprägt? Welche Spuren haben diese Grenzerfahrungen in ihrem Leben und dem der Nachgeborenen hinterlassen? Ist es den Vertriebenen in der Fremde gelungen, Zugang zu Menschen und Umfeld zu finden? Unterschiedliche Ankommens- und Nichtankommens-Erfahrungen wollen wir nicht gewichten, sondern anerkennend und mahnend zur Kenntnis nehmen.

Sie alle lade ich herzlich ein, sich mit den Erfahrungen von Ankommen, Fremdsein und Suchen nach Vertrautem auseinanderzusetzen.

Ihre Maria Werthan, Präsidentin Frauenverband im BdV e. V.

Tagungsprogramm (Änderungen vorbehalten)

Freitag, 29. September 2017

- bis 15.00 Uhr Anreise zum Kaffee
- 15.30 Uhr Eröffnung durch die Tagungsleiterin Dr. Maria Werthan
- 16.00 Uhr „Wir sind nicht von hier!“ – Heimatverlust und „neue Heimat“ in den verschiedenen Generationen
Referentin: Dr. Bärbel Beutner, Autorin, Verlegerin, Unna
- 17.00 Uhr Die 4 Millionen Vertriebenen in der SBZ/DDR – Besonderheiten in ihrer Ankunft und Aufnahme im Vergleich zu den Westzonen
Referent: Gerald Christopeit, Redakteur Journalist, Zinnowitz
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr: Nichtankommen, Suchen, Zurückkehren, Begegnen: Vertriebene und Neusiedler in Deutschland und Polen in Filmdokumenten
Referent: Michael Majerski, Filmregisseur, Berlin und Stettin

Sonnabend, 30. September 2017

- 8.00-9.00 Uhr Frühstück
- 9.00 Uhr Angekommen, wie nicht da.../ Neue Heimat BRD
Referent: Franz Heinz, Schriftsteller, Journalist, Düsseldorf



Seite 108 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 715 vom 15.09.2017

- 10.00 Uhr Ein weiter Weg: Vom russischen Kolonisten zum Bundesbürger
Referent: Dr. Viktor Krieger, Historiker Universität Heidelberg
- 11.00 Uhr 'Pimmocken' aus Trautenau/Riesengebirge suchen Heimat im Rheinland
Referentin: Jenny Schon, Schriftstellerin, Berlin
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 14.30 Uhr Kaffeetrinken
- 15.00 Uhr Das Schicksal der Frauen und Kinder in den Zeiten des Krieges und in der
Nachkriegszeit
Referentin: Wilhelmine Schnichels, Präsidentin der Donauschwäbischen
Kulturstiftung, Musberg
- 16.00 Uhr Ankommen in der Fremde – Jesidinnen in Deutschland (angefragt)
Referentin: Düzen Tekkal, Journalistin, Filmemacherin, Berlin
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr 1945 – Sudetendeutsche suchen Heimat – finden Neusiedler Heimat?
Referentin: Dr. Lenka Ovcácková, Filmregisseurin, Prag

Sonntag, 01.10.2017

- 8.00-9.00 Uhr Frühstück
- 9.00 Uhr Morgenandacht
- 9.15 Uhr Die Ankunft von Vertriebenen 1945 in Österreich
Referent: Dr. Peter Wassertheurer, Historiker, Wien
- 10.00 Uhr Aussiedlung aus der Perspektive eines Kindes
Referentin: Alexandra Tobor, Autorin und Podcast-Produzentin, Augsburg
- 11.00 Uhr Auswertung des Seminars
- 12.00 Uhr Mittagessen und Heimfahrt

Teilnahmebedingungen: Der Beitrag für die Teilnahme deutscher Gäste beträgt 70,- €. Gäste aus dem Ausland zahlen 20,- €. Die Fahrtkosten werden für die 2. Klasse Bundesbahn erstattet. Im Preis enthalten sind Kosten für Unterkunft, Verpflegung und das gesamte Programm. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt 8 € pro Übernachtung. Gäste ohne Übernachtung zahlen 45,- € (für Programm und Verpflegung außer Frühstück). Für einzelne Veranstaltungen beträgt die Hörergebühr 5,- € pro besuchten Vortrag.

Anmeldung bei der: Schatzmeisterin Frau Schuran, Mail: rosemarie@rwschuran.de
Telefon: 07141/378162

Die Anmeldung gilt erst mit dem Eingang des Betrages auf dem Konto:

Frauenverband im BdV e. V. Volksbank Nienbank, Nienburg,

Konto-IBAN: DE12 2569 0009 0000 4243 00 – BIC GENODEFIN1NIN

Bei Ihrer Anmeldung bitte An- und Abreise sowie EZ- oder DZ-Wunsch angeben.

Anmeldung ab sofort bitte bis zum 10.08.2017

Erfolgt eine Abmeldung später als vier Tage vor Beginn der Tagung oder erscheint der Teilnehmer nicht, berechnen wir dem Teilnehmer den Beitrag.

Anschrift Tagungshaus: Politische Bildungsstätte Helmstedt, Am Bötschenberg 4, 38350 Helmstedt, Tel.: 05351/58510, Fax: 05351/5851-30, Mail: info@pbh-hvhs.de
Lage: Die Bildungsstätte liegt NO von Helmstedt nahe der Autobahn und der Bahnlinie Hannover – Magdeburg – Berlin.



zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

- Keine Hinweise -

E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt: Neues wie Altes

01) Neuerscheinung:

Ulrike Raich: Martin Luther. Seine Zeit - sein Wirken - die Folgen

Rechtzeitig zum 500. Jahrestag der Reformation hat die Österreichische Landsmannschaft eine neue Eckartschrift herausgebracht:

Ulrike Raich: Martin Luther. Seine Zeit – sein Wirken – die Folgen.

Eckartschrift Nr. 229, 112 Seiten mit zahlreichen Farbbildern ergänzt; 9,20 € (bei Bestellungen bis Montag, 18. September 2017 wird das verringerte Porto verrechnet)

Bestellungen bitte an:

prohaska@oelm.at

Tel: 0043-677 61 77 99 55

Fax: 0043-1-40 22 882

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at

E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu



IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
(Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannahmer).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

[<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)

Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein

Freiherr vom Stein



Lesen Sie auch unser Bundesorgan:

Der Westpreuße
Begegnungen mit einer
europäischen Kulturregion



Der Westpreuße
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
T +49 (0) 25 06 . 30 57-50
F +49 (0) 25 06 . 30 57-61
sekretariat@der-westpreusse.de

www.der-westpreusse.de

Schnupper-Abonnement: drei Monate lang ohne jegliche Anschluss-Verpflichtung für € 10,00.

Jahresabonnement (Print): Lieferung von zwölf Ausgaben per Postversand für € 72,00 (Ausland € 86,40).

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben per Online-Versand für € 40,00.

Leserinnen und Leser, die auf die Landsmannschaftlichen Nachrichten verzichten wollen, können den Westpreußen in elektronischer Form auch ohne diesen Teil abonnieren:

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben (jeweils **ohne** die *Landsmannschaftlichen Nachrichten*) per Online-Versand für € 32,00.

Diese Abonnements lassen sich auch verschenken!